Neuß-Grevenbroicher Zeitung

HEUTE: Neuer Roman

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46 Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 21 | MITTWOCH, 25. JANUAR 1950 | 77. JAHRGANG

McCloy verteidigt Adenauer

Hochkommissar glaubt an die Aufrichtigkeit des Bundeskanzlers

Washington, 24. Januar (UP). Der amerikanische Hochkommissar in Deutschland, John McCloy, verteidigte auf einer Pressekonferenz in Washington die Stellungnahme Dr. Adenauers zur Saarfrage. Es sei nur natürlich, sagte der Hochkommissar, daß der Bundeskanzler sich mit dieser Angelegenheit befaßt habe. McCloy, der eine Pressekonferenz im Weißen Haus abhielt, antwortete damit auf die Frage, ob er die Tatsache, daß Dr. Adenauer ausgerechnet jetzt die Saarfrage so stark in den Vordergrund gerückt habe, nicht als unangebracht empfinde.

McCloy betonte, er glaube an die Aufrichtigkeit von Dr. Adenauers Wunsch nach einer deutsch-französischen Verständigung und ebenfalls an den Wunsch des Bundeskanzlers, daß Deutschland so viel als möglich für die Sache einer europäischen Gemeinschaft leisten solle.

Ueber die Saarfrage äußerte McCloy weiter: Was auch immer im Zusammenhang mit diesem Problem geschehen werde, dürfte weder die deutsch-französische Zusammenarbeit, noch die deutsche Teilnahme an einer europäischen Gemeinschaft in Frage stellen. „Ich hoffe", sagte McCloy, „daß beide Parteien vernünftig genug sein werden, um diese beiden wesentlichen Ziele nicht irgendwie zu gefährden." Es beständen einige rechtliche Zweifel, wem das Eigentumsrecht an den Saargruben zustünde, meinte der Hochkommissar. Er wolle hierüber aber vorläufig keine Ansicht äußern.

Im weiteren Verlauf der Pressekonferenz sagte McCloy, er sei nicht der Ansicht, daß das deutsche Volk als Ganzes „dem Nationalismus und weiteren militärischen Abenteuern zuneige." McCloy mußte eingehende Fragen über dieses Thema beantworten, da die Presse in letzter Zeit von einem wachsenden Nationalismus in Deutschland berichtet hatte. Nationalistische Zwischenfälle, so sagte McCloy, hätten sich nur am Rande abgespielt.

Wem gehören die Saargruben?

London, 24. Januar (dpa). Politische Beobachter in London sprechen die Verfügungsgewalt über die Saargruben der alliierten Hohen Kommission zu. Sie sag en, die Eigentumsrechte an diesen Gruben seien bis zum Abschluß des Friedensvertrages der Hohen Kommission übertragen. Die Saarregierung sei mit der Treuhänderschaft betraut worden. Diese Kreise argumentieren, daß man sich fragen könnte, ob der Treuhänder berechtigt ist, die Zukunft der Saargruben durch Verpachtung an die französische Regierung auf 50 Jahre festzulegen, zumal diese Periode länger sein könnte und vielleicht auch sein wird, als die Frist bis zum Abschluß des Friedensvertrages. Die Londoner Beobachter sehen daher in dem Problem der Saargruben hauptsächlich die Frage nach der endgültigen Verfügung über ihr Eigentumsrecht.

Angriffe vom Zaun gebrochen

Speyer, 24. Januar (dpa). Kirchliche Würdenträger des Bistums Speyer äußerten die Ueberzeugung, daß die Katholiken im saarländischen Teil ihrer Diözese zusammen mit ihren Geistlichen geschlossen zum Bistum Speyer stehen und eine Aenderung ihrer kirchlichen Zugehörigkeit entschieden ablehnen. Diese Erklärung ist eine Stellungnahme zu der vom französischen Kommissar für das Saarland, Gilbert Grandval, an den Vatikan gerichteten Bitte, einen apostolischen Administrator für das Saarland zu ernennen. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß der Heilige Stuhl bereits vor drei Jahren den Antrag des saarländischen Ministerpräsidenten auf Errichtung einer eigenen saarländischen Diözese abgelehnt hat. Die dem Bistum Trier nahestehende „Trierische Landeszeitung" wendet sich gegen Aeußerungen Grandvals, der dem Bischof von Trier vorgeworfen hatte, er berufe „saarländische" Geistliche ab und besetze ihre Stellen mit „deutschen" Pastoren. „Alle verständigungsbereiten Deutschen und Franzosen", so schreibt das Blatt, „verfolgen mit großer Besorgnis diese Entwicklung. Sie sind der Ansicht, daß die Atmosphäre der deutsch-französischen Verständigung, die erfreulicherweise weitgehend bereinigt war, jetzt wieder durch solche vom Zaun gebrochenen Angriffe und Verdächtigungen vergiftet wird".

Sie fühlen deutsch

Bern, 24. Januar (dpa). Das Saarproblem kann nach Ansicht von Schweizer Pressekorrespondenten nur auf der Grundlage einer europäischen Föderation gelöst werden. Zu dieser Auffassung sind die Korrespondenten nach einer Informationsreise durch das Saargebiet gelangt. Der Vertreter der Baseler „Nationalzeitung" schreibt dazu: Wohl das interessanteste Ergebnis unserer Erkundungsfahrt ist die Tatsache, daß die Bevölkerung am internationalen Saarkonflikt weitgehend desinteressiert ist. Die Stimmung im Saarland ist völlig ruhig, und wir erhielten immer wieder zur Antwort: Wir haben andere Sorgen als das sogenannte Saarproblem. Wir wollen arbeiten, Geld verdienen und unsere zerstörten Städte wieder aufbauen.

Gewiß beruht die Politik der französischen wie auch der saarländischen Regierung nicht in allen Punkten auf streng demokratischen Grundsätzen. Es kann jedoch keine Rede davon sein, daß im Saargebiet eine Diktatur herrsche. Die Bevölkerung fühlt immer noch deutsch und zeigt keine besondere Vorliebe für die Franzosen. Der Politik Frankreichs und der eigenen [illegible] Verfügung über das Eigentumsrecht.



Stets war es der Sport, der zuerst politische Abgründe überbrücken half. Auch nach diesem Weltkrieg sind nun die internationalen Sportbeziehungen zu Deutschland wieder angeknüpft worden; besonders auf den blinkenden Eisbahnen sind seit vielen Wochen spannende Vergleichskämpfe zwischen deutschen und ausländischen Spitzenmannschaften entbrannt. — Unser rechtes Bild zeigt den Herold auf Schlittschuhen, der am vergangenen Wochenende im Olympia-Eisstadion in Garmisch-Partenkirchen die VI. Internationale Wintersportwoche eröffnete. Links: Einer der Großen des Sports, deren Namen in der ganzen Welt bekannt sind: Karl Ritter von Halt, auf Lebenszeit Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees. Lange Zeit galt er als tot — nun wurde er aus einem Ostzonen-KZ entlassen.

Bundesregierung nach wie vor für Europa

Saarfrage darf die bisher vielversprechende Entwicklung nicht stören - Einmütige Stellungnahme in Bonn

Bonn, 24. Januar. Das Bundeskabinett hat am 24. Januar vormittags unter Vorsitz des Bundeskanzlers und bei Anwesenheit sämtlicher Bundesminister die Erörterungen besprochen, die sich an die Ausführungen des Bundesministers Dr. Dehler in Hamburg und den Denkschriftentwurf des Ministeriums für gesamtdeutsche Fragen im In- und Ausland geknüpft haben. Die Bundesregierung ist einmütig entschlossen, an der bisher von ihr verfolgten Politik der Zusammenarbeit mit den West-Alliierten, der Herstellung eines guten Verhältnisses zwischen Frankreich und Deutschland und der Förderung des Gedankens der europäischen Union unverbrüchlich festzuhalten.

Es sei von entscheidender Bedeutung, daß alle Beteiligten dazu beitragen, jede Störung der bisher vielversprechenden Entwicklung durch die Saarfrage zu vermeiden. Die Bundesregierung ist sich einig darin, daß alles geschehen muß, um dem deutschen Volke klar zu machen, daß seine Zukunft identisch ist mit der Zukunft Westeuropas. Allen hier und dort auftretenden nationalistischen Bestrebungen gleich welcher Richtung muß entschieden entgegengetreten werden.

Bundespressechef Bourdin betonte in einer Pressekonferenz, daß diese Entschließung von allen Kabinettsmitgliedern, also auch von den Ministern Dr. Dehler und Kaiser, einstimmig angenommen wurde. Die Wiedergabe der Rede Dehlers durch die Presse sei weitgehend unvollständig, ohne Begründung und willkürlich vergröbert.

Die Saarfrage, so betonte Bourdin, sei in ein „neues Stadium" getreten. Sie befinde sich jetzt in den „internationalen diplomatischen Kanälen" und sei aus dem Bereich der innerdeutschen Diskussion damit völlig herausgerückt.

Zu einer langen Diskussion zwischen den Journalisten und dem Bundespressechef kam es im Zusammenhang mit einer Mitteilung des Bundeskanzleramtes, die Denkschrift des Ministeriums für gesamtdeutsche Fragen zum Saarproblem habe weder dem Kanzler noch der Bundesregierung vorgelegen. Weiter war in diesem Kommunique behauptet worden, der Bundeskanzler habe von den Vorschlägen der Denkschrift selbst erst durch die Presse Kenntnis erhalten und sei mit diesen Vorschlägen nicht einverstanden. In der Debatte ergab sich, daß Bundespressechef Bourdin diese Mitteilung des Bundeskanzleramtes nicht aufrecht halten konnte. Endgültig als falsch erschien diese Darstellung, als während der Pressekonferenz die Mitteilung Jakob Kaisers eintraf und von Bourdin verlesen wurde: „Die Denkschrift wurde noch vor dem Besuch des französischen Außenministers den Mitgliedern des Kabinetts als vertrauliches Material zugeleitet." Sie sei von dem Gedanken getragen, den deutschen und europäischen Notwendigkeiten Rechnung zu tragen. Ihr Bekanntwerden allerdings entspricht nicht dem Willen des Ministeriums.

Blücher stellt richtig

Bonn, 24. Januar (UP). Unmittelbar nach dem Eintreffen des Protestschreibens des französischen Hochkommissars über die Rede des Bundesjustizministers in Hamburg erklärte Vizekanzler Blücher in einem Interview, daß Dr. Dehler weder als Bundesminister noch als führendes Mitglied der FDP, sondern lediglich als Staatsbürger seine Meinung zum Ausdruck gebracht habe. Blücher sagte: „Die Presse hat absolut falsch berichtet. Dr. Dehler hat nicht von der gleichen Schuld Deutschlands und Frankreichs am Ausbruch des ersten Weltkrieges gesprochen." Nach der Darstellung des Vizekanzlers hat Dr. Dehler gesagt, daß es letzten Endes nur zwei europäische Mächte gegeben habe, die durch ihr Verhalten in den entscheidenden Augenblicken auf den Krieg hingesteuert hätten: Oesterreich und Rußland. In diesem Zusammenhang habe Dr. Dehler ausgeführt, es sei bedauerlich, daß Deutschland seinen Einfluß auf Oesterreich nicht stärker geltend gemacht habe. Er (Dehler) sei darüber hinaus der Ansicht, daß eine starke Einwirkung Frankreichs vielleicht die Russen hätte beeinflussen können.

Petersberg: Benzinbesprechungen

Bonn, 24. Januar (dpa). Die Treibstoff-Frage wird am kommenden Donnerstag bei der Besprechung zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und der alliierten Hohen Kommission auf dem Petersberg erörtert werden. Wie ein Sprecher der Bundesregierung am Dienstag in Bonn erklärte, haben Vorbesprechungen über das Treibstoffproblem bereits stattgefunden.

Paris spricht von Erpressung

Paris, 24. Januar (UP). Ein Sprecher des französischen Außenministeriums beschuldigte am Dienstag die Vertreter der Bundesrepublik, daß sie die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen vorsätzlich abgebrochen hätten. Der Sprecher sagte: „Der Wortlaut des Abkommens war für alle praktischen Belange ausgearbeitet. Nur einige kleinere Differenzen mußten noch bereinigt werden. Die Deutschen nahmen diese kleinen Differenzen zum Vorwand und bauschten sie soweit auf, daß sie zum Abbruch der Verhandlungen benutzt wurden."

In unterrichteten französischen Kreisen wurde am Dienstag erklärt, man betrachte in Frankreich den Abbruch der Wirtschaftsverhandlungen als „nichts anderes als Erpressung". Man habe in Frankreich den Eindruck, daß die Bonner Vertreter die Verhandlungen in Wirklichkeit sabotiert hätten, um sie mit den größeren Aspekten der deutsch-französischen Verhandlungen zu verknüpfen.

Churchill schlägt die Wahl-Trommel

Wahlmanifest der Konservativen Partei veröffentlicht

London, 25. Januar (UP). Die britische Konservative Partei hat im Hinblick auf die bevorstehenden Parlamentswahlen ein Manifest veröffentlicht, in dem das Programm der Partei im einzelnen dargelegt wird. Dem Volk wird versprochen, die „wirtschaftliche Unabhängigkeit und die volle persönliche Freiheit" wiederherzustellen. Das Manifest umfaßt 22 Seiten. Gefordert wird die Aufrechterhaltung der Vollbeschäftigung, die vollkommene Einstellung der Verstaatlichungen, Fortführung der sozialen Dienste, Verringerung der Steuern, ein Eigenheim für jede Familie, ein Abbau der Kontrollen und die Sicherstellung eines angemessenen Lebensstandards. Im Manifest wird der Labour-Regierung vorgeworfen, daß sie den Reichtum Großbritanniens vertan und etwa zwei Milliarden Pfund Sterling Auslandshilfe verschleudert habe. Auf dem Gebiet der Außenpolitik werden folgende Forderungen aufgestellt: „Wir werden Hand in Hand mit Frankreich und anderen befreundeten Mächten das Ziel einer engeren Vereinheitlichung Europas weiter verfolgen. Wir werden für die Zulassung der Regierung Westdeutschlands in den Europarat eintreten unter der Voraussetzung, daß Westdeutschland freiwillig und vollständig die westliche demokratische Konzeption der Menschenrechte akzeptiert.

Wir wollen vor allem in brüderlicher Zusammenarbeit mit den USA allen Staaten in Europa, Asien oder in anderen Gegenden helfen, der Aggression des Kommunismus Widerstand zu leisten, sowohl im Falle eines offenen Angriffs als auch bei einer unsichtbaren Durchdringung."

Atlantische Union?

Washington, 24. Januar (UP). Der ehemalige stellvertretende amerikanische Außenminister William Clayton sprach sich am Montag vor einem Kongreßausschuß für eine föderative Union der Atlantik-Pakt-Mächte aus. Er betonte dabei, daß mit der Bildung einer derartigen Union ein dritter Weltkrieg verhindert werden könnte.

Eine derartige Union, deren Kern von den Atlantik-Pakt-Mächten gebildet würde, müßte nach Claytons Ansicht zu einem derartigen Wohlstand führen, daß die sowjetischen Satellitenstaaten von der Sowjetunion abfallen und damit die Sowjets zwingen würden, hinter ihre Vorkriegsgrenzen zurückzugehen.

USA haben 3436 Düsenjäger

Washington, 24. Januar (UP). Die amerikanischen Luftstreitkräfte haben Aufträge zum Bau von weiteren 700 Düsenjägern vergeben. Einer amtlichen Bekanntmachung zufolge erhöht sich damit die Zahl der im Dienste der Luftstreitkräfte stehenden Düsenjäger auf 3436.

Taipeh bleibt dabei

Taipeh, 24. Januar (UP). In einem Bericht der nationalchinesischen Nachrichtenagentur wird erneut behauptet, daß 200 000 kommunistische Soldaten im Raume von Lungtschau zusammengezogen werden, um eine Invasion Indochinas durchzuführen.

Terror gegen Sowjetzonen-CDU

Zwei führende Mitglieder ihrer Posten enthoben – Proteste in Dresden

Berlin, 24. Januar (UP). Professor Hugo Hickmann, der Vorsitzende des Landesverbandes Sachsen der CDU, wurde am Dienstag von seinem Posten suspendiert. Zu seinem provisorischen Nachfolger wurde der Außenminister der Sowjetzonenregierung, Georg Dertinger, ernannt.

Am Montag sollen kommunistische Demonstranten in das Gebäude des Landesvorstandes der CDU in Dresden eingedrungen sein und den Rücktritt Hickmanns und des Finanzministers von Sachsen, Gerhard Rohner (der gleichfalls der CDU angehört), gefordert haben. Hickmann und Rohner wurde vorgeworfen, die Blockpolitik zu sabotieren. Die Vorfälle um Hickmann und Rohner werden augenscheinlich von der Leitung der Ost-CDU als sehr besorgniserregend angesehen, da sowohl Außenminister Georg Dertinger als auch der stellvertretende Ministerpräsident Otto Nuschke sich sofort nach Dresden begeben haben.

Scharfe Sprache SED – CDU

Berlin, 23. Januar (UP). Die CDU-Fraktion des Dresdener Kreistages unter Führung ihres Vorsitzenden Knabe verließ nach Bekanntwerden der Vorfälle demonstrativ die Sitzung, um damit gegen die Maßnahmen gegen Professor Hickmann und Finanzminister Rohner zu protestieren, berichtet ADN. Das Nachrichtenbüro beschuldigt Knabe „provokatorischer Ausfälle". Er hätte wider besseres Wissen behauptet, die Protestdelegationen hätten im Gebäude des CDU-Landesvorstandes Einrichtungen demoliert und die Verhaftung Hickmanns und Rohners verlangt.

Marsch auf Berlin

Berlin, 24. Januar. (dpa). Unter der Ueberschrift „FDJ-Kader rüsten zum Marsch auf Berlin" veröffentlicht eine Westberliner Zeitung am Dienstag Einzelheiten über die Vorbereitungen des Zentralrates der FDJ für das zu Pfingsten in Berlin geplante Deutschlandtreffen. Danach will die FDJ unter der Parole „Vorwärts, vorwärts bis Berlin" Hunderttausende ihrer Mitglieder zu einem Marsch auf Berlin vorbereiten, um damit das „Signal des nationalen Aufstandes" zu geben. Dies sei auf einem zentralen Schulungskurs der FDJ, an dem auch Walter Ulbricht als Vertreter des SED-Politbüros teilnahm, erklärt worden. Alle Teilnehmer an diesem Marsch sollen mit einheitlichen Uniformen ausgerüstet werden.

In Königswinter ist am Dienstag unter Vorsitz von Dr. h. c. Böckler der Bundesausschuß des Deutschen Gewerkschaftsbundes zusammengetreten, um das Ruhrproblem und organisatorische Fragen des Bundes zu beraten.

Verschärfte Kontrollen vor Berlin

Sowjets arbeiten langsam „auf Befehl" – Hunderte LKW's warten

Berlin, 24. Januar (UP). Die aus Westdeutschland nach Berlin kommenden Kraftwagen werden seit Dienstag vormittag unmittelbar vor der Einfahrt nach Berlin von sowjetischen Kontrolloffizieren und Ostzonenpolizisten gründlicher als notwendig kontrolliert. Diese Kontrollen verursachen nun auch auf der Autobahn vor Berlin eine Verkehrsstockung.

Helmstedt meldet Autoschlangen

Braunschweig, 24. Januar (UP, dpa). Während in den frühen Morgenstunden des Dienstag an der sowjetischen Kontrollstelle bei Helmstedt durchschnittlich 15 bis 20 Lastkraftwagen für Berlin abgefertigt wurden, hat sich im Laufe des Tages die Lage wieder verschlechtert. Ein Ostzonen-Polizeioffizier erklärte in diesem Zusammenhang: „Wir würden die Kontrollen sicherlich beschleunigen, aber wir haben von unseren sowjetischen Vorgesetzten erneut Anweisung erhalten, langsam zu arbeiten, und Befehl ist Befehl."

Vor der Grenzübergangsstelle auf britischer Seite warteten am Dienstagnachmittag etwa 150 Lastzüge auf ihre Abfertigung. Von den sowjetischen Grenzbehörden werden nur noch zwei Fahrzeuge in der Stunde durchgelassen. Personenwagen mit Warenladungen werden zurückgewiesen. Die Insassen von Personenwagen dürfen nur noch das zum persönlichen Gebrauch bestimmte Gepäck mitführen. Viele Lastwagen, die verderbliche Güter geladen hatten, sind inzwischen wieder umgekehrt.

Kraftfahrer, die aus der Ostzone kommen, berichten, daß sich östlich des Kontrollpunktes Helmstedt ebenfalls eine Schlange wartender Kraftwagen gebildet habe, weil nunmehr damit begonnen worden sei, auch die Kontrolle der nach Westen fahrenden Kraftwagen zu verlangsamen.

Ein Schnippchen geschlagen

Schwerin, 24. Januar (dpa). Der wegen angeblicher Wirtschaftsverbrechen verhaftete Geschäftsführer der Baugenossenschaft Grevesmühlen (Mecklenburg), Morow, befreite zwei Mithäftlinge und flüchtete unter Mitnahme der Strafakten und der Personalpapiere nach Westdeutschland. Die drei hatten im Untersuchungsgefängnis in Schönberg gesessen. Morow konnte sich aus seiner Zelle befreien. Er entwendete die Gefängnisschlüssel aus dem Schlafzimmer des Gefängnisdirektors und öffnete damit sich und seinen beiden Mitgefangenen die Türen zur Freiheit. Der Gefängnisdirektor wurde verhaftet.

Ein Film brachte es an den Tag

Köln, 24. Januar. Auf ungewöhnliche Weise wurde jetzt ein militärisches Geheimnis der sowjetischen Besatzungsmacht in Deutschland gelüftet. Ein Kölner Pressefotograf hatte sich von einem Bekannten aus der Sowjetzone einen Kleinbildfilm von den Agfawerken schicken lassen, machte damit Aufnahmen und stellte beim Entwickeln mit Erstaunen fest, daß der Film doppelt belichtet war. Nähere Untersuchungen auf noch unbelichteten Teilen des Films ergaben, daß ursprünglich ein Flugzeugmodell in einem Windkanal aufgenommen worden war. Da ausgerechnet dieser Fotograf früher lange Zeit in den Junkerswerken in Dessau gearbeitet hat, konnte er als Fachmann mit Sicherheit feststellen, daß es sich um den dortigen Windkanal und um ein darinhängendes neues russisches Flugzeugmodell, wahrscheinlich einen Schnellbomber, handelt. Deutlich sind an der Maschine vier Düsenantriebe zu erkennen. Die Spannweite des Flugzeuges, das an die „Ju 188" erinnert, wird auf 30 Meter geschätzt.

Das Bild des Bombers geriet auch in die Hände einer illustrierten Zeitschrift. Der Fotograf hatte nämlich einem Kollegen von dieser Zeitschrift einen Teil seines Films geliehen und zwar für Aufnahmen einer Eisrevue. So legte dieser Kollege seiner verblüfften Redaktion die Eisgirls gemischt mit dem russischen Flugzeugmodell vor.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Handeln!

pr — Rußland ist weder Europa noch Asien es liegt nicht nur räumlich, sondern auch nach seiner seelischen und geschichtlichen Substanz zwischen Abend- und Morgenland. Daher seine Fähigkeit, sich diesem und jenem verständlich zu machen, gepaart mit dem Vermögen, dem Westen wie dem Osten undurchdringlich zu bleiben. Oder, um das gleiche sinnfällig zu sagen: die Propagandisten des roten Kreml verstehen es ebenso gut, die Sprache der amerikanischen Bildungsschicht und des Pariser Literatursnobs zu reden, wie den Leiden und Sehnsüchten chinesischer Kulis, burmesischer Bauern und südafrikanischer Neger Ausdruck zu verleihen. Zugleich aber haben sie auf eine Weise die Fähigkeit kultiviert, ihre eigenen Absichten hinter Mauern des Schweigens oder Nebelwänden leerer Worte zu tarnen, wie vor ihnen kaum eine andere Macht es vermochte.

Vor dieser unheimlichen Technik des politisch-diplomatischen Doppelspiels versagen auch die feinsten Beobachtungsmethoden des Westens. Ist beispielsweise in den letzten Wochen ein Temperatursturz im Kalten Krieg zu verzeichnen oder umgekehrt eine Milderung des Klimas festzustellen? Muß man den zunehmenden Druck, den die Sowjetunion auf die Satellitenstaaten ausübt und den diese in eine Verschärfung der Spannungen gegenüber den Mitgliedern der westlichen Welt umsetzen, auf die provokatorische Absicht der Sowjets zurückführen, Wind zu säen, um Sturm zu ernten? Oder kann man im Gegenteil davon sprechen, daß gewisse Andeutungen der Ostzonenzeitungen über offiziöse russisch-amerikanische Friedensgespräche, daß ferner der verständigungsfreudige Ton, den unlängst Malenkow in einer Rede über die Beziehungen zwischen der sozialistischen und der kapitalistischen Welt anschlug, die Auflösung einiger Konzentrationslager und die — wenn auch unvollkommene Entlassung der deutschen Kriegsgefangenen — daß all das den Willen der Sowjets zu erkennen gebe, den Kalten Krieg in einen Zustand des Kalten Friedens zu überführen?

Wir können weder das eine noch das andere ganz eindeutig sagen. Mit ziemlicher Sicherheit aber können wir feststellen: einmal, daß die wirtschaftliche und moralische Wiederstandskraft der westeuropäischen Völker den ideologischen Bewegungskrieg der weltrevolutionären Avantgardisten zum Stehen gebracht hat, und daß Moskau bereit ist, die ihr aufgezwungene Strategie des Kalten Stellungskrieges hinzunehmen; zum anderen aber, daß die Auseinandersetzung um die kolonialen, halbkolonialen oder erst im Anfangsstadium der Staatwerdung stehenden Völker Südostasiens immer gefährlichere Formen anzunehmen droht.

Bringen wir das Problem auf eine Handvoll Zahlen: die knapp vierhundert Millionen Menschen des nordatlantischen Macht- und Zivilisationsbereiches sind den Sowjets — vorübergehend — uninteressant geworden. Sie sind stärker und härter im Nehmen, als Moskau noch vor wenigen Jahren annahm. Die ihnen gegenüberstehenden 765 Millionen der roten Einflußsphäre — 193 Millionen Bewohner der Sowjetunion, 115 Millionen Angehörige der osteuropäischen Volksdemokratien und 457 Millionen Chinesen — kommen nach dem gegenwärtigen Stand des industriellen Rüstungspotentials und der schon vorgeleisteten Aufrüstung dem Westen gegenüber nicht zum Zug. Das Bild würde sich aber in dem Augenblick ändern, in dem die 630 Millionen Menschen des Fernen Ostens, die sich noch nicht klar entschieden haben, ihre Wirtschafts- und Verteidigungskraft in dieses oder in jenes System einbrächten: Das unterirdische Ringen um die Völker Indiens und Pakistans, Südostasiens, Japans, Südkoreas und der Philippinen, das an einigen Stellen schon die dünne Oberfläche des normalen diplomatischen Status durchbrochen hat, markiert den Kriegsschauplatz, auf dem die nächsten Entscheidungen fallen werden, die Tragweite genug besitzen, das Antlitz unserer Erde — so oder so — zu verändern.

In diesem Kampf stehen der Westen und die asiatischen Nationen, die sich zu seiner politischen Vorstellungswelt bekennen, in der Defensive. Die Commonwealth-Konferenz in Colombo hat nur zu einer symbolischen Einigung der beteiligten Staaten geführt. Man fand sich in dem gemeinsamen Vorhaben, der Gefahr der kommunistischen Infiltrierung entgegenzutreten; man war auch einer Meinung darüber, daß nur die Hebung des Lebensstandards, die Entwicklung aller Wirtschaftskräfte auf der Basis solider — natürlich von Amerika zu finanzierender — Investierungen die Widerstandskraft des südostasiatischen Völkergemischs gegen die Verführung des Bolschewismus hinreichend kräftigen könnte. Aber weder gelang es, den zwischen Indien und Pakistan entbrannten Streit über Kaschmir und die Bewertung der Rupie zu schlichten, noch konnte man eine Einheitsfront hinsichtlich der Frage herstellen, ob der französische Versuch, Indochina doch noch für sich zu retten, akzeptiert werden könne, ob das rote China Maotsetungs die völkerrechtliche Anerkennung verdiene und schließlich, wie der Friede und die nationalstaatliche Existenz aussehen sollten, auf die Japan einen Anspruch habe.

Während Uneinigkeiten in diesen wichtigen Fragen zwischen den Staaten des Commonwealth, Frankreich und den Niederlanden herrscht und Amerika sich abseits hält, hat Moskau gehandelt. Was Stalin seinem nationalchinesischem Widersacher Tschiangkeischek immer versagt hat, den uneingeschränkten Besitz der nordchinesischen Provinzen, hat er seinem Schüler Maotsetung — wenn auch nur widerstrebend — zugestanden. Und dieser hat vor wenigen Tagen einen weiteren Schritt getan, die Auseinandersetzung um die Kontrolle Südostasiens zu verschärfen, indem er die revolutionäre indochinesische Gegenregierung Ho Chi Minhs offiziell anerkannte. Auf diesen Schlag kann Frankreich nicht gut in der Form reagieren, daß es Maotsetung die diplomatische Anerkennung anbietet. Dazu ist es zu spät. In der Auseinandersetzung um den Fernen Osten haben sich die Mittel der Diplomatie erschöpft. Das Gesetz des Handelns fällt den Männern und Mächten zu, die in der Tat bereit sind — zu handeln. Heute noch, und wir wollen hoffen: auch in Zukunft, mit friedlichen Waffen. Doch ob blutig oder unblutig, der Ausgang des Waffengangs in und um Südostasien entscheidet auch über unser Schicksal.

Wettlauf nach der Wasserstoff-Atombombe

Ist die Atombombe von Hiroshima bereits überholt, die im August 1945 dem Krieg in Japan mit einer furchtbaren Katastrophe ein Ende machte? Am Donnerstag wurde Präsident Truman gefragt, ob er die Herstellung der Wasserstoff-Atombombe erwäge. Er zögerte mit der Antwort. Dann kam die vieldeutige Formel „no comment". Eine Wasserstoffbombe wäre tausend Hiroshimas. „New York Times" wußte zu berichten, Truman werde in den nächsten Wochen entscheiden, ob die Entwicklungsarbeiten aufgenommen werden sollen. Kostenvoranschlag 200 Millionen Dollar.

Die theoretischen Vorarbeiten für die Herstellung von Wasserstoff-Atombomben hatten schon eher begonnen als die Versuche mit Uranbomben, waren aber nach Kriegsende auf Anordnung Trumans zunächst aufgegeben worden. Erst das Bekanntwerden der sowjetischen Atombombenversuche machte das Wasserstoffbomben-Projekt erneut für die Amerikaner aktuell. Meldungen aus verschiedenen Quellen lassen allerdings vermuten, daß auch in anderen Ländern, vor allem in England und in der Sowjetunion, ähnliche Vorhaben geplant oder bereits im Gange sind.

Zu welchen Ergebnissen ein Wettrüsten in Wasserstoff-Atombomben auf lange Sicht führen würde, darüber gehen die Meinungen der Sachverständigen auseinander. Nach dem Bekanntwerden der sowjetischen Atombombenversuche erklärte der deutsche Physiker und Nobel-Preisträger Professor Hahn: „Wenn sowohl die USA als auch die Sowjets die Atombombe haben, wird es keinen Krieg geben. Es wird genau so sein, wie es mit dem Giftgas im letzten Kriege war." Dieser optimistischen Auffassung wurde allerdings dieser Tage von nicht weniger kompetenter Seite genau die entgegengesetzte Ansicht entgegengestellt. Der prominente britische Naturwissenschaftler und Erfinder Professor A. M. Low schrieb zum Problem der Wasserstoffbombe: „Ein Rüstungswettrennen mit Wasserstoffbomben erhöht die Kriegsgefahr gewaltig. Wenn es dann zum Kriege kommt, ist die Verwendung von Atombomben mit allen damit verbundenen Entsetzlichkeiten unvermeidlich. Daß im letzten Kriege kein Giftgas verwendet wurde, kann nicht als Parallele herangezogen werden. Wenn man sich ausreichende militärische Vorteile davon versprochen hätte, wäre bestimmt Giftgas verwendet worden. Atombomben sind eine so mächtige Waffe, daß sie im Falle eines Krieges bestimmt von beiden Seiten eingesetzt werden." Professor Low behauptet, daß die Sowjetunion etwa in zwei Jahren mit der Herstellung der ersten Wasserstoffbombe fertig sein könne. Ähnlich lange Zeit werde man auch in den Vereinigten Staaten brauchen.

Der wahren Bedeutung der Pläne zur Herstellung von Wasserstoff-Atombomben würde man nicht gerecht, wenn man in ihnen nur eine Überdimensionierung der bereits vorhandenen Kampfmittel sehen wollte. Nach allem, was bisher an Informationen aus den großen Atomforschungs-Laboratorien durchgesickert ist, soll im Falle der Wasserstoffbombe nicht die Möglichkeit bestehen, die bei dem atomaren Prozeß anfallende Energie gegebenenfalls auch für friedliche Zwecke zu verwenden. Durch friedliche Nutzung könnten die zur Entwicklung der Produktionsanlagen aufgewandten Gelder also nicht amortisiert werden. Mit anderen Worten: Die Herstellungskosten für Wasserstoffbomben lassen sich nur durch Krieg amortisieren. Eine Feststellung, die der pessimistischen These des englischen Professors, ein Wettrüsten mit Wasserstoffbomben erhöhe die Kriegsgefahr, zusätzliches Gewicht gibt.

Für den Politiker und für den Mann auf der Straße, die weniger für den Reiz der technisch-wissenschaftlichen Neuheit als für die Sorge um das Schicksal der Menschheit aufgeschlossen sind, ergibt sich die Frage: Wie kann man verhindern, daß solche Bomben, wenn es zu ihrer Konstruktion kommt, jemals abgeworfen werden? Mit den in der amerikanischen Öffentlichkeit stark diskutierten Andeutungen, Truman werde die Entwicklung von Wasserstoffbomben erst dann gestatten, wenn erneut eine Einigung über das Problem der Atomenergiekontrolle versucht worden sei, haben die USA darauf hingewiesen, daß ein Wettrüsten mit Wasserstoffbomben nur durch internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Atomenergiekontrolle verhindert werden kann. Die bisherigen Verhandlungen haben allerdings gezeigt, daß die Aufrechterhaltung aller staatlichen Souveränitätsrechte mit einer wirksamen Atomenergiekontrolle nicht vereinbar ist. Das Problem der Atombombe und damit vielleicht auch das Schicksal der Menschheit ist also untrennbar mit der Frage der staatlichen Souveränität gekoppelt, um deren Einschränkung sich die internationalen Organisationen seit Jahren mühen.

Wetter-Funk

Zustrom kalter Festlandsluft hält an / Bei klarer Nacht starker Frost / Am Tage sonnig-heiter, mäßiger Frost / Ziemlich scharfer Wind aus Ost-Südost.

Sorge um die Deutschen in Rußland

CDU-Interpellation über das Schicksal von 400 000 Arbeitssklaven

Bonn, 24. Januar (UP). In einer Interpellation der CDU/CSU-Fraktion des Bundestages über das Schicksal von 400 000 in der Sowjetunion zurückgehaltenen Deutschen wird verlangt, daß „kein möglicher Schritt" zur Unterrichtung aller politischen und moralischen Autoritäten der Welt unterlassen wird, um ihre Heimkehr zu erwirken. Die Interpellation fordert die Bundesregierung auf, über den Erfolg ihres Protestschrittes bei den alliierten Hochkommissaren Auskunft zu geben. Die Bundesregierung hatte sich vor einigen Wochen an die Alliierten mit der Bitte gewandt, sich für die Rückkehr der noch in der Sowjetunion festgehaltenen Deutschen einzusetzen.

Der Schritt der CDU/CSU-Fraktion stützt sich auf Mitteilungen vom Amt des amerikanischen Hochkommissars, denen zufolge noch 400 000 Deutsche „insgeheim als Arbeitssklaven unter Verletzung internationaler Abkommen in der Sowjetunion zurückgehalten" werden. „Der Bericht gibt der Befürchtung Raum, daß die UdSSR beabsichtigt, diese 400 000 Menschen zu behalten und ihre Existenz zu leugnen".

Wer darf Deutsche ausweisen?

Bonn, 24. Januar (UP). „Wir fragen die Bundesregierung: welche deutschen und besatzungsrechtlichen Vorschriften über die Ausweisung aus dem Bundesgebiet gelten zur Zeit?" beginnt ein Antrag der CDU-Fraktion des Bundestages. Die CDU will wissen, ob das Recht zur Ausweisung unter die Zuständigkeit deutscher Organe oder der Besatzungsmächte falle und fragt, ob sichergestellt sei, daß die zuständigen deutschen Organe angemessen beteiligt werden.

Die CDU verweist in der Begründung des Antrages auf den Fall des Lüneburgers Werner Jespers, der von britischen Behörden an Belgien ausgeliefert worden sein soll. Jespers, dem von belgischer Seite vorgeworfen wird, als Belgier in einer deutschen Wehrmachtseinheit gedient zu haben, behauptet, deutscher Staatsangehöriger zu sein.

Blohm & Voß-Urteil bestätigt

Hamburg, 24. Januar (dpa). Das oberste britische Berufungsgericht in Hamburg hat am Dienstag die Urteile im Blohm & Voß Prozeß bestätigt. Leitende Persönlichkeiten der Hamburger Werft waren am 12. November vorigen Jahres vom britischen Hohen Gericht in Hamburg für schuldig befunden worden, beschlagnahmte Maschinen unbefugt vom Werftgelände entfernt zu haben.

Die beiden Hauptangeklagten, Direktor Lorenzen und Betriebsleiter Dalldorf, mußten am Dienstagnachmittag ihre Strafe — je 12 Monate Gefängnis — antreten. Der Betriebsrat der Werft sowie der Mitinhaber Rudolf Blohm hatten sich vor dem Gerichtsgebäude versammelt, in das Lorenzen und Dalldorf um 15.30 Uhr eingewiesen wurden. Sie verabschiedeten sich von den beiden, die noch bis 14 Uhr auf der Werft gearbeitet hatten.

Haftbefehl gegen Lehmann

Hannover, 24. Januar (dpa). Vor einem britischen Gericht in Hannover begann am Dienstag das Untersuchungsverfahren gegen acht KPD-Funktionäre, die beschuldigt werden, in einem gegen die Demontage in Watenstedt-Salzgitter gerichteten Artikel in der KPD-Zeitung „Niedersächsische Volksstimme" das Ansehen der Besatzungsmacht geschädigt zu haben. Der achte Angeklagte, der niedersächsische KPD-Landtagsabgeordnete Lehmann, war unter Berufung auf seine Immunität der Verhandlung ferngeblieben. Der Gerichtsvorsitzende stellte fest, daß die Immunität deutscher Abgeordneter vor britischen Gerichten keine Gültigkeit habe, und ordnete Haftbefehl gegen Lehmann an. Der Zeitpunkt der Festnahme soll noch bestimmt werden.

Superbombe am grünen Tisch

Washington, 24. Januar (UP). Der amerikanische Generalstabschef Omar Bradley und A. Lebaron, der Vorsitzende des Verbindungskomitees zwischen dem Atomenergieausschuß des Kongresses und den Streitkräften, wurden kürzlich vom Kongreßausschuß für Atomenergie über ihre Ansichten zur Wasserstoffbombe befragt. Die Sitzung des Ausschusses fand hinter geschlossenen Türen statt. Man nimmt an, daß die von Bradley und Lebaron vorgetragene Meinung sich etwa auf folgende Formel bringen läßt: Wenn die Wasserstoffbombe möglich ist, kann auch die Sowjetunion sie herstellen. Daher müssen die Vereinigten Staaten sich bemühen, sie früher zu machen.

Auf dem Papier ist man sich über die Wasserstoffbombe und ihre Wirkungsweise zweifellos im klaren. Die technischen Schwierigkeiten, die ihrer Herstellung im Wege stehen, sind groß, jedoch kaum größer als die, die vor der Fabrikation der ersten Atombombe überwunden werden mußten.

Von Tag zu Tag

Deutschland

In **Düsseldorf** nahm am Dienstag der stellvertretende deutsche Delegierte bei der Internationalen Ruhrbehörde, Dr. Heinrich Potthoff, zum ersten Male an einer Sitzung teil.

Der **Bremerhavener** Autohändler Friedrich Behrens, der zwei amerikanische Soldaten zum **Bankraub** bei der Norddeutschen Kreditanstalt in Bremerhaven anstiftete, wurde am Dienstag vom amerikanischen Distrikt-Gericht zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Auf der Viktorshöhe bei **Godesberg** hatte Dr. Adenauer eine längere Aussprache mit Bundespräsident Professor **Heuß**. Es wird angenommen, daß Dr. Adenauer den Bundespräsidenten über die Schwierigkeiten unterrichtet hat, die im Zusammenhang mit der Saarfrage entstanden sind.

In **Bonn** beschloß das Kabinett am Dienstag auf Vorschlag des Bundeskanzlers, einen interministeriellen Ausschuß zur Untersuchung der Ursachen und des Umfanges der Arbeitslosigkeit einzusetzen. Diesem Ausschuß gehören die Minister für Arbeit, Wirtschaft, Finanzen, Verkehr und Flüchtlingsfragen an.

In **Hamburg** begann am Dienstag vor dem Landgericht der Prozeß gegen einen Rußlandheimkehrer, der als stellvertretender Lagerführer, Barackenältester und Wachkommandoführer in sowjetischen Arbeitslagern deutsche Mitgefangene in mindestens dreizehn Fällen **mißhandelt** haben soll.

In **Bonn** verabschiedete das Bundeskabinett am Dienstag das erste **Wohnungsbaugesetz**. Der Entwurf des Wohnungsbauministeriums, der die Errichtung von 250 000 Wohnungen in diesem Jahr vorsieht, wurde dem Bundesrat zur Stellungnahme zugeleitet.

Europa

In **Sofia** wird am Mittwoch der am Montag verstorbene bulgarische Ministerpräsident Wassil Kolaroff mit einem **Staatsbegräbnis** an der Ostseite des Mausoleums beigesetzt werden, in dem sein Vorgänger, George Dimitroff, seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

Aus **St. Nazaire** wird gemeldet, daß das französische Leuchtschiff „Pureflare" am Montag in der Loire-Mündung beim Legen von Bojen auf eine **Mine** lief und binnen weniger Minuten sank.

In **London** traten am Dienstag die Sonderbeauftragten für den österreichischen **Staatsvertrag** erneut zusammen und vertagten ihre Beratung auf den 15. Februar. Dies wird ihre 250. Sitzung sein.

In **Rom** drohten 163 Patienten einer Lungenheilstätte mit **Massenselbstmord**, wenn die vom italienischen Verteidigungsministerium angekündigte Schließung des Sanatoriums durchgeführt wird.

Jerusalem wurde am Montag durch Annahme einer Gesetzesvorlage im israelischen Parlament zur **Hauptstadt** Israels proklamiert.

Uebersee

Aus **Neu-Delhi** wird gemeldet, daß die verfassunggebende Versammlung Indiens am Dienstag Radschendra **Prasad** offiziell zum ersten Präsidenten der Indischen Republik ausgerufen hat.

In **Canberra** teilte der australische Einwanderungsminister Harold mit, daß Australien bereit sei, im Laufe dieses Jahres 200 000 Einwanderer aus Großbritannien und dem übrigen Europa aufzunehmen.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G Neuß Niederstraße 46 Verlag Tel. 2053, Schriftleitung Tel. 3953/3954, Vertriebs- und Anzeigen-Abt. 2553 Verlagsleiter: Alfons Frings Stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall. Chefredakteur Kurt Pritzkoleit; Kultur: Josef Schmitz; Lokales: Hans Ortmann; Sport: Josef Stahl. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2.70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0.15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Der weiße Rebell von Pasundan

Der ehemalige Hauptmann in der niederländischen Armee, R. Westerling, hat sich an die Spitze einer Aufstandsbewegung in Westjava gestellt.

Zwischen den Dschungeln, Plantagen und Eingeborenendörfern Westjavas ist erneut der Aufruhr entbrannt. Vor den Toren Bandungs, der Hauptstadt des indonesischen Teilstaates Pasundan, weht über den Köpfen fanatischer Islam-Guerillas die grüne Fahne des Propheten. Sind es zehntausend? Sind es dreißigtausend? Das Land ist weit und hat viele Schlupfwinkel in seinen Tropenwäldern und Gebirgen, und Rebellen lassen sich nicht zählen. Aber ihr Schlachtruf genügt, um den ganzen jungen Staatenbund Indonesien in Atem zu halten. Noch weiß niemand, wer hinter ihnen steht, ob ihr „Los von der Republik!" und ihre Forderung nach der Errichtung eines unabhängigen islamischen Staates in Westjava nicht zugleich der geheime Wunsch der Regierung in Bandung ist, deren Ministerpräsidenten die Aufständischen einen führenden Posten in ihrer Moslem-Republik versprochen haben sollen. Doch man weiß, daß die bewegenden Kräfte der Revolution in den Reihen der extremistischen Moslem-Organisation „Darul Islam" zu finden sind. Und man kennt den Mann, der als vermutlicher Kopf hinter dem Aufruhr alle Aussichten hat, einer der letzten großen Kondottiere aller Zeiten zu werden. Er heißt **Westerling**, wird „der Türke" genannt, weil er in Istambul als Sohn eines Holländers und einer Türkin zur Welt kam, und trägt den Hauptmannsrock der niederländischen Armee.

Ein Landsknecht, der den Dschungelkrieg lieber als Rebellengeneral und auf eigene Rechnung weiterführt, als in das Garnisonleben einer holländischen Bürgerstadt zurückzukehren! Agent einer unbekannten Macht, ein zweiter Lawrence! Jedenfalls ein Abenteurer, der die Sache der westjavanischen Moslems zu seiner eigenen macht. Holland hat sich von dem eigenmächtigen Offizier distanziert. In seiner Heimat nennen Zeitungen ihn einen „Warlord", der gestern noch auf Celebes die Kampongs der Eingeborenen niederbrennen und ihre Anführer aufknüpfen ließ, um heute auf ihre Seite zu wechseln. Größer als der Ärger über den 30jährigen Ausreißer der Kolonialarmee, einem Mann mit markantem Draufgängerkopf und sportlicher Figur, scheint jedoch das Rätselraten um seine geheimen Hilfsquellen zu sein. Westerling führt mit einer Javanerin und zwei Kindern in einem Bungalow in Tschililin — wenn ihm sein Rebellenwerk hierzu Zeit läßt — ein idyllisches Familienleben. Das bringt ihm das Vertrauen seiner Leute ein. Wie viele es sind, die seinem persönlichen Kommando unterstehen, verrät er nicht. „24 Kampfeinheiten" war seine mystifizierende Antwort auf die Frage eines Journalisten, dem er nachts in einem Versteck ein Interview gewährte. In Bandung handeln seine Agenten Waffen ein. Sie haben hohe Geldbeträge zur Verfügung. Wer finanziert die Privatarmee des Hauptmanns Westerling? Er habe sich 100 000 Dollar von Freunden geliehen und selbst einiges Geld im Handel und Hotelgewerbe verdient, erklärt „der Türke".

In dem Ultimatum, das er an die Regierung in Djakarta richtete, forderte Westerling die Anerkennung seiner Partisanen-Armee als reguläre Ordnungstruppe Pasundans. Andernfalls drohte er mit offenem Kampf. Einem britischen IN-Offizier gelang es, ihn in einem Privatgespräch zu einer Verlängerung seiner Annahmefrist zu bewegen. Vielleicht kämpft der über Nacht aus den unteren Ranglisten des holländischen Heeres auf die Frontseiten der Weltpresse gerückte Offizier wirklich nur für eigene Rechnung, für eine schnellere Karriere unter fremder Fahne. Sicher ist das nicht. Das politische Schachbrett Südostasiens hat schon viele Überraschungen gesehen.

Westerling marschiert weiter

Jakarta, 24. Januar (UP). Truppen des holländischen Hauptmanns R. B. Westerling versuchten am Montagabend in die Stadt Tschiandur, 80 Kilometer südöstlich von Jakarta, einzudringen, meldet die indonesische Nachrichtenagentur „Antara". Der Angriff sei jedoch von Truppen der indonesischen Republik abgewiesen worden. Der indonesische Ministerpräsident Mohammed Hatta kündigte am Dienstag durchgreifende Maßnahmen gegen Westerling an. Wie Hatta hinzufügte, sei gegen den ehemaligen holländischen Offizier ein Haftbefehl erlassen worden.

Zuverlässigen Berichten zufolge wurden am Montag bei den Kämpfen in Bandung 25 Zivilisten, 60 Soldaten der indonesischen Armee und zwei Mitglieder der „Armee" Westerlings getötet. Die Zahl der Verwundeten ist nicht bekannt.

2,3 Milliarden Menschen

Die Gesamtbevölkerung der Erde wird gegenwärtig auf 2 Milliarden, 326 Millionen Menschen geschätzt. Dies geht aus dem ersten statistschen Jahrbuch der Vereinten Nationen hervor, das jetzt erschienen ist. Nach den Angaben des Jahrbuchs steigen die Geburtenziffern in fast allen Teilen der Welt an, am stärksten in den Ländern des Fernen Ostens. In Frankreich und England sind die Geburtenziffern jetzt höher als vor fünfzehn Jahren, nachdem vorübergehend ein Absinken zu verzeichnen war.

Bei sinkender Sterbeziffern ist die durchschnittliche Lebensdauer erheblich größer geworden. In den USA, in Kanada und vielen europäischen Ländern liegt sie bei etwa 65, in Asien dagegen bei 30 bis 40 Jahren.

Ein Deutscher als indischer Fürst

Vor 200 Jahren verließ der dreißigjährige Sohn Walter des kleinen, armen Bauern Reinhardt aus Harum im Saarland die Heimat und trat als Söldner in französische Dienste. Da Frankreich zu jener Zeit mit den Engländern um die Herrschaft in Indien kämpfte, gelangte Reinhardt mit einem Truppentransport in das Land der tausend Wunder, wo ihn ein abenteuerlicher Lebensweg auf einen Fürstenthron führte.

Nach siebenjährigen Kämpfen im Dschungelgebiet wurde er Offizier. Die Engländer belagerten die französische Festung Tschandanaga nördlich von Kalkutta und griffen sie nach zwölftägiger Beschießung von der Land- und Wasserseite an. Der tapferen Besatzung gelang jedoch ein tollkühner Ausbruch. Da aber die nächste französische Niederlassung 1560 km entfernt war, bot der Führer des Häufleins dem Nabob von Bengalen die Dienste seiner kleinen europäischen Truppe an. Der Nabob wurde von den Engländern geschlagen und kam durch Verrat ums Leben. Die französischen Söldner flüchteten weiter und unterstellten sich dem Großmogul, der den Engländern Bengalen wieder entreißen wollte. Auch er wurde besiegt und ergab sich den Engländern. Mit ihm fiel auch der größte Teil der Franzosen in englische Gefangenschaft. Der Rest, der in die dichten Wälder entfloh, wählte Reinhardt zum Führer. 15 Jahre lang zog nun der Saarländer an der Spitze seiner eigenen Truppe umher, die immer mehr Zulauf erhielt und fast an allen größeren Kämpfen in Indien teilnahm.

Zuerst bestand sein Korps nur aus drei Bataillonen Infanterie, einer Abteilung Kavallerie und einer Artilleriekolonne. Mit der Zeit wurde es jedoch eine beachtliche Streitmacht. Reinhardt stellte sie dem Nabob von Bengalen, Kasim Ali, zur Verfügung. Reinhardts Söldner brachten den Engländern eine vernichtende Niederlage bei, aber diese zogen Verstärkungen heran, schlugen die Streitkräfte des Nabob und zwangen ihn zum Waffenstillstand. Dabei verlangten die Engländer die Auslieferung Reinhardts. Der Nabob getraute sich jedoch nicht an den Korpsführer heran und versprach nur, Reinhardt vergiften zu lassen. Der Söldnerhäuptling erfuhr dies, bemächtigte sich des Kriegsschatzes und hielt sich nun mit dessen Hilfe ein eigenes Heer, das seinen Ruhm vermehrte und zu einer Macht wurde, mit der man rechnen mußte.

Der Abenteurer trat vom Jahre 1764 an mit seiner Armee in die Dienste verschiedener indischer Fürsten, zuletzt in die des Schah Allum. In Delhi gelang es ihm, dem Herrscher Reich und Leben zu retten. Zum Dank dafür erhielt der deutsche Bauernsohn das Fürstentum Sardhana als kaiserliches Lehen. Er nannte sich nun Sumru von Sardhana. 1775 wurde er auch Zivil- und Militärgouverneur der großen Stadt Agra. Das war der Höhepunkt seiner abenteuerlichen Laufbahn. Er war nun neben Schah Allum der mächtigste Mann im großmogulischen Kaiserreiche. Am 4. Mai 1778 starb er. Ein prächtiges Mausoleum, in dem auch seine indische Gattin, die Begam Sumru, ruht, die sich als Johanna christlich taufen ließ, ist sein Grabmal in Agra.

Bald nach dem Tode Reinhardts und der Begam Sumru wurde das Fürstentum Sardhana von Engländern annektiert und Reinhardts Erbe beschlagnahmt. Die Bemühungen seiner deutschen Erben, etwas von den indischen Märchenschätzen zu erhalten, blieben erfolglos, wurden aber trotzdem immer wiederholt bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges.

Aus der Stadt Neuss

Paß auf!

Also umgezogen seid ihr?

Ja. Und stell' dir vor, nichts ist kaputt gegangen, und wir haben nichts vergessen und nichts verloren.

Wirklich nichts?

Nein, nichts!

Gar nichts?

— ja, doch: das Pinnchen, mit dem man die Weckuhr stellt.

Das ist ja nicht so wichtig.

O, sag das nicht! Man merkt erst an dem Verlust eines so winzigen Teils, welch ungeheuren und schwerwiegenden Zufällen der Mensch ständig ahnungslos ausgesetzt ist.

Wieso?

Paß auf: Wenn man dieses Pinnchen nicht mehr hat, kann man die Uhr nicht mehr stellen.

Ist ja auch nicht wichtig. Du darfst nur nicht vergessen, sie aufzuziehen.

So einfach ist das wieder nicht.

Wieso?

Unser Wecker geht nämlich vor, jeden Tag zehn Minuten.

Dann allerdings...

Nun paß auf: Als wir feststellten, daß das Pinnchen verloren war, stellten wir beim Stundenschlag vom Münster fest, daß unser Wecker 2½ Stunden vorging. Wenn wir also 3.00 Uhr hatten, war es 12.30 Uhr. Verstehst du das?

Na ja...

Nun mußten wir am anderen Morgen um 7.00 Uhr aufstehen, weil unsere Kinder um 8.00 Uhr Schule hatten. Das heißt, nach unserer Zeitrechnung mußten wir um 9.40 Uhr aufstehen. Verstehst du das?

Nein, um 9.30 Uhr, der Wecker ging doch nur 2½ Stunden vor.

Paß doch auf! Inzwischen war er doch schon wieder 10 Minuten weiter vorgegangen.

Schön, dann war ja alles gut. Ihr stelltet den Wecker auf 9.40 Uhr und standet um 7.00 Uhr auf.

O nein, so einfach ist das wieder nicht. Wir stellten den Wecker auf 4.30 Uhr.

Da komme ich nicht mehr mit.

Paß auf! Mit unserem Wecker ist das nämlich so. Man stellt ihn auf der Rückseite. Da ist nochmal ein kleines Zifferblatt. Aber dieses Zifferblatt ist mal bei einer Luftmine verrutscht. Seitdem steht es schief, genau 5 Stunden und 10 Minuten. Verstehst du das?

Nein.

Paß doch auf! Das ist nämlich ganz einfach. Wenn wir beispielsweise um 8.10 Uhr aufstehen wollen, stellen wir den Zeiger auf dem Weckerzifferblatt auf 5.00 Uhr. Und da wir an jenem Tage um 7.00 Uhr aufstehen wollten, bei uns aber 7.00 Uhr gleich 9.40 Uhr war, stellten wir den Weckerzeiger auf 4.30 Uhr. Verstehst du das?

O weh! — Aber ihr seid wirklich um 7.00 Uhr aufgestanden?

Bewahre! Meine Frau hatte versehentlich den Wecker abgestellt. Als wir wachwurden, schlug es vom Münster 8.00 Uhr.

Da war also das ganze Theater umsonst gewesen?

Paß doch auf: Die Kinder waren trotzdem um 8.15 Uhr in der Schule, aber um 8.30 Uhr oder nach unserer Uhr um 11.10 Uhr schon wieder zu Hause.

Wieso?

Es war nämlich der letzte Ferientag. *Sz.*

„Bitte Sprengkommando zum Stadtgartenweiher"

„Panzerfäuste" sollen unschädlich gemacht werden — Über 5000 Fische im Winterquartier

Im Südteil des Stadtgarten-Weihers ragen die Köpfe zweier „Panzerfäuste" aus dem Eis. Gestern morgen patrouillierte ein Wärter mit grüner Mütze an dieser Stelle auf und ab. Er hatte die Aufgabe, keines der Kinder, die mit ihren Schlittschuhen am Ufer auf- und abliefen, in die Nähe zu lassen. Am frühen Nachmittag besichtigte ein Polizeiinspektor die Gefahrenstelle. Er verbot das Betreten des großen Stadtgartenweihers, bis ein Sprengkommando die beiden „Panzerfäuste" unschädlich gemacht habe. Dieses Sprengkommando wurde von der Neußer Polizeidienststelle angefordert und wird schon in den nächsten Tagen in Neuß eintreffen.

Diese Angelegenheit ist aber beileibe kein Grund zu großen Befürchtungen. Eine „Panzerfaust" ist keine Bombe, und im übrigen weiß man nicht, ob diese „Panzerfäuste" wirklich noch Schäden anrichten können, nachdem sie mehr als vier Jahre im Schlamm gesteckt haben. Die polizeiliche Anordnung ist lediglich eine Vorsichtsmaßnahme. — Der kleine Weiher am Westteil des Stadtgartens ist freigegeben; Sie hätten gestern das Jauchzen der Jungen und Mädchen hören sollen, die sich auf dem Eis des kleinen Weihers tummelten! Manche hatten sogar ihre Schlittschuhe aus der Lade geholt und lagen nun mit denen im Wettstreit, die sich einen Spaß daraus machten, über das spiegelglatte Eis zu schlindern. Da sah man manchen Schulranzen vergessen am Ufer liegen: die Jungen und Mädel tollten zwischen Schule und Elternhaus nach Herzenslust umher. „Der ‚Grüne!" flüsterten ein paar Gernegroße mit Zipfelmützen und Fausthandschuhen, während sie um ein kleines Wasserloch herumsaßen und nach Fischen ausspähten. Mit dem „Grünen" war der Wärter mit der grünen Mütze gemeint. Der aber stand friedlich und freundlich unter den hohen Bäumen.

*

Eine Menge Fische haben die Neußer Angelsportler vor Einsetzen des Frostes in „Winterquartiere" gebracht. Etwa zehn kapitale Goldfische holten sie mit Fangnetzen aus dem Stadtgarten-Weiher heraus und gaben ihnen im Botanischen Garten ein vorläufiges Quartier. In Kürze sollen sie bis zum Frühjahr in einem Bassin des Herz-Jesu-Klosters Unterkunft finden. Dieses Bassin ist bedeutend tiefer als der Stadtgartenweiher, und die Fische sind in ihrem neuen Winterquartier nicht so sehr der Kälte ausgesetzt. — Außerdem fingen die Sportangler in den letzten Wochen weit über 5000 Karauschen, Barsche, Schleien usw. und transportierten sie in Spezialbottichen per Motorrad ins „Jröne Meerken". Auch dieser Teich ist im Winter bedeutend tiefer als der Teich im Stadtgarten und deshalb für die Fische — angenehmer.



Sie haben lange auf den Frost gewartet

Sogar einen schweren Hecht fing man bei dieser Umquartierungsaktion. Er geriet unters Messer.

*

Mit dem Entschlammen des großen Stadtgartenweihers ist es nun vorläufig nichts. Zunächst muß die Kälte überstanden werden. Die Neußer Jugend ist sehr mit der Kälte einverstanden. Ihr Winterparadies reicht nun vom kleinen Weiher bis zum Nordkanal — und ihr übermütiges Geschrei sogar bis zur Sternstraße. Es ist den „Rangen" zu gönnen.

Die Eltern sagen „Ja!"

Für die Wiedereinrichtung des naturwissenschaftlichen Gymnasiums

Wie in den anderen Schulen, hatten sich auch die Eltern der verschiedenen Klassen des Städtischen und Staatlichen Gymnasiums auf Einladung der Schulleitung versammelt, um die Klassenpflegegemeinschaft zu wählen. Die Aussprache verlief nach der vorgenommenen Wahl ziemlich erregt, weil das Gymnasium in seiner jetzigen Form keineswegs mehr den Anforderungen entspräche, die man an eine höhere Schule stellen müsse. Die Eltern waren sich darin einig, daß sowohl der Staat als auch die Stadt die Verpflichtung hätten, hier grundsätzlich etwas zum Wohle der Jugend zu tun. Das Argument der knappen finanziellen Mittel könne man nicht gelten lassen.

Die versammelten Eltern faßten eine Entschließung, in der sie forderten, daß die Klassenräume in einen ordentlichen Zustand zu versetzen seien. — Im weiteren Verlauf der Elternversammlung wurde die Frage aufgeworfen, ob sich die Eltern für eine baldige Wiedereinrichtung des naturwissenschaftlichen Gymnasiums entscheiden wollten. Diese Frage wurde von fast allen Anwesenden bejaht. Verschiedene Eltern beantworteten die Frage, ob sie ihre Kinder in diese Lehranstalt schicken wollten, positiv. Die Wiederinstandsetzung der Anstalt soll noch einmal im Rahmen einer großen Elternversammlung des Gymnasiums besprochen und die verantwortlichen Stellen um die Bereitstellung der nötigen Mittel ersucht werden.

Internationaler Omnibusverkehr

Auf Grund einer Vereinbarung des Bundesverkehrsministers mit den Ländern der Bundesrepublik Deutschland einerseits und der deutschen Wirtschaftskommission andererseits soll in Zukunft auch ein Gelegenheitsverkehr mit Kraftomnibussen als Mietwagen nach der sowjetischen Besatzungszone und nach Berlin unter folgenden Voraussetzungen zugelassen werden: Der Unternehmer muß bereits im Besitz einer allgemeinen Genehmigung für den Gelegenheitsverkehr nach dem PBefG. sein.

Antrage auf Mietwagenfahrten mit Kraftomnibussen sind mit allen erforderlichen Angaben beim Regierungspräsidenten in Düsseldorf zu stellen.

Gute Aufbauarbeit geleistet

Generalversammlungen von Alt- und Jungkolping.

Praktische Arbeit am jungen Menschen ist eine der Hauptaufgaben der Neußer Kolpingsfamilie, wie in der Generalversammlung der Alt-Kolping und Jung-Kolping zum Ausdruck kam. Produktive Arbeit wird besonders in den Fachabteilungen geleistet. Die Metallhandwerker und die Schreiner haben sich wieder eine Uebungsstätte eingerichtet. Fernkurse der Afag Köln vermitteln allgemeines fachtheoretisches Wissen. Auch ein Sängerchor hat sich gebildet, und in der Spielschar finden sich die Freunde des Laienspiels. Ueber all dies sprachen Altsenior Conrad Propper und Präses Peiffer in den Generalversammlungen von Alt- und Jungkolping. Der Präses erklärte aber auch, daß die Teilnahme undMitarbeit im allgemeinen zuwünschen übrig ließe und daß im Interesse der guten Sache alles getan werden müsse, um mit den meist zeitbedingten Schwierigkeiten fertig zu werden. In den letzten Jahren habe die Neußer Kolpingsfamilie gezeigt, was sie zu leisten vermöge. — Die Ereignisse der letzten 17 Jahre haben auch bei der Neußer Kolpingsfamilie tiefe Spuren hinterlassen. Seit Kriegsschluß sind die Kolpingssöhne wieder bemüht, ein fruchtbringendes Vereinsleben aufzubauen. In der größten Notzeit arbeiteten Junge und Alte an der Enttrümmerung des Kolpinghauses und an den Vorarbeiten zum Wiederaufbau. Dem geistigen und moralischen Aufbau dienen wöchentliche Zusammenkünfte von Jung-Kolping und die Versammlungen und Veranstaltungen der gesamten Kolpingsfamilie.

Ueber die Kassenlage bei Jung-Kolping berichtete Kassierer Hermann Eib, der die Finanzen mustergültig geführt hat. Er wurde einstimmig wiedergewählt. Die Wieder- bzw. Neuwahlen einiger turnusgemäß ausscheidender Vorstandsmitglieder ging glatt vonstatten. In der lebhaften Aussprache über den Aufbau des Hauses und die Aufgliederung in Pfarrgruppen klärten sich manche Probleme. — Keiner möge vom anderen mehr fordern, als er selbst zu geben bereit sei, erklärte der Präses in seinem Schlußwort. Dann würde auch die Neußer Kolpingsfamilie eine wirkliche Familie im Sinne von Vater Kolping sein.

Filmschau

„Der blaue Strohhut"

Lustig sollte der Film auf jeden Fall werden, und ein Strohhut hatte die Aufgabe, im Rhythmus alter Walzermelodien die heikelsten Situationen heraufzubeschwören, an denen wie üblich die Frauen nicht ganz unbeteiligt waren. Fesche Männer, eine ehrgeizige Hutverkäuferin, die unbedingt zur Operette will, und dann der besagte blaue Hut sorgten für einen bunten Wirbel. (Gloria-Theater.)

Preiswerte Ware findet Käufer

Erzeugergroßmarkt für Obst und Gemüse

Auf der Versteigerung des Düsseldorfer Erzeugergroßmarktes am 24. Januar 1950 wurden folgende Preise erzielt (in DM je 50 kg): Rotkohl 6,5—7,6, Weißkohl 11,7—12, Wirsing A 12—14,4, A—B 10—10,5, Rosenkohl 40—49,9, Grünkohl 5—8,4, Schwarzwurzeln 23—25, Feldsalat 34,9—40, Chicorée A—B 16—20, Möhren, gewaschen, 6,8—8,4, Speisezwiebeln 21,8 bis 22, rote Bete 5—7, Aepfel 18—20,1, Birnen 15,6—18,4; je 100 Stück: Porree AI 8,2—11,4, AII 6—7,8, Sellerie über 8 cm Durchm. 5—6, über 12 cm Durchm. 10—14, über 15 cm Dchm. 20—25. Anfuhr gut, Nachfrage gut.

Düsseldorfer Großmarktpreise

Je Pfund wurde am 24. Januar 1950 in Pfennigen gezahlt: Rotkohl 12, Weißkohl 13, Wirsing 14, Grünkohl 8, Schwarzwurzeln 25, Spinat 18, Feldsalat 25—40, Möhren, gewaschen 13, Speisezwiebeln 25, rote Bete 10, Aepfel 20—32, Kastanien 40; je Stück: Porree 7—8, Sellerie 15—30, Zitronen 8—9. Anfuhr reichlich, Verkauf gut.

Einzelhandelspreise in Neuß

In Neuß wurde je Pfund in Pfennigen gezahlt: Rotkohl, Weißkohl, Wirsing, Grünkohl 15, Rosenkohl 55, Spinat 20, Chicorée 50, Möhren 15, Speisezwiebeln 30, Aepfel 35—50, Birnen 25—35; je Stück: Porree 10—13, Sellerie 30.

Winterfest des Grenadierkorps

Das Neußer Grenadier-Korps hält am nächsten Samstag in den Sälen von Engels und Deuß in Neuß-Weckhoven sein Winterfest ab. Es konzertieren bei Engels die Neußer Stadtkapelle unter Leitung von Kapellmeister Pawellek und bei Deuß ein Tanz- und Unterhaltungsorchester. Erstklassige Kräfte des Kölner Humors wirken mit, u. a. das beliebte Duo „Tipp und Topp". Mit neuen Schlagern werden sie für gute Stimmung in beiden Sälen sorgen. Eine erstklassige Tombola rundet das umfangreiche Programm ab. Wertvolle Preise sind zu gewinnen. Die An- und Abfahrt besorgen mit gewohnter Präzision die Fahrer der städtischen O- und Autobusse.

Warum keine Ringmiete in Neuß?

Besucherorganisationen bilden das materielle Fundament eines Theaters

Vor einigen Tagen teilte die NGZ mit, das Krefelder Theater habe sich durch sein System der Ringmiete eine feste Zahl von mehreren tausend Besuchern gesichert. Dieser Erfolg ist im Zeitalter der Theaterkrise ein überraschender Erfolg. Man sollte es aber in den Städten, die nach wie vor unter der Theaterkrise leiden, nicht beim Staunen bewenden lassen, sondern in dem System ein Beispiel sehen, das nachzuahmen sich lohnt.

Es wäre also auch in Neuß die Frage zu stellen: Wie kann man hier eine Besucherorganisation auf die Beine stellen? Vor Jahren bestanden hier der Bühnenvolksbund und die Volksbühne. Sie sind beide nicht mehr da. Die Nachfolge des Bühnenvolksbundes hat in anderer Form die Gesellschaft für Christliche Kultur übernommen. Die Erfolge dieser Besucherorganisationen waren damals beachtlich, und es ist eigentlich verwunderlich, daß man zur Zeit der Theaterkrise dieses Mittel in Neuß nicht wieder angewandt hat.

Wenn das Rheinische Landestheater Neuß den vielen Theaterfreunden in der Stadt und im Landkreis ein ansprechendes Programm bietet, ist sicher, daß auch hier für eine Besucherorganisation zahlreiche Mitglieder gewonnen werden können. Für die Gewinnung von Besuchern aus dem Landkreis gehört dazu natürlich die Einrichtung eines Schleppdienstes und die Verlegung der Aufführungen auf eine günstige Zeit. Was die Programmgestaltung angeht, so hat das Rheinische Landestheater sehr rasch herausgefunden, wo seine Stärke und damit auch seine Anziehungskraft liegt. Um darüber hinaus eine größere Abwechslung und größere Farbigkeit in das Programm zu bringen und damit auch einen noch größeren Anreiz zu geben, wäre zu erwägen, ob einer solchen Besucherorganisation nicht auch Opern und Operetten aus Düsseldorf geboten werden könnten. Es könnten auch Konzert- und Vortragsveranstaltungen einbezogen werden.

Im übrigen würden bei Besprechungen mit Vereinen und Firmen wahrscheinlich soviel Wünsche und Anregungen an die Theaterleitung gegeben, daß bei einer Abstimmung zwischen Theaterintendanz und Besucherwünschen ein allgemein befriedigendes Ziel erreicht würde. Gedacht ist bei dem Vorschlag einer Ringmiete daran, die großen Werke von Neuß zu interessieren, ebenso die Vereine, wie KKV, Gesellenverein, Verein der Heimatfreunde, die vielen Jugendvereine usw.

Wo ist der Kopf, der sich für diese dankenswerte Organisationsaufgabe zur Verfügung stellt, die der Bürgerschaft wie dem Theater und dem Ansehen der Stadt zum Nutzen gereichte? Aber man müßte schnell und mit Elan an die Arbeit gehen.

WIRTSCHAFT

Deutschland und Japan wieder Partner

Ausweitung des Warenaustausches angestrebt — Rohseide und Textilmaschinen für uns

Heute ist Japan zu einer strategischen Bastion der Vereinigten Staaten gegenüber dem kommunistischen China und der Sowjetunion geworden. Die USA brauchen ein Japan, dessen Wirtschaft stark genug ist, um ihrer ostasiatischen Stellung Rückendeckung zu geben. Dementsprechend hat sich die amerikanische Besatzungspolitik geändert. Die Innenkontrolle durch die Besatzungsbehörden zieht sich weitgehend zurück. Die Zerschlagung der Familienkonzerne wird gestoppt; es zeigt sich nun, daß im wesentlichen nur die Holding-Gesellschaften liquidiert wurden und daß die eigentlichen Betriebsgesellschaften unter ihren alten Direktoren bestehen blieben. Man hat durchaus den Eindruck, als ob die alte industrielle Führungsschicht die Jahre seit 1945 nur als eine kurzfristige Lähmung ansieht; man knüpft wieder am Alten an und geht mit Energie an den Ausbau der Zukunft.

Auch deutsche Firmen dürfen wieder in Japan arbeiten. Es handelt sich vorerst zwar nur um fünf Unternehmen, die schon vor dem Kriege dort tätig waren; aber es ist zu hoffen, daß im Rahmen der allgemeinen Liberalisierungsbestrebungen alle Tätigkeitsbeschränkungen für deutsche Firmen aufgehoben werden. Japan erhofft viel von der Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zu Deutschland. Deutsche Importe von Farbstoffen und andern Chemikalien, auch von Hopfen, ermöglichten vor dem Kriege die Ausweitung der japanischen Exportindustrie. Deutsche Patentrechte wurden der japanischen Wirtschaft zur Verfügung gestellt und verursachten den hohen Stand der japanischen Produktionsmethoden. Auf der andern Seite bezog Deutschland Sojabohnen, Fischkonserven, Fischmehl und anderes aus Japan.

Seit Mitte 1949 besteht wieder ein Handelsvertrag mit dem fernöstlichen Inselreich. Japan wird danach in erster Linie Textilwaren, Baumwollgarne und Rohseide liefern; es bezieht dafür aus Westdeutschland vorwiegend Chemikalien, Maschinen und Eisen- und Stahlerzeugnisse. Als Kuriosum sei vermerkt, daß das ferne Japan bei der Belieferung Westdeutschlands mit Textilmaschinen für die verhinderten Werke der Ostzone einspringt — eine Folge des schlecht funktionierenden Interzonenabkommens.

Die Aussichten des deutsch-japanischen Handels sind also nicht schlecht. Man hofft, ihn noch weiter ausbauen zu können. Textilkreise auf beiden Seiten zeigen sich neuerdings an der vermehrten Einfuhr japanischer Seide interessiert. Die USA fallen zwar als Abnehmer längst nicht in dem Maße aus, wie die große Nylon-Mode glauben machen könnte. Japans Rohseidenerzeugung lag 1948 um nur 20 Prozent unter der Durchschnittsproduktion 1935/38, und neun Zehntel davon wurden von den USA abgenommen. Trotzdem ist die japanische Seidenerzeugung seit langem um die Erschließung neuer Absatzmärkte bemüht.

Wirtschafts-Telegramm

Oslo. Zwischen Norwegen und Oesterreich ist nach Mitteilung des norwegischen Außenministeriums vor kurzem ein Handelsabkommen für 1950 abgeschlossen worden. In dem Abkommen ist ein sehr freizügiger Warenaustausch vorgesehen. Oesterreich wird unter anderem Fisch und Fischprodukte ohne Quotenbegrenzung aus Norwegen importieren.

Luxemburg. Die „Coiete Luxembourgeoise de Carbonisation", eine Holdinggesellschaft zum Zwecke des Erwerbs und der Auswertung von Patenten und Industrieverfahren der Karbonisierung in luxemburgischen oder ausländischen Unternehmen ist vor kurzem mit einem Kapital von 5 Millionen bFr gegründet worden. 4,9 Millionen bFr wurden von der belgischen Hüttengesellschaft „Les fours Lecoq" eingebracht.

Prag. Das für 1949, das erste Jahr des tschechoslowakischen Fünfjahresplanes vorgesehene Soll wurde nach Mitteilung des tschechoslowakischen Planungsamtes zu 102,7 Prozent erfüllt. Dabei habe die Leichtmetallindustrie das Soll um 8,3 Prozent, die Textil- und Bekleidungsindustrie um 6,4 Prozent, die Leder- und Gummi-Industrie um 3,5 Prozent und die chemische Industrie um 3,3 Prozent übertroffen. Die Produktion der Glasindustrie blieb dagegen um 4,8 Prozent, der Filmindustrie um 0,8 Prozent und der Papierindustrie um 0,3 Prozent unter den geplanten Ergebnissen.

Oslo. Ein norwegisches Ausstellungsschiff mit modernen Fischereigeräten und Bootsausrüstungen soll demnächst auf eine Auslandsreise geschickt werden, um für den Absatz der norwegischen Erzeugnisse zu werben. Das Unternehmen wird nach einer Meldung von „Morgenposten" von der Norwegian Fishing gear LTD, dem Landesverband der Motorenfabrikanten und dem Landesverband norwegischer Werften geplant. Nach Abschluß der Reise soll das Schiff im Ausland verkauft werden.

Verminderter Einschlag — verstärkter Import

Der deutsche Wald muß geschont werden — Richt- und Normpreise zu hoch

Wenn Freiherr von Perfall, der Präsident des kürzlich gegründeten Forstwirtschaftsrates, darauf verwies, daß seit 1943 im Bundesgebiet das Zehnfache des durchschnittlichen Holznachwuchses eingeschlagen worden ist — ein Zuwachsverlust von jährlich 1,2 Millionen Festmeter —, so kann das nichts anderes heißen, als daß der Einschlag in Zukunft eingeschränkt werden muß, um den Wäldern eine Erholung zu verschaffen. Das bedeutet verminderte Versorgung aus deutschen Forsten und Steigerung des Holzimportes. Schon das laufende Wirtschaftsjahr wird so gekennzeichnet sein. Etwa 2,3 Millionen Festmeter werden eingeführt werden. Der über den geplanten heimischen Einschlag hinausgehende Bedarf wird damit, so hofft man, vollständig gedeckt sein.

Die materiellen Reserven der Holzwirtschaft waren aufgezehrt als das Wirtschaftsjahr 1949/50 begann. Knappe und teure Betriebskredite zwangen vielfach zum Verkauf zu jedem Preis. Außerdem strömten Vorräte auf den Markt, die vorher zu Spekulierzwecken in fachfremder Hand gehalten worden waren und drückten die Preise noch weiter. Es mußten erst Sonderregelungen für Holzeinkaufskredite, allgemeine Krediterleichterungen und Bemühungen um Kapitalbeschaffung zur Belebung des Baumarktes einsetzen, ehe eine Besserung der Lage eintrat.

Zu Beginn des neuen Kalenderjahres konnte eine Absatzbelebung festgestellt werden. Schwierigkeiten aber machen noch die hohen Richtpreise für Rundholz und Normpreise für Schnittholz. Der Bergbau (als Grubenholzverbraucher) und Holz verarbeitende Industrie haben sich daher unlängst an den Bundeswirtschaftsminister mit dem Vorschlag gewandt, auf die Richt- und Normpreisbildung Einfluß zu nehmen. Sie vertreten die Auffassung, daß die Holzverkaufspreise künstlich hochgehalten werden und eigentlich um 20 Prozent tiefer als Richt- und Normpreise liegen müßten. Diese möchte man nur als Maximalpreise gelten lassen, die auf keinen Fall überschritten werden dürfen; die tatsächlich zu bezahlenden Preise aber sollen nach unten abgestuft, von Land zu Land verschieden ausgehandelt werden.

Die behördliche Bewirtschaftung des Holzes ist also noch nicht aufgegeben. Es wäre zu wünschen, daß sich auch hier bald die Spielregeln des freien Marktes durchsetzten. Die Forstwirtschaft selbst befürwortet übrigens die Wiedereinführung der Holzversteigerungen, also die freie Preisbildung. Erscheinungen wie die, daß der Raummeter Faserholz — das Ausgangsmaterial für Zellstoff und damit auch für Papier — in Schweden um die Hälfte und in Kanada sogar um zwei Drittel billiger als in Deutschland eingekauft werden kann, wären dann bald nicht mehr denkbar.

Die holzverarbeitende Wirtschaft ist sich klar darüber, daß der deutsche Wald der Schonung bedarf. Sie ist daher auch mit einer Minderung der Einschläge einverstanden. Aber sie muß im Interesse einer gesunden Preisbildung fordern, daß der Ausbau der Importversorgung energisch in Angriff genommen wird. So manches Land wartet darauf, seine Holzexporte nach Deutschland intensivieren zu können, beispielsweise auch Schweden, das einen nicht unerheblichen Teil seiner auf jährlich 650 000 Standards (1 Standard = 3,52 Kubikmeter) geschätzten Holzexporte nach Deutschland zu dirigieren hofft.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Bodenuntersuchung fast kostenlos

Erweiterter Vorstand des Kreisverbandes der Gartenbauvereine tagte

Grevenbroich. Die Ernte aus den Gärten sei für viele ein Zusatzverdienst, das steuerlich nicht erfaßt werde und die Haushalte entlaste, erklärte Kreisgartenbau-Oberinspektor Boenke vor dem erweiterten Vorstand des Kreisverbandes der Gartenbauvereine im Lokal Jean Krüppel. Auch in der Zeit der freien Wirtschaft habe der Garten seine Bedeutung keineswegs eingebüßt. Es komme darauf an, mehr aus den Böden herauszuholen.

Zur Vereinsarbeit übergehend, betonte der Redner, daß den Mitgliedern durch die Vereine Anregungen gegeben werden sollten. Es sollten Gartenbegehungen vorgenommen, Kurse durchgeführt und Prämiierungen vorgenommen werden. Auch gemeinschaftliche Aussprachen seien sehr wichtig. Das Interesse der Mitglieder an der richtigen Bearbeitung der Gärten müsse gehoben werden. Beim Handel seien heute wieder alle Produkte erhältlich. Trotzdem könnten durch Sammelbestellungen für die Vereine gewisse Vorteile gesichert werden, die sich einmal auf die Qualität und weiter auf den preiswerten Einkauf bezögen. Torf, Dünger und Geräte hätte jeder Gartenbesitzer nötig. Die Genossenschaften könnten auf diesem Gebiet helfen. Es wurde erwähnt, daß der Erwerbsgartenbau in diesem Jahr voraussichtlich am 10. Dezember in Grevenbroich eine Kreisschau aufziehen will. Die Mitarbeit der Gartenbauvereine des Kreises wurde in Aussicht gestellt.

Landwirtschaftsrat Dr. Wilde sprach über die Bodenuntersuchung des Gartens und ihre Bedeutung für den Gartenbau. Zu diesen Untersuchungen würden jetzt Zuschüsse gewährt, so daß die Möglichkeit bestehe, fast kostenlos Bodenuntersuchungen durchführen zu lassen. Wer die chemische Zusammensetzung seines Bodens kenne, wisse, wie er zu düngen habe. Die Düngung auf Grund der Bodenuntersuchung erweise sich als richtig, und die Wirtschaftlichkeit sei garantiert. — Der Vorsitzende des Gartenbauvereins Bedburdyck wurde gebeten, in der nächsten Versammlung einen Vortrag über frostharte Unterlagen zu halten. — Herr Elsenbruch erinnerte an die rechtzeitige Einzahlung der Beiträge. — Es wurde angeregt, eine Lehrfahrt nach Geisenheim zu unternehmen. Auf der Versammlung wurde eine Handspritze verlost, die der Gartenbauverein Bedburdyck gewann. In der kommenden Versammlung soll auf Anregung hin ein Zentner Erstlinge verlost werden.

Die nächste erweiterte Vorstandssitzung wird in drei bis vier Wochen stattfinden, auf der die Organisationsarbeit beschlossen werden soll. Anträge der Vereine mögen an die Geschäftsführung gerichtet werden, damit sie auf die Tagesordnung gesetzt werden können.

Ermäßigter Gepäcktarif

Grevenbroich. Für Geschäftsreisende kann ein ermäßigter Gepäcktarif für Warenproben und Muster beantragt werden. Den gleichen Vorteil erhalten auch Artisten, Tänzer und Musiker, die Berufsgepäck verpackt und unverpackt mit sich führen müssen. Zur Erlangung des ermäßigten Gepäcktarifes ist ein Antrag beim Eisenbahnverkehrsamt zu stellen. Dieser Antrag muß durch eine Bescheinigung der zuständigen Organisationen glaubhaft gemacht werden. Für Geschäftsreisende erteilt diese Bescheinigung die Industrie- und Handelskammer, die auch Auskunft über die Bedingungen gibt.

Neues Schulgebäude eingeweiht

In Jüchen durch Ortspfarrer Brehorst

Jüchen. Im Jahre 1938 wurde mit dem Neubau einer zweiklassigen Schule an der Bachstraße begonnen. Durch die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse war es jedoch nicht möglich, die Bauarbeiten zum Abschluß zu bringen. Es ist der Initiative des stellvertretenden Amtsdirektors Königs zu verdanken, daß die Arbeiten im Laufe des vergangenen Jahres wieder aufgenommen und so beschleunigt durchgeführt wurden. Sowohl die beiden Schulräume als auch die im oberen Stock angebauten Wohnungen sind nunmehr fertiggestellt worden. Die Schulräume sollen mit modernen Schulmöbeln eingerichtet und solide angestrichen werden. In diesen Klassenräumen werden die Kinder der älteren Jahrgänge untergebracht. Im Zuge der Verschönerung des Ortes wird im Laufe der nächsten Zeit eine Neuanlage des Schulhofes, zum Gesamtbild der Schulen und Umgebung passend, vorgenommen.

Nun fanden die Einweihungsfeierlichkeiten statt. Zu Beginn der Einweihungsfeierlichkeiten wurden durch den Ortspfarrer Brehorst die beiden Räume eingeweiht und die Kruzifixe gesegnet. Der Raum, in dem die Feierlichkeit stattfand, war von den Schulkindern festlich geschmückt worden und bot ein einladendes Bild. Nach Vortrag von alten Sinnsprüchen durch die Kinder übergab Amtsdirektor Allwicher in passenden Worten die Schulräume ihrer Bestimmung und damit dem Leiter der Schule, Rektor Rüttgers. Seinen Ausführungen legte Amtsdirektor Allwicher folgende Gedanken zu Grunde: „Bete und arbeite". Die Schule soll ein Haus der geistigen Arbeit sein. Rektor Rüttgers übernahm die Schule mit der Versicherung, in Verbindung mit der Elternschaft alles für die Kinder zu tun, um sie zu treuen und aufgeschlossenen Menschen zu erziehen. Rektor i. R. Capellmann dankte im Namen der Eltern und Kinder der Verwaltung für die geleisteten Arbeiten. Die Feier war umrahmt von Liedern und Vorträgen der oberen Klassen.

Die Straßen sauber halten

Jüchen. Durch die Amtsverwaltung werden zur Zeit Straßen, Wege und andere Stellen im Zuge der Ortsverschönerung von Unrat und Gras gesäubert. Dabei wurde festgestellt, daß es einzelne Personen nicht unterlassen können, Asche, Müll und sonstigen Unrat an allen erdenklichen Orten abzuladen. Auch wurde wiederholt die Beobachtung gemacht, daß, insbesondere von den Anwohnern der Wilhelmstraße, die Straße bei der Reinigung mit Wasser abgespült wurde, der Straßenkehricht dadurch in die Rinnen und weiter in die Senkschächte geschwemmt wurde. Es dürfte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, so betont die Verwaltung, daß jeder seinen Kehricht selber beseitigt. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß Obstschalen nicht auf die Straße gehören. Insbesondere bei Dunkelheit können durch diese Unachtsamkeit Unfälle passieren.

Jüchen. Am 11 Januar wurde einem Landwirt aus Jüchen aus seiner Feldscheune ein gummibereifter Lastkraftwagenanhänger gestohlen. Die Polizei konnte den Diebstahl aufklären. Drei Personen aus Rheydt-Mülfort und eine Person aus Waat wurden überführt und sind geständig. Auf einem Hof in der Nähe von Erkelenz wurde der Anhänger sichergestellt.

Gefahren lauern auf Bundesstraße 1

Unübersichtliche Kurven und schlechte Straßenoberfläche gefährden den Verkehr

Auf der Straße von Neuß nach Aachen ist der Kraftfahrer gezwungen, unter Aufwendung seines ganzen Konzentrationsvermögens eine Fülle von Gefahrenpunkten zu überwinden. Es fängt bei der Eisenbahnunterführung der Strecke Neuß-Grevenbroich auf der Jülicher Landstraße an, wo ein auf einem schweren Betonfundament ruhender Mittelpfeiler schon oft die Ursache zu äußerst folgenschweren Unfällen gewesen ist. Die Anwohner, der an der abschüssigen Straße gelegenen, sehr unübersichtlichen Kurve in Hemmerden wissen ein Lied von den Gefahren dieser Ecke zu singen. Neun schwere Unfälle mit Personen- und Sachschaden verzeichnet die polizeiliche Statistik an dieser Stelle seit April vorigen Jahres.

Bei der Weiterfahrt erfreut sich der Fahrer dann an der Geradlinigkeit der vor ihm liegenden napoleonischen Straße. Bis ihn plötzlich eine rechtwinklig abbiegende Kurve die berüchtigte Todeskurve in Noithausen, erschreckt. Der alte Straßenwärter erzählt, daß im Jahre 1912 der Kaiser mit seiner Eskorte an diesem Eisenbahnübergang wegen herabgelassener Bahnschranken einen Aufenthalt nehmen mußte. Im ersten Zorn befahl er: „Unterführung!" Die Stadtväter führten diesen Befehl wörtlich aus. Ergebnis: ein Gefahrenpunkt, wie er in unserer Gegend einmalig sein dürfte.

Seit langer Zeit wird zwischen dem Straßenbauamt in Krefeld und der Bundesbahndirektion in Köln verhandelt, leider jedoch bis heute für den geplagten Kraftfahrer noch ohne Ergebnis.

Innerhalb der Ortschaft Elsen-Orken genügt ein einziger parkender LKW, um auf der äußerst glatten und lehmigen, mit Baupflaster belegten Straße den Durchgangsverkehr zu hemmen, wenn nicht zu sperren. Auch hier zeigt die Unfallstatistik ein trauriges Ergebnis: insgesamt acht Unfälle mit erheblichem Sach- und Personenschaden. Dasselbe Bild bietet sich in Fürth-Elfgen: elf schwere Unfälle.

Bei der Überlegung, ob solche Gefahrenpunkte zu vermeiden sind, sollte man nicht von der Voraussetzung ausgehen, daß sich die Geschwindigkeit des Kraftfahrers nach der Beschaffenheit der Straße richten muß, sondern daß sich die Straße dem heutigen Stand der Kraftfahrtechnik anpassen soll. Es wäre sehr leicht möglich, alle oben genannten Gefahrenpunkte auszuschalten, wenn sich erstens die Kompetenzstreitigkeiten zwischen Bundesbahn und Straßenbauamt großzügig überwinden ließen, und zweitens die gesamte Bundesstraße 1 im Raume Neuß-Grevenbroich um die genannten Ortschaften herumgeführt würde, selbstverständlich unter Anwendung der nach den neuesten Erfahrungen der Technik gleitsicheren Straßenoberflächen.





Oben: Unterführung der Straße Neuß—Grevenbroich. / Unten: Todeskurve Noithausen

Kreuz und quer durch den Landkreis

Sängertage in Liedberg

Liedberg. MGV „Cäcilia" kann im Mai dieses Jahres sein 75jähriges Bestehen feiern. Diese Tage sollen festlich begangen werden. Am 29. und 30. April sowie am 1. Mai sollen die Sängertage gefeiert werden. Im Lokale Stappen fand eine Besprechung unter Leitung von Bürgermeister Speck statt, die sich mit der Ausgestaltung der Tage befaßte. Die örtlichen Vereine haben ihre Mitwirkung zugesagt. Hauptlehrer i. R. Hoppen würdigte die Arbeit der ländlichen Gesangvereine, die sich begeistert der Pflege des deutschen Liedes widmeten und somit wertvolles Kulturgut sicherten. Es wurde ein Arbeitsausschuß von zehn Herren gebildet, die sich mit der Organisation des Festes beschäftigen werden.

„Em Klenebrok . . ."

Kleinenbroich. Pünktlich um 7.11 Uhr begann die große Prunk- und Galakarnevalssitzung des Musikvereins „Harmonie" in Kleinenbroich. Der Präsident Hubert Köhnen stellte zunächst den Elferrat in neuer Besetzung vor. Die Büttenredner, die von Zeremonienmeister Franz Hügens feierlich in die Bütt geleitet wurden, bereiteten viel Freude. Die von den drei frohen Sängern vorgetragenen neuesten Karnevalsschlager wurden von der närrischen Gemeinde kräftig mitgeschunkelt. Hierbei schoß das von Johann Jordans gedichtete und vorgetragene Klenebröker Fastelovendslied den Vogel ab. Es hat den Refrain: „Em Klenebrok do es bald Fastelovend, Em Klenebrok, do sind se jetzt schon jeck, Mer merk vom Morge bis tom Ovend, Wie jeder schon der schönste Blödsinn meck." Die volkstümliche Veranstaltung hatte einen derartigen Zulauf, daß mehr als die Hälfte keinen Einlaß mehr fand. Die Vereinsleitung hat sich daher entschlossen, die Versammlung am kommenden Samstag zu wiederholen.

Familienabend des Bürgerschützenvereins

Gustorf. Im Saale Franken veranstaltete der Bürgerschützenverein einen Familienabend. Der Theaterverein „Thalia" führte das Theaterstück „Als er wiederkam" auf. In den Pausen wurde eine Verlosung mit vielen nützlichen Gewinnen durchgeführt. Amtsdirektor Sanders betonte in einer Ansprache, daß er eine besondere Aufgabe darin sehe, Vereine, die den Heimatgedanken tragen, zu unterstützen.

Erftgrafen wieder an der Gilbach

Vanikum. Nach dem erfolgreichen ersten Abstecher zur Gilbach sind die Grevenbroicher Erftgrafen am Sonntag im Lokal Fenes zu Gast. Der kleine Rat und das Gefolge der bekannten Büttenredner werden für die nötige Stimmung sorgen.

25 Jahre bei der I. H. C.

Holzheim. Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma International Harvester Company kann Heinz Edler sr. von der Neußer Str. zurückblicken. Zur besonderen Ehrung des Jubilars hatten sich die Arbeitskameraden seiner Abteilung mit seinen Verwandten zu einer schönen Kameradschaftsfeier zusammengefunden, die in unbeschwerter Fröhlichkeit recht harmonisch verlief. Zu dieser Feier waren als Vertreter der Firma Abteilungs-Chef Lefe, Architekt Steinforth mit Sekretärin und Meister Stammen erschienen. Abteilungs-Chef Lefe feierte den Jubilar als langjährigen treuen Mitarbeiter und sprach ihm Dank und Anerkennung der Firma aus. Das Geschenk der Arbeitskameraden: ein reichhaltiger Frühstückskorb und ein Markenfahrrad. Die Firma erfreute den Jubilar mit einem Geldgeschenk. — Zur Verschönerung der Feier trug der M. G. V. „Sängerbund" Holzheim bei, der den Jubilar zu einem seiner rührigsten Mitglieder zählt.

Anmeldung zur Mittelschule

Dormagen. Die Mittelschule Dormagen nimmt wieder Anmeldungen für die Aufnahme in die unterste Klasse (Klasse 1) entgegen. Zur Aufnahme gelangen die Schüler und Schülerinnen, die Ostern 1950 in das 5. Schuljahr versetzt werden. Vor der Aufnahme müssen die Anwärter eine Prüfung ablegen. Anmeldungen können ab sofort bis zum 2. Februar jeden Mittwoch von 11 bis 13 Uhr im Lehrerzimmer der Mittelschule, Dormagen, Römerstr. 21, erfolgen. Das Hausstandbuch und der Impfschein müssen mitgebracht werden.

Wer will Holz haben?

Dormagen. Die Gemeinde hat aus dem Staatsforst Holz zugewiesen bekommen. Interessenten können sich im Rathaus, Zimmer 25, melden.

Gümbges-Brücke wird gesperrt

Holzbüttgen. Gegenüber der Gastwirtschaft Knüppertz unweit Neußer Furth führt von der Bundesstraße 7 eine Holzbrücke über den Nordkanal zur Gemeindestraße von Holzbüttgen. Diese Behelfsbrücke, von der Besatzungsarmee als Ersatz für die im Kriege zerstörte massive Brücke errichtet, ist stark baufällig und war darum schon seit längerer Zeit für schwere Lastwagen gesperrt. Da sich in dem alten Mauerwerk, auf dem die Stützbalken der Brücke ruhen, starke Risse zeigen und Einsturzgefahr besteht, soll nun die Sperre auch auf den gesamten Lastwagen- und Fuhrwerksverkehr ausgedehnt werden. Eine Ausbesserung der Brücke ist nicht mehr möglich, darum ist der Neubau einer massiven Brücke geplant.

Einer starb inzwischen

Büttgen. Auf der Bundesstraße 7 ereignete sich in der Höhe des Bresserhofes ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Ein aus Richtung Neuß kommender Personenwagen, der mit vier Personen besetzt war, stieß gegen einen Straßenbaum. Alle Insassen, die aus Lobberich waren, wurden schwer verletzt. Einer von ihnen ist im Laufe des Tages seinen Verletzungen erlegen. Den Insassen wurden Blutproben entnommen.

Marktbericht der Landwirtschaftskammer

Kreisstelle Grevenbroich vom 23. Januar

Während man immer von einer restlosen Intensivierung der deutschen Agrarproduktion spricht, die wirtschaftlich gesehen unbedingt erforderlich ist, läßt man die Preise einiger landwirtschaftlicher Produkte (Fleisch und Gemüse) durch unnötige Importe auf ein Niveau herabsinken, die dem Landwirt jeden Willen zur Intensivierung vorweg nehmen, ja ihm sogar die Möglichkeit entziehen, eine normale Bewirtschaftung seiner Betriebsfläche durchzuführen. So berichtet die Warenzentrale rheinischer Bauern und Genossenschaften G. m. b. H. in Köln, daß die Kunstdüngerbestellungen, Saatgut, Maschinen und andere Produktionsmittel sich erheblich rückläufig bewegen. Das ist ein deutliches Zeichen dafür, daß die Einnahmeseite durch die ungeheuren steuerlichen Lasten und nicht zuletzt durch die in mancher Richtung sich zu entwickelnden unrentablen Produktionspreise verschlungen wird. Es wird höchste Zeit, daß man sich jetzt dieser grundlegenden Dinge seitens der zuständigen Ministerien annimmt, damit auch die Worte für die Intensivierung in den landwirtschaftlichen Betrieben in die Praxis umgesetzt werden können.

Brotgetreide

Die Weizenablieferungen haben weiter stark angehalten. Aber auch Roggen wird wieder in größeren Partien angeboten. Seitens einiger Mühlenbetriebe wird, bedingt durch die großen Vorräte an Roggenerzeugnissen, wiederum Roggen gern gekoppelt mit Weizen aufgenommen. Dagegen kann heute schon gesagt werden, daß Roggen in den letzten Monaten des Wirtschaftsjahres wahrscheinlich knapper werden wird.

Wenn im kommenden Wirtschaftsjahr durch die Aufhebung der Zwangswirtschaft das innere Preissystem und damit auch die Subventionen für das Importgetreide wegfällt und wir bis dahin dem Internationalen Weltweizenrat angeschlossen sind, können wir den Weizen aus Nordamerika (Hard Winter II) je t zu 315,50 DM cif. Hamburg einführen. Dem würde ein Preis von 300,— DM je t für den kleberärmeren und feuchteren deutschen Weizen entsprechen. Sollte es jedoch nicht zu dem Anschluß an den IWR kommen, so haben wir weiterhin für Einfuhrweizen mit einem Preis von 357,50 bis 395,— DM je t cif Hamburg zu rechnen. Inwieweit man dann die Subventionierung für Importgetreide wegfallen läßt, bleibt abzuwarten.

Nachstehende Getreidepreise beziehen sich auf Importgetreide je dz unverzollt cif. Hamburg für den Monat Januar: Weizen, Hard Winter II 39,52 DM, zu IWA-Bedingungen 31,58 DM, Roggen, Plata 74/75 27,75 DM, Gerste, Plata 68/69 31,53 DM, Gerste, Kanada Futter I 26,49 DM, Gerste, Nordafrika, 59/60 24,81 DM, Hafer, Plata 55/56 25,23 DM, Hafer, Austral. 26,49 DM, Mais, Plata, neue Ernte 27,33 DM, Mais, USA II 26,49 DM, Milokorn Nordamerika 26,91 DM.

Futtermittel

Die Futtermittelpreise ab Landhandelsbetrieb ohne Sack lagen in der vergangenen Woche wie folgt (je 100 kg):

1. Futtergetreide: Hafer, inländisch 23—24 DM, Hafer, ausländisch 23—24 DM, Gerste, inländisch 23,50 bis 26,50 DM, Gerste, ausländisch 25,50—27,50 DM, Mais auf Scheine 21,75 DM, Mais im freien Handel 24,50—24,75 DM, Milokorn im freien Handel 21,50 bis 22,25 DM. — 2. Mühlenprodukte: Weizenkleie nach Type 1050 12—13 DM, Roggenkleie 10,50—11,50 DM. 3. Kraftfuttermittel: Kokosschrot 28,50—29 DM, Palmkernschrot 27—28 DM, Sojaschrot 30—31 DM, Rapsschrot 21,50—23 DM, Futterhefe 65—70 DM, Brühschnitzel 17,50—18 DM, Trockenschnitzel 13—14 DM, Kartoffelwalzmehl 26—30 DM, Futterkalk, je nach Qualität 6—16 DM, Fischmehl 70—75 DM, Dorschmehl 70—75 DM. — 4. Standardfuttermittel: Eiweißkonzentrate 45—53 DM, Legemehl 30—34 DM, Maiskeimschrot 23—24 DM Milchleistungsfutter 23,50—29,50 DM.

Während Hafer inländisch und ausländisch noch immer reichlich im Angebot ist wird Braugerste und Futtergerste wieder mehr gefragt. Deutsche Sommergerste wird weiterhin für Brauzwecke ausländischen Sorten vorgezogen. Während Milo vom Großhandel schon unter dem Festpreis angeboten wird, war der Absatz in Mais in der vergangenen Woche bedeutend besser, da derselbe nicht greifbar war. Der gute Absatz in Weizenkleie führte zu Koppelungen mit der kaum gangbaren Roggenkleie. Die lebhafte Nachfrage nach Oelkuchen hält weiter an. Jedoch ist nach Angabe der Vorratsstelle noch vor Ablauf des Winters mit größeren Oelkuchenangeboten zu rechnen. Im Bundesministerium überlegt man, Oelkuchen frei einzuführen, jedoch müßten sich die Preise stark unter denen des grauen Marktes bewegen. Auch Fischmehl und Dorschmehl ist weiterhin sehr knapp, was eine enorme Preissteigerung zur Folge hatte. Die große Nachfrage nach Standardfuttermitteln hält an.

Rauhfutter

Nach Börsennotizen lagen die Preise für 100 kg frei rheinischer Verladestation wie folgt: Roggen-Weizenstroh 2,60—2,80 DM, Roggen-Weizenstroh, Kordelballen 2,20—2,40 DM, Gersten-Haferstroh 3 bis 3,30 DM, Gersten-Haferstroh, gebunden 2,80—3 DM, Luzerneheu, gut, ges., trock. 14—15 DM, Wiesenheu, gut, ges., trock. 12—13 DM, Kleeheu, gut, ges., trock. 13—14 DM. Einige Partien in Futterstroh und Futterheu werden je nach der örtlichen Nachfrage im Preis höher gehandelt.

Schlachtvieh

Die Schlachtviehpreise haben sich auf den Märkten weiterhin in der vergangenen Woche rückläufig bewegt, was in der Landwirtschaft eine große Beunruhigung herbeiführte. Dadurch wurden Schweine auf den Markt geworfen, die noch nicht schlachtreif waren. Darüber hinaus sind größere Mengen Schweinefleisch aus dem Ausland eingeführt worden. Der Verband und die Kammer haben energische Gegenmaßnahmen bei den zuständigen Ministerien gefordert. Es kann angenommen werden, daß sich die Regierung dieser berechtigten Forderungen durch eine zweckmäßige Zoll-, Devisen- und Vorratspolitik nicht verschließen wird, wodurch sich die z. Zt. schwankenden Schlachtviehpreise in absehbarer Zeit auf einer gesunden Basis wieder festigen werden.

Milch

Die steigende Tendenz in der Milchablieferung an die Molkereien hält weiter an. Um den Absatz an Trinkmilch besser auszunutzen, ist geplant, ab 1. 2. 1950 den Fettgehalt von Trinkmilch auf 2,8 Prozent zu erhöhen. Der niedrige Inlandbutterpreis im Vergleich zur Auslandsbutter und der immer stärker werdende Magermilchanfall machen es immer dringender, daß die Regierung die gewünschte Reform des Preissystems in der Milchwirtschaft wieder aufnimmt, die eine entsprechende Verbilligung der Magermilch für Futterzwecke und eine Erhöhung der Fetteinheiten vorsieht.

Trotz der z. Zt. günstigen Lage der Butterversorgung kann gesagt werden, daß der Butterpreis die einzige Möglichkeit bei den sonst fallenden Preistendenzen der Milcherzeugnisse gibt, den Milcherzeugerpreis anzulehnen.

Eier

Nach den Notierungen der Produktenbörsen lagen die Preise für Inlandeier je Stück ab Kennzeichnungsstelle einschließlich Verpackung für den Großhandel wie folgt: Gewichtsklasse S 0,18—0,20 DM, Gewichtsklasse A 0,17—0,19 DM, Gewichtsklasse B 0,16—0,18 DM, Gewichtsklasse C 0,15—0,17 DM, Gewichtsklasse D 0,14—0,16 DM, aussortierte 0,13—0,15 DM, kleine 0,11 DM. Durch das besonders günstige Angebot aus Holland für 0,14—0,16 DM je Ei frei Grenze ist der Inlandpreis weiterhin gefallen. Die Offerten aus Dänemark, Schweden und den USA liegen höher im Kurs. Im Erzeugerverbraucherverkehr werden noch Preise von 0,15 bis 0,25 DM je Stück für unsortierte Ware erzielt.

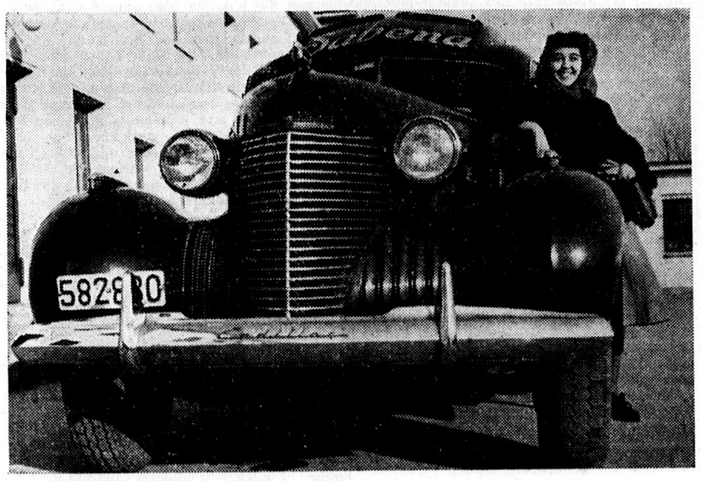
Kaarst meldet . . .

Demnächst: „St.-Sebastianus-Straße"

Kaarst. Auch in diesem Jahre beging die St. Sebastianus-Bruderschaft den Tag ihres Patrons in gewohnt festlicher Weise. Nach dem feierlichen Hochamt und der anschließenden Betstunde fand im Saale von Wilms die traditionelle Generalversammlung der Schützenbrüder statt. Präsident Hermann Weyen stellte in seiner Begrüßungsansprache fest, daß sich in der Bruderschaft unter dem Motto „Glaube, Sitte, Heimat" Vertreter aller Stände zu einer harmonischen Dorfgemeinschaft zusammengefunden hätten. Schriftführer Jakob Windbergs verlas das Protokoll der letzten Hauptversammlung und Wilhelm Cames erstattete den Kassenbericht sowohl über das vorjährige Schützenfest als auch über die getrennt geführte Kasse der Bruderschaft. Zur Frage der Feier des 500jährigen Bestehens der Vereinigung wurde beschlossen, kein besonderes Fest zu veranstalten, sondern das Jubiläum mit dem großen Schützenfest am 18. Juni zu verbinden. Die technischen Vorbereitungen dieses Tages, insbesondere die Aufgabe, ein großes Festzelt zu beschaffen, wurden einem Ausschuß übertragen, dem die Mitglieder Heinrich Hebben, Eugen Heimanns, Josef Meier und Anton Schloßmacher angehören. Nach den Ausführungen des Bruderschaftspräses versprach Bürgermeister Hebben auf Anregung der Versammlung, daß eine der im Jubiläumsjahr neu entstehenden Straßen der Gemeinde den Namen „St.-Sebastianus-Straße" erhalten werde. Im gemütlichen Kreise wurde noch manches aktuelle Ortsproblem diskutiert. Hierbei gab es einen einfachen Imbiß, ein bescheidener Rest des in alten Statuten so oft erwähnten „Brüderessens" am Sebastiani-Tag. Die am Patronatsfest übliche Familienfeier war am Sonntagabend im Restaurant „Zum Adler". Zur schönen Ausgestaltung des Abends trugen unter anderen Darbietungen eine Reihe ernster und heiterer Lieder bei, die der Kirchenchor unter der Stabführung des Lehrers Nolden vortrug.

Heimat – nah und fern

Ohne Panzerplatten zum Flugplatz



Düsseldorf. Roosevelts Dienstauto während des Krieges dient jetzt einer belgischen Luftfahrtgesellschaft in Düsseldorf. Dieser 12-sitzige „Cadillac" ist eines der größten Automobile, die jemals gebaut wurden. Im Jahre 1945 diente es dem verstorbenen amerikanischen Präsidenten Roosevelt noch als Dienstauto in Potsdam. Später wurden ihm in Maelsbroek in Belgien die Panzerplatten entfernt und es in den Europadienst der Sabena gestellt. Jetzt befördert dieses frühere Präsidentenauto die Fluggäste von und zum Flugplatz Lohausen.

Auf leisen Sohlen über Nacht kommt doch...

Kreppsohlen und Farbenfreudigkeit weiterhin modern

Düsseldorf. Nach einem Bericht des westdeutschen Modeausschusses Schuhe wird die Schuhmode im Frühjahr farbenfreudiger als in den Wintermonaten werden. Braune Farben in den verschiedensten Schattierungen werden das Bild beherrschen. Schwarz wird aber nach wie vor bei Damenschuhen gesucht sein. Die USA-Schuhhändler glauben z. B., daß über 50 Prozent schwarze Damenschuhe im Frühjahr gekauft werden. Blau kommt nur als Farbe zweiter Linie in Betracht.

Zum modischen Kleid der Dame werden nach den ersten warmen Frühlingstagen modische Schuhfarben in den Vordergrund treten. Besonders interessant sind die Farben Kupferbraun, ein neuer braunbeige Ton „Antilope, die helle Sektfarbe und auch Weiß. Bei Kinderschuhen treten noch ein helleres Frühlingsblau, ein leuchtendes Kirschrot, ein kräftiges Mohnrot und beige Töne hinzu.

Die Dame wird im Frühjahr der sportlichen Note den Vorzug geben. Diese Schuhe zeigen Biesennähte, Pressungen, Paspelierungen, Kerbränder und Ghilli-Verschlüsse. Schuhe mit Kreppsohlen bleiben auch weiterhin in Mode. Der flache Keilabsatz wird wieder etwas mehr als bisher zur Geltung kommen.

Im Sommer wird der Schuhhandel mit einer neuen Schuhart, der weichen geschmeidigen und luftigen „Californias", in reicher Auswahl aufwarten. Diese Schuhe waren schon im letzten Sommer durch ihre Leichtigkeit und Elastizität beliebt. Neuartig sind auch Slipper-Modelle mit weichen Vorder- und Hinterkappen.

Die traditionellen Galanterieschuhe für den Höhe und die eleganten Schuhe mit Absätzen über 50 mm werden zumeist als Pumps gebracht, wobei aber genaue Schnitte die modische Linie bestimmen.

Die Herren können ihrer Vorliebe für sportliche Modelle treu bleiben, die sich durch Mokassin-Schnitte und Biesennähte auszeichnen. Wulstrahmen, Kerb- und Breitränder werden in neuen Variationen herausgebracht. Zu Beginn der wärmeren Jahreszeit wird auch der Herr dem Sommerschuh mehr Beachtung schenken und weiche, elastische Slipperformen bevorzugen. Dieser Schuh hat schon in der vorjährigen Saison im Ausland viele Freunde gefunden.

Uhlhof-Schicksal noch ungewiß

Köln. Das Schicksal des Grundstückes Uhlhof bei Honnef, das als Sitz des Wirtschaftsberaters der englischen Hohen Kommission, General Mac Ready, vorgesehen war, ist noch nicht entschieden, nachdem der Besitzer des Uhlhofs, Mauser, seine eigene Krankheit und die Krankheit seiner Frau als Einspruchsgrund gegen die Beschlagnahme geltend gemacht hat. Vor etwa 8 Tagen wurden Mauser und seine Gattin daraufhin von einem englischen Militärarzt zusammen mit dem deutschen Hausarzt untersucht. Seitdem ist nichts mehr erfolgt. Nach Mitteilung der zuständigen Fachleute hätten die von englischer Seite gewünschten Aenderungen an dem Grundstück im Falle einer Beschlagnahmung etwa 250 000 DM gekostet.

Straßen-Wetter-Warndienst

Hamburg. Im Bayrischen Wald, im Alpenvorland, im Allgäu, auf der Schwäbischen Alb und im Schwarzwald Schnee- und Eisglätte, vereinzelt auch Schneeverwehungen. Auf der Autobahn zwischen Ulm und Hohenstadt sowie auf den Autobahnen Alsfeld—Kassel und Hersfeld—Eisenach nur noch stellenweise Glatteis. Im Sauerland im Raume von Winterberg, Astenberg sowie im Oberharz, Vorharz und im Solling Schneeglätte auf festgefahrener und festgefrorener Schneedecke. Es ist und wird geräumt und gestreut. Der Verkehr ist nur noch stellenweise behindert. Im übrigen Bundesgebiet ist der Straßenzustand normal.

Für treue Arbeit 2,— Mark Pension

Um das Schicksal der Werkspensionäre

Hunderte größere Unternehmungen hatten — zum Teil seit Jahrzehnten — besondere Werkspensionskassen unterhalten, die beträchtliche zusätzliche Leistungen zu den Sozialversicherungsrenten gewährten. Die Mittel wurden in der Regel nicht nur durch die Unternehmungen, sondern auch durch Beiträge der Werksangehörigen aufgebracht.

Diese Werkspensionskassen sind durch die bisherige Währungsreform finanziell so stark erschüttert worden, daß ihre Pensionäre sich der bittersten Not gegenüber sehen. Es handelt sich zumeist um Werkspensionskassen demontierter schwerindustrieller Betriebe, solcher von Werften, Reedereien usw., also von Unternehmen, die in absehbarer Zeit nicht in der Lage sein werden, ihren Pensionskassen größere Zuwendungen zu machen. Es ist aber unerträglich, die jahrzehntelang — oft in hervorragenden Stellungen — geleistete treue Arbeit mit monatlichen Pensionsbeträgen von DM 2,— bis DM 36,— zu „belohnen".

Aus dem Kreise der Betroffenen und der Pensionskassenleitungen wird schon seit längerer Zeit versucht, eine genügende Zuteilung von Ausgleichsforderungen zu erhalten, die für eine bessere Regelung der Pensionszahlungen Voraussetzung ist. Bisher haben sich aber die Bank Deutscher Länder und die Alliierte Bankkommission ablehnend verhalten. Der Hauptvorstand der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft (DAG) in Hamburg hat die Bundesregierung in einer Eingabe vom 14. 1. 1950 gebeten, dem Bundestag Vorlagen zu unterbreiten, durch die den Betriebspensionskassen mit oder ohne Rechtsanspruch ein Betrag gesichert wird, der eine Heraufsetzung der von den Werkspensionskassen gezahlten Pensionen ermöglicht. Dabei sollen Pensionen bis zu DM 100,— in voller Höhe gezahlt werden. Die Bundesregierung wurde ferner gebeten, zu prüfen, durch welche Maßnahmen gegebenenfalls unter Zuteilung weiterer Ausgleichsforderungen den Werkspensionskassen eine weitere Verbesserung ihrer Rentenleistungen ermöglicht werden kann.

Krankenanstalten bilden Ärzte aus

Dortmund. Um die Ausbildung von praktischen Aerzten zu fördern, haben die städtischen Krankenanstalten Dortmund als erstes aller kommunalen Krankenhäuser 10 Volontärstellen für einen Ausbildungszyklus zum praktischen Arzt freigemacht. Der Ausbildungszyklus, der 3¼ Jahre dauern soll, bringt die Volontäre für je ein halbes Jahr in die Innere und chirurgische Abteilung und in die Frauenklinik, in den übrigen Abteilungen sollen die Volontäre jeweils ein Vierteljahr arbeiten. Eine Weiterbeschäftigung ist ausgeschlossen. Die Volontäre, erhalten während des Ausbildungszyklus eine monatliche Vergütung von 160 DM abzüglich 60 DM für Verpflegung.

4 600 Plätze für Tbc-Kranke

Münster. Das im Jahre 1928 eröffnete Genesungsheim der Landesversicherungsanstalt Westfalen, das im letzten Krieg als Lazarett eingerichtet worden war, konnte am Sonntag wieder seiner alten Bestimmung übergeben werden.

In seiner Eröffnungsrede gab Landeshauptmann Salzmann der Hoffnung Ausdruck, daß die 4 600 Plätze der Heilstätten in Westfalen ausreichen würden, die Tuberkulose in einem frühen Stadium erfolgreich zu bekämpfen.

Flugzeug-Führerschein Nr. 1

Die erste deutsche Fliegerschule — Deutscher Dauerrekord von drei Stunden

Nachdem der Krieg fünf Jahre vorbei ist, ist es den Deutschen noch immer verboten, den freien Luftraum zu durchkreuzen. Mit Argusaugen wird darüber gewacht, daß kein Steuerknüppel zwischen die Beine eines deutschen Piloten gerät. Selbst der Segelflug, eine rein sportliche Betätigung, wird der deutschen Jugend mit der fadenscheinigen Begründung untersagt, daß er der militärischen Ausbildung diene. Für die deutschen Flieger ist dieses Verbot besonders schmerzlich; waren sie doch im stärksten Maße an der großartigen Entwicklung des Weltflugwesens beteiligt.

Vor 40 Jahren, am 1. Februar 1910, bescheinigte der „Deutsche Luftschiffer-Verband" in Berlin, „daß Herr Ingenieur August Euler, Frankfurt a. M. zum Flugzeug-Führer ernannt worden ist." Der Führerschein trägt die Nr. 1. Zu gleicher Zeit hatte August Euler die erste deutsche Fliegerschule errichtet auf einem Gelände, das ihm in einem Waldwinkel auf dem alten Truppenübungsplatz bei Griesheim, in der Nähe Darmstadts zur Verfügung gestellt wurde.

Der erste deutsche Fluglehrer wurde am 20. November 1868 in Oelde, in Westfalen, geboren. Er war ein vorzüglicher Sportsmann, Tennisspieler, Skiläufer, Rad- und Automobilfahrer. Auf internationalen Wettbewerben gewann er viele Preise. Er führte das Fahrrad in Rußland ein. 1903 monopolisierte er den Verkauf einiger führender Autofabriken. 1908 ging er zum Flugzeug über, kaufte von Gabriel Voisin die Lizenz für den berühmten Voisin-Doppeldecker und baute ihn in seiner Fabrik in Frankfurt a. M. Er veränderte ihn mehrfach und konstruierte eigene Eindecker, Doppel- und Dreidecker. Von 1918 bis 1920 war August Euler Unterstaatssekretär im neugeschaffenen Reichsluftamt. 1919 wurde er Ehrendoktor der Technischen Hochschule in Braunschweig. Er besaß über 100 Patente.

Das Fliegen lernte Euler noch nach dem Vorbilde Lilienthals auf einem Gleitflugzeuge, wobei er „Gleitflüge bis zu 50m Länge ohne Schwierigkeiten" ausführte. Stürze mit den motorlosen Gleitern verliefen meist glimpflich. Der Motorflug mit dem „Voisin" war anfangs nicht imponierend. Deutschland war in der Fliegerei weit hinter dem Auslande zurück. Von der „IIa", der ersten deutschen Luftfahrtausstellung 1909 in Frankfurt a. M. schrieben die Zeitungen über den einzigen Deutschen, der mit den Ausländern zu konkurrieren wagte, über Euler: „August laß das Fliegen sein" oder „Lerne Fliegen, ohne zu klagen". Doch Euler gelang es, wenigstens an einem Tage die großen Franzosen zu schlagen. Ihm glückte ein Flug in 8 m Höhe und an einem anderen Tage gelang es ihm, 2 Minuten und 32 Sekunden in der Luft zu bleiben. Für diese Flüge erhielt er einen Preis. Am 25. Oktober 1910 stellte er den deutschen Dauerrekord auf, mit über 3 Stunden.

Als erster Flugschüler meldete sich bereits 1909 Helmuth Hirth. Doch Euler hatte keinen Fluglehrer und mußte selbst erst fliegen lernen. Im Frühjahr 1910 aber war der Schulbetrieb schon in vollem Gange. Viele seiner Schüler wurden später als Flieger berühmt. Auch Prinz Heinrich, der Bruder des Kaisers, lernte bei Euler fliegen. Er bekam Führerschein Nr. 38 und war damals mit 48 Jahren der älteste Flugzeugführer der Welt. In einem Zeitungsartikel schildert er die damalige, nicht ungefährliche Ausbildung und gesteht, daß es seiner ganzen Willenskraft bedurfte, die Schwierigkeiten zu überwinden. Als er etwas schüchtern Euler fragte, ob er ihn ausbilden würde, sah ihm dieser erst eine Weile prüfend in die Augen und sagte dann: „Ja, doch nur unter der Bedingung, daß Sie immer nur das tun, was ich Ihnen sage." Es war auch für Euler ein gewagter Entschluß, den Bruder des Kaisers und deutschen Großadmiral in einem selbstgebastelten Apparat fliegen zu lehren. Es ging auch nicht ganz glatt. Der Prinz machte Bruch und wurde dabei verletzt.

Harzer Roller für Amerika

Der Kanarienvogel wurde erst durch Zucht gelb

Der Bergmann Trute in St. Andreasberg im Harz ist der Vater der „Harzer Roller", die ein beliebtes Weihnachtsgeschenk der Amerikaner sind. Vor fast 500 Jahren kamen die Kanarienvögel von den Kanarischen Inseln, wo sie wild leben, nach Europa und vor etwa 100 Jahren brachten sie Bergleute aus dem Erzgebirge in den Harz. Der Bergmann Trute richtete sich darauf eine Kanarienzucht ein. Sie war nur klein, sein Sohn aber widmete sich ganz dieser Zucht und durch ihn hat sich der Erwerbszweig fast über den ganzen Erdball verbreitet.

Im Harz fanden sich bald Liebhaber in verschiedenen Orten, die sich der Kanarienzucht widmeten. Die Handelsleute des Harzes brachten die Vögel in alle Gegenden Deutschlands oder gaben sie an Händler ab. Der Großzüchter Trute brachte seine jungen Tiere meist in einem großen Reff, das 210 kleine Käfige faßte, selbst nach Bremen, Hamburg, Holland und später sogar nach Amerika. Von einer solchen Reise brachte er von Seeleuten, die von den Kanarischen Inseln kamen, sechs Vögel mit, die diese dort gefangen hatten. Die echten wilden Tiere paarte er mit Vögeln seiner Zucht. Aus dieser Kreuzung sind die ersten echten „Harzer Roller" hervorgegangen Diese Edelroller wurden in alle Welt verschickt und standen viele Jahrzehnte an führender Stelle.

Nach dem Tode des größten Harzer Züchters kaufte der Züchter Seifert aus Dresden die besten Vögel und paarte sie mit seiner Zucht. Es entstand daraus ein gelber Vogel im Gegensatz zu der alten graugrünen Züchtung. Der gelbe Kanarienvogel ist bis heute noch nicht überholt. Der Züchter Voigt in Thale war der erste, der neben alten Vorsängern auch Lehrorgeln einführte, um den jungen Tieren das Singen beizubringen.

Jetzt im Winter geht der Versand der kleinen Sänger, die im März gepaart werden und die enBrütezeit bis zum August dauert, wieder los. Hundert Weibchen bringen bis zu 600 Jungtiere. Sie werden sortiert, die Hähnchen eingebauert und die Weibchen in die Flugkammern gelassen. Im Zimmer der Jungvögel stehen die alten Vorsänger, von denen die jungen Tiere das Singen lernen.

Pietätlose Jugend

Stift Quernheim. Die Begräbnisfeierlichkeiten auf dem Friedhof der Gemeinde Stift Quernheim wurden dieser Tage durch zwei Luftbüchsenschüsse gestört. Kinder, die auf einem an den Friedhof angrenzenden Grundstück Indianer spielten, hatten sich mit ihrem Luftgewehr den Pfarrer, der gerade während des Begräbnisses eine Stelle aus der Bibel vorlas, als Zielscheibe ausgesucht. Während die erste Kugel daneben ging, schlug die zweite in die Bibel ein, die der Pfarrer in seinen Händen hielt.

Die Schützen, vier 10jährige Burschen, erklärten am nächsten Tag bei einem Verhör vor weiblicher Jugendpolizei, sie hätten einmal feststellen wollen, wie weit ihre Luftbüchse reichte.

Habeas-Corpus schützte vor Irrenhaus

Hof. In einem Habeas-Corpus-Verfahren annullierte der US-Polizeirichter Mason le Baron am Freitag in Bayreuth den aus dem Jahre 1949 stammenden Befehl des damaligen Militärgouverneurs von Bayreuth Charles L. Pace, auf Grund dessen die Putzfrau Walburga Küffner aus Bayreuth durch einen Polizeibeamten in die Heil- und Pflegeanstalt Bayreuth gebracht worden war. Die Küffner hatte Pace „für einen Abkömmling Gottes" gehalten, in seinem Garten Rosenblätter gestreut, Nelkensträuße dazugelegt und inmitten dieser Blumenpracht eine große Büchse mit Schokoladenbonbons aufgebaut. Schließlich war die Küffner in die Anbetung einer großen Blumenvase im Garten des Militärgouverneurs versunken.

Durch einen heimlich aus der Pflegeanstalt beförderten Brief der Küffner war man überhaupt erst auf diesen Vorgang aufmerksam gemacht worden, dessen Gesetzwidrigkeit nunmehr vom amerikanischen Staatsanwalt festgestellt wurde, da die Küffner ohne jedes richterliche Verhör sechs Monate lang unberechtigt in der Anstalt festgehalten worden war. Der Polizeirichter ordnete ihre sofortige Freilassung an.

Todessturz von der Brücke

Vlotho. Auf der Eisenbahnbrücke Uffeln-Vlotho rutschte in der Nacht zum Sonntag ein 35jähriger Mann aus Vlotho auf dem Glatteis aus, als er einem herannahenden Zug ausweichen wollte und stürzte von der etwa zehn Meter hohen Brücke in die Tiefe. Wie jetzt bekannt wird, führten die erlittenen Verletzungen zum Tode.

Kinokasse gut verteidigt

Solingen. Ein Raubüberfall auf die Kinokasse des Ohligser Monopoltheaters wurde am Sonntag durch die Hilfeschreie der Kassiererin vereitelt. Der Räuber, ein junger Mann, trat mit den Worten „Hände hoch" an den Kassenschalter, die Kassiererin bückte sich geistesgegenwärtig, erhielt jedoch einen Schlag mit der Schußwaffe über das linke Auge. Der Täter griff durch das Schalterfenster zur Kasse, wurde aber dann durch die Hilfeschreie der Kassiererin und heraneilende Zivilisten vertrieben, die jedoch die Verfolgung des Täters nach kurzer Zeit erfolglos abbrechen mußten.

Doppelt geprellt

Duisburg. Ein gerissener Trickbetrüger brachte in den letzten Tagen mehrere Duisburger Geschäftsleute um Waren und Bargeld. Er kaufte nach Mitteilung der Polizei größere Warenposten mit Barschecks und stellte den Scheck auf einen höheren Betrag aus als die eigentliche Summe betrug. Den Differenzbetrag ließ er sich in bar auszahlen, da er im Augenblick knapp an Bargeld sei und noch einigen Verpflichtungen nachkommen müßte. Als die Geschäftsleute die Schecks einlösen wollten, mußten sie feststellen, daß die Schecks ungedeckt waren. Die Geschäftsleute waren doppelt geprellt.

95 000 falsche DM

Köln. 95 000 DM Falschgeld wurden von zwei Mitglieder einer Banknotenfälscherorganisation auf der Flucht vor Polizeikräften in einer Kölner Straße weggeworfen. Es handelt sich um gefälschte 100-DM-Banknoten, die in Köln in Umlauf gebracht werden sollten. Die Falschgeldvertreiber hatten vorher durch ihr scheues Verhalten die Aufmerksamkeit der Polizei erregt. Zur Flucht benutzten sie einen abgestellten Kraftwagen. Selbst der Polizeistreifenwagen konnte die schnellfahrenden Falschgeldvertreiber in der Dunkelheit nicht mehr einholen. Die Ermittlungen dauerten am Montag noch an.

Neue Schnelltriebwagen-Strecke

Münster. Ein Schnelltriebwagen wurde am Montag erstmalig auf der Strecke zwischen Osnabrück und Delmenhorst eingesetzt. Der Zug legte die Strecke in zweieinhalb Stunden zurück.

10 Kinder im Eis eingebrochen

Geilenkirchen. Etwa 15 Kinder spielten am Montagnachmittag auf dem zugefrorenen Dorfweiher in Birgden, Kreis Geilenkirchen (Westfalen), als plötzlich die Eisdecke brach und 10 Kinder ins Wasser fielen. Der zufällig vorbeigehenden Dorfschmied Frick konnte 8 Kinder lebend retten. Dagegen wurde die 12jährige Wilhelmine Scheufgen und die 13jährige Maria Reinhold aus Brigden nach halbstündiger Sucharbeit nur noch tot geborgen. Der Weiher ist drei Meter tief.

Neuer Schalldämpfer

Bielefeld. Eine Gütersloher Firma hat dieser Tage einen neuen Schalldämpfer für Kraftwagen- und Motorräder auf den Markt gebracht, der aus einem nahtlosen Rohr besteht und durch Lösen einer einfachen Schraubenmutter auseinandergenommen und gereinigt werden kann. Die Leit- und Zerreißstufen des neuen Schalldämpfers können für jeden Motor passend eingestellt werden. Für diese Konstruktion erhielt die Gütersloher Firma bereits kurz vor dem Kriege auf einem internationalen Schalldämpfer-Wettbewerb der Dresdner technischen Hochschule den ersten Preis. Damals war das Modell jedoch noch nicht reif zur Serienproduktion.

Wer spekuliert denn da?

In verschiedenen Städten keine Butterbelieferung

Düsseldorf. In den letzten Tagen hat sich in verschiedenen Großstädten des Rhein-Ruhr-Gebietes ein fühlbarer Buttermangel bemerkbar gemacht. Der schon totgesagte „Schwarzmarkt" reagierte schnellstens, und bereits am Wochenende konnte man in Düsseldorf und anderen Städten „schwarze Butter" zum Preise von 3,50 bis 4,50 DM einkaufen. In Essen war am Montag wieder Butter in den Geschäften zu haben. Es handelte sich um Auslandsware.

In einer Verlautbarung des Einzelhandelsverbandes der Nordrheinprovinz heißt es u. a.: Der Verband habe schon seit Beginn dieses Monats die zuständigen Behörden darauf hingewiesen, daß durch das Ausbleiben der deutschen Butter sich Verknappungserscheinungen bemerkbar gemacht hätten. Der Aeußerung eines Sprechers des Nordrhein-Westfalen-Ernährungsministeriums, das Ausbleiben der deutschen Butter sei zum größten Teil darauf zurückzuführen, daß diese aus Spekulationsgründen im Hinblick auf eine zu erwartende Preiserhöhung gehortet würde, wird in der Verlautbarung entgegengehalten, daß dem Handel im Zuschußgebiet des Landes Nordrhein-Westfalen eine solche spekulative Hortung mangels Waren kaum möglich sei.

Nach Ansicht des Einzelhandels wird die Butterproduktion durch die Herstellung von Sahne beeinträchtigt, die von vielen Molkereien aus Preisgründen jetzt aufgenommen worden sei.

Nur wer will

Burscheid. Der Stadtdirektor schlug in einer Stadtratsitzung vor, die Restlebensmittelkarten für März und folgende Monate nicht mehr allgemein auszugeben, sondern sie nur noch denjenigen Einwohnern von Burscheid zu geben, die sie wünschen und die dafür extra zum Rathaus kommen. Er fand für seinen Vereinfachungsvorschlag allgemeine Zustimmung.

Dienstbesprechungen am Telefon

Duisburg. Die Anlage einer neuzeitlichen Telefonzentrale, die Dienstgespräche mit mehreren Teilnehmern ermöglicht, wird gegenwärtig von der Duisburger Stadtverwaltung erwogen. Der Oberstadtdirektor könnte dann z. B. sämtliche Amtsleiter auf Sammel-Schaltung verlangen und ihnen Anweisungen erteilen. Diese Telefonanlage ist nach Ansicht von Fachleuten für eine Großstadtverwaltung besonders geeignet, da die einzelnen Aemter oft sehr weit auseinanderliegen und somit zeitraubende Zusammenkünfte erspart werden könnten.

Esperanto-Kongreß 1950

Köln. Der deutsche Esperantokongreß 1950 findet nach einer Mitteilung des Esperantopressedienstes vom 27. Mai bis 2. Juni in Mainz statt. Es ist der dritte Jahreskongreß der deutschen Esperantofreunde nach dem Kriege. Ausländische Gäste werden ebenfalls in Mainz erwartet. Neben den üblichen Gottesdiensten, Fachsitzungen und Kongreßvorlesungen — alles in der Welthilfssprache Esperanto — sieht das Programm eine Reihe gesellschaftlicher Veranstaltungen vor.

Pariser Theatergastspiel

Wuppertal Jean Marchat gastierte am Montagabend mit dem Ensemble des Pariser Theatre des Maturins in Wuppertal. Die Zuschauer, darunter zahlreiche Franzosen und Belgier der Besatzung, dankten der Aufführung von Molières „Tartuffe" in französischer Sprache mit starkem und herzlichem Beifall.

Recht, Unsinn oder Willkür?

Köln. Durch eine zwölf Arbeiter starke Einreißkolonne wurde am Montagabend in Köln das kürzlich fertiggestellte fünfte Stockwerk der „Union und Rheinversichungsgesellschaft AG." im Auftrag der Kölner Baubehörde wieder eingerissen. Die Bauaufsichtsbehörde hatte die Errichtung eines fünften Stockwerkes nicht genehmigt, weil durch die Aufstockung die Aussicht auf die in der Nähe befindliche Apostelkirche versperrt würde. Die Einreißaktion, die unter Aufsicht von Polizeikräften erfolgte, wurde am Montagabend erst eingestellt, als dem verantwortlichen Architekten des Bauprojektes, P. Heuser, eine schriftliche Anweisung der „Demontage" nicht vorgezeigt werden konnte.

Der Bauherr hatte bereits am 21. Januar im Verwaltungsstreitverfahren Klage gegen den Oberstadtdirektor in Köln wegen der Baugenehmigung erhoben. Vor der Einreißaktion hatte er den Termin einer von der Baubehörde angeordneten Selbstdemontage verstreichen lassen. Die Baubehörde betonte demgegenüber, daß ein „öffentliches Interesse" die Einreißaktion rechtfertige. Wie aus dem Gerichtsbeschluß des Landesverwaltungsgerichtes hervorgeht, hatte der angefochtene Verwaltungsakt mit der Einreichung der Klage eine aufschiebende Wirkung. Am Dienstagvormittag wurde der Abbruch unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung und unter dem Schutz mehrerer Polizisten fortgesetzt.

Für 80 000 Trinkwasser

Köln. Der Bau einer neuen Talsperre im Genkeltal des oberbergischen Kreises soll nach einer Mitteilung des Geschäftsführers des Aggerverbandes, August Johannsen, eine Trinkwasserversorgung für 80 000 Menschen ermöglichen. Mit dem Bau der neuen Talsperre, die ein Fassungsvermögen von rund 10 Millionen Kubikmeter erhält, soll sofort begonnen werden. Es wird mit einer Bauzeit von drei Jahren gerechnet. Die Sperrmauer wird durch einen Erddamm mit Betonkern in einem völlig unbesiedelten Gebiet in unmittelbarer Nähe der 20 Millionen Kubikmeter fassenden Aggertalsperre bei Dümmlinghausen errichtet. Für die Trinkwasserversorgung wird das Wasser nach den neuesten Erfahrungen gereinigt, entkeimt und enthärtet.

Auswanderungsziel Brasilien

Nach Brasilien können alle Deutschen einwandern, die dort Angehörige haben, wie das brasilianische Konsulat in Frankfurt mitteilt. Außerdem erhalten diejenigen die Einwanderungserlaubnis, die einen Arbeitsvertrag mit einer brasilianischen Firma haben. Dieser Vertrag muß auf unbeschränkte Zeit ausgestellt sein. Schließlich können auch diejenigen Deutschen einwandern, „die einen nützlichen Beruf ausüben, der für Brasilien von Interesse ist." Es handelt sich dabei um Antragsteller, die keinerlei Beziehungen in Brasilien haben und die Passage nicht bezahlen können, jedoch einen handwerklichen oder technischen Beruf ausüben. Die Antragsteller müssen ihre Papiere beim brasilianischen Konsulat in Deutschland einreichen, von wo sie dem Einwanderungs- und Kolonisierungsrat in Rio de Janeiro zugestellt werden. Der Rat veröffentlicht die Angaben der Bewerber in einem amtlichen Anzeiger, der in ganz Brasilien verbreitet ist. Dadurch kommen die Bewerber mit Arbeitgebern in Verbindung, die an ihrer Tätigkeit interessiert sind.

Findet ein Antragsteller Beschäftigung, so kann er seine Familie in das Auswanderungsland mitnehmen.

Amtsfreuden

Andreas war auf dem Wirtschaftsamt. „Ah, ni ckte Andreas wieder, „es geht ohne Scherereien und Anstände, flott und prompt. Ich bin zufrieden. Nur —" sagte er, „sie selbst haben bei mir nichts erledigt. Zwar habe ich einen großen Betrieb, aber ich konnte wirklich niemand einstellen."

Und die Beamten sprachen untereinander: „Es ist wirklich ein schrecklicher Zustand. Wie benehmen sich denn dieseLeute uns Beamten gegenüber. Man sollte es wirklich weithin bekanntmachen, daß auch ein Beamter Anspruch auf höfliche Behandlung hat."

So sind die Zeiten.

Jean Laux

besuchen Sie uns?" fragte freundlich der Beamte. „Ja, ja", nickte Andreas jovial. Der Beamte öffnete sogleich seine Schranke und sagte: „Treten Sie doch näher. Setzen Sie sich. Sie rauchen doch?" „Ich rauche", nickte Andreas. Er saß gemütlich in dem Armsessel, den ihm der Beamte hinschob, der selbst einen Hocker heranzog. Es war eine sehr freundschaftliche Atmosphäre. Man unterhielt sich glänzend, und der Beamte ließ durch seine Sekretärin eine Tasse Tee kochen. „Es geht sehr schnell", sagte er dazu, „wir haben einen elektrischen Kocher und ich hoffe, Sie haben etwas Zeit." Ehe jedoch der Schreibtisch abgeräumt und die Teetassen hingestellt waren, kam der Vorgesetzte durch den Raum, begrüßte Andreas recht freundlich und meinte: „Ich glaube, Sie wären wieder gegangen, ohne mich aufzusuchen." Er schüttelte freundlich mißbilligend den Kopf und sagte: „Sie sollten zu mir hereinkommen." Der Beamte stellte die Teetassen wieder weg, recht verdrießlich, wie es schien, aber schließlich war er im Amte, und dort behalten die Vorgesetzten das letzte Wort. Andreas betrat also den Raum jenes Vorgesetzten, der sogleich die Gardinen zuzog und meinte: „Ich nehme an, daß Sie die Sonne stört. Wollten Sie Tee trinken? Ich sah es doch. Setzen Sie sich, Sie sollen bei mir nicht schlechter bedient werden." Und er beorderte sogleich telefonisch seine Sekretärin, daß sie einen steifen Kaffee koche. Man schob Andreas einen bequemen Sessel zu und es war in der Tat eine wohltuende Atmosphäre. Jener Vorgesetzter erwies sich als ein geschickter Plauderer, der fast vergessen machte, daß man sich in einem Büro befand. Dumm war nur, daß der Amtsvorsteher selber plötzlich hereinkam, freudig erschrocken stehenblieb und rief: „Sehe ich recht? Das ist schön, daß Sie den Weg zu uns finden." Ein Amtsvorsteher ist fast so etwas wie ein studierter Mann und seine Fähigkeiten, zu plaudern, um ein Geringes gewichtiger als jene seiner Unterbeamten, ganz wie es in einem ordentlichen Büro sein muß. Er nahm Andreas sogleich mit in sein Privatbüro, das einen vorzüglichen Eindruck machte. Die Herren rauchten Zigarren und besprachen die Weltlage ebenso wie rein private Dinge, und es dauerte fast zwei Stunden, bis Andreas das Haus wieder verließ. Und draußen traf er seinen Freund. „Warst du auf dem Amt?" fragte jener. Und Andreas nickte. „Alles erledigt?" „Alles",

Das Kind im Manne

Ein Baseler fuhr über die Grenze nach dem französischen Mühlhausen und kaufte sich dort mit guten Schweizer Franken billig einen erstklassigen Anzug. Auf der Heimfahrt wollte er dem Zoll ein Schnippchen schlagen und begab sich in den einzig abschließbaren Raum des Waggons, um sich dort umzuziehen. Das erste, was er tat, war, sich seines alten Anzuges zu entledigen und ihn durch die vorhandene Oeffnung nach unten zu versenken. Dann öffnete er im Vorgefühl der Freude über das gelungene Geschäft die Verpackung seines neuen Anzuges. Die Tücke des Zufalls hatte ihm aber ein falsches Paket in die Hände gespielt. Der Anzug darin war für einen etwa sechsjährigen Knaben. Als er auf dem Bahnhof in Basel eintraf, suchte er mit verständlicher Hast in einem Taxi Zuflucht.

Was wissen die Wetterpropheten?

Um es gleich ehrlich zu sagen: Niemand weiß genau, was mit dem Wetter los ist. Auch die Fachwissenschaftler nicht. Die Wetterkundigen können immer nur mit Wahrscheinlichkeit das Wetter voraussagen, und wenn man diese Prophezeihungen liest und dann das tatsächlich eintretende Wetter vergleicht, so wird man oft an das bekannte Wort erinnert: „Erstens kommt es anders . . ."

Einiges weiß man aber doch, wenigstens mit ausreichender Sicherheit. Das gilt z. B. für die großen Klimaschwankungen, für die periodischen Wetterveränderungen. Es gibt danach drei große Rhythmen, oder Rhythmengruppen, und zwar einen solchen von etwa 60 000 Jahren Schwingungszeit, einen mittleren Rhythmus von etwa 2000 Jahren und dann eine Periodizitätsgruppe von einigen Jahren, insbesondere die offenbar mit dem Sonnenfleckenrhythmus zusammenhängende Wettergestaltung.

Für die kommenden Jahrzehnte am wichtigsten dürfte der mittlere zweitausendjährige Rhythmus sein. Die große sechzigtausendjährige Schwingungsperiode der Eiszeit und Zwischeneiszeiten braucht uns wenig zu kümmern, denn seitdem die Ostsee ihren einstigen Charakter als Eismeer verloren hat, sind erst rund 10 000 Jahre vergangen. Die Menschheit hat also nicht nur Jahrtausende, sondern mehr als 10 000 Jahre Zeit, um sich auf eine etwa wiederkommende Eiszeit vorzubereiten. Es kommt übrigens bei der sechzigtausendjährigen Periode auf einen Rechenfehler von 10 000 Jahren nicht sonderlich an.

Der mittlere Rhythmus von rund 2000 Jahren mit einer Fehler- oder Schwankungsgrenze von zwei bis drei Jahrhunderten dagegen betrifft uns durchaus und, wenn nicht uns, so doch unsere Kinder und Enkel. Diese Klimaperiodizität ist durch prähistorische und pflanzengeschichtliche Forschung nachgewiesen worden. Insbesondere hat dazu die Untersuchung der Moore, die Erforschung der Geschichte des Waldes und die Feststellung von Völkerwanderungszeiten wesentlich beigetragen. Es steht fest, daß zwischen 2200 und 2000 vor Chr. über Europa der Höhepunkt einer trockenen, warmen Klimaperiode lag. Danach wurde es im Jahresdurchschnitt langsam, aber zunehmend feuchter und kälter. Diese feuchtkalte Witterung erreichte ihren Höhepunkt etwa um Christi Geburt. Danach steigen die Jahresdurchschnittstemperaturen langsam wieder an, und es wird zunehmend trockener. Der kommende Höhepunkt der trockenen und warmen Zeit müßte nach diesem Rhythmus zwischen 2000 und 2200 nach Chr. liegen. Diese mittlere Periode der Klimaschwankung läßt sich z. B. durch Pollenanalyse bis in die Zeit um 8000 v. Chr. zurückverfolgen.

Einige Feststellungen beleuchten diesen großen Klimawechsel. Um etwa 2200 v. Chr. lag der Spiegel des Bodensees z. B. drei Meter unter dem heutigen Spiegel, Das wurde durch Untersuchungen an den berühmten Pfahlbauten im Bodensee, aber auch an anderen Schweizer und süddeutschen Seen, wie dem Federsee, mit Sicherheit festgestellt. Zur gleichen Zeit reifte Weizen in Skandinavien. Das Grundwasser stand tief, und das hatte zur Folge, daß die jungsteinzeitlichen Bauernvölker zu großen Auswanderungen zwischen 2200 und 1800 v. Chr. gezwungen waren. So stießen aus dem Raum zwischen Ostsee und Aralsee damals starke Scharen von landsuchenden Stämmen nach Süden vor. Die Hethiter setzten sich in Kleinasien fest. Sie und die Kassiten überrannten das alte Babylon. Die Hyksos drangen sogar bis Aegypten vor und machten dem „mittleren Reich" der Pharaonen ein Ende. Historiker haben diese Zeit als Zeitalter der Völkerkatastrophen bezeichnet.

Als es danach wieder feuchter und kühler zu werden begann, trat zunächst in den Völkerverschiebungen eine Ruhepause ein, dann aber stieg das Grundwasser so stark an, daß die Seenspiegel höher lagen als heute, daß Wiesen und Aecker feucht und moorig wurden und die Bauernstämme des schon genannten Raumes aufs neue zu Auswanderungen großen Maßes gezwungen waren. Die Kelten zogen durch Südeuropa, eroberten Rom, drangen nach Griechenland vor und stießen sogar in die Völkerwelt Kleinasiens hinein. Hinter ihnen kamen die Germanenstämme, die zwar Jahrhunderte lang von den römischen Legionen am Rhein und an der Donau festgehalten werden konnten, dann aber doch die militärischen Dämme sprengten und in das Reich der Cäsaren hineinfluteten. Es waren vor allem skandinavische Stämme wie die Goten, Burgunder, Rugier, Vandalen und vorher schon die Kimbern und Teutonen, die auf der Suche nach neuem besserem Ackerland nach Süden zogen. Damals mußte man in Skandinavien immer mehr Roggen anbauen, und so bekam einer dieser Stämme den Namen „Roggenesser"-Rugier. In jenen Jahrhunderten führten die Germanen bei sich lange Hosen ein, als Schutz gegen die zunehmende Kälte.

Zwischen 500 und etwa 600 n. Chr. trat in Europa, abgesehen von den Vorstößen asiatischer Nomadenstämme, wieder einigermaßen Ruhe in den Völkerverschiebungen ein. Danach breiten sich die Europäer in ständig zu nehmendem Maße über die ganze Erde aus, was natürlich nicht nur klimatische Gründe hatte.

Es wird sich nun zeigen müssen, ob die Wissenschaft und die Technik soweit fortgeschritten sind, daß die kommende Trockenzeit zwischen etwa 2000 und 2200 nicht aufs neue zu riesigen gewaltsamen Völkerverschiebungen führt. Der Mensch hat sich schon weitgehend von den Umwelteinflüssen freimachen können, und nach den bisherigen wissenschaftlichen Erfolgen auch im landwirtschaftlichen Bereich darf man annehmen, daß die kommende Zeit nicht wieder ein neues Zeitalter der Völkerkatastrophen wird.

Fleißiges und Faules Lieschen

Ueberall findet man das tiefrote Blümchen, in Hütten und Palästen . . . Es ist unermüdlich im Blühen und führt den Namen, den ihm das Volk gab, mit Fug und Recht. Denn es ist wirklich ein „fleißiges Lieschen". Aber nicht alle Lieschen sind so fleißig. Draußen auf dem Acker und dem Felde wächst auch ein „faules Lieschen", das zwar keine Zierpflanze ist und auch den Namen „Gauchheil" führt. Man war nämlich früher der Meinung, daß sein Saft den Gauch, also den Narren, heile. Dieses Blümchen blüht ebenso wie seine beliebte Namensschwester vom Frühling unermüdlich bis in den späten Herbst hinein, man sollte meinen, daß der Name „faul" gar nicht dafür zuträfe. Warum hat das Volk der Blume also diesen Beinamen gegeben?

Das Gauchheil ist tatsächlich ein Faulenzer, und zwar ein Langschläfer, der erst sehr spät am Tage die Blütenaugen öffnet. Erst wenn die Sonne ganz eindringlich mahnt, erwacht die Blume aus dem Schlummer, und wenn es grau und regnerisch ist, dann verschläft sie häufig den lieben langen Tag. So hat es die Namen „Faules Lieschen" und „Faule Magd" wohl verdient. Die Bauern wissen freilich auch die Faulheit der Blume zu nutzen. Wenn sie am Morgen einmal gar nicht aufwachen will, ist die Luft stark mit Wasserdämpfen gesättigt und man muß sich auf Regen einrichten. So ist das Faule Lieschen eine Art Wetterglas, das nicht nur in Deutschland so bekannt ist, sondern auch in England direkt den Namen „poor man's weatherglass" (das Wetterglas des kleinen Mannes) führt.

Die Urstraße zum südöstlichen Tor

Sie war schon da, bevor die kamen, bestimmt, auf ihr zu wandern und zu fahren. Ureigenes Werk der Erde, ein Weg, der wurde, da sie sich bewegte. Neue Runzel im Mienenspiel ihres alten Angesichts, neue Falte im Wurf ihres Mantels, darunter ihr ewig gebärender Leib sich zu neuer Lage umbettete. Was Regen und Wildwasser, hier und dort auch Gletscher und der Wind noch dazu oder davon tun konnten, war wenig.

Man weiß nicht viel von ihr, wie man von Bächen und kleinen Flüssen wenig weiß, bevor sie sich zu dem einen gewaltigen Strom zusammengefunden haben. So aber, wie ein gewaltiger Strom, kommt sie plötzlich aus dem Dunkel der Wälder herab in dieses Tal. Ihr Ursprung, in tausend Pfade und kleine Wege verädert, bleibt im Ungewissen. Dem unentrinnbaren Zwang des richtungweisenden Erdgefüges gehorchend, fanden sich alle hier zusammen.

Sie ist älter als der Mensch, diese Straße. Bevor er kam, ist das Tier hier gewandert, Herden des Mammut, des Bison, des Renntiers, des Wildpferdes, vom Wechsel der Jahreszeiten und der großklimatischen Schwankungen gedrängt, ihrer Weide nachwandernd. Zwischen den Tundren des Nordwestens und des Südostens war ihnen hier der große Wechsel vorgebahnt.

Auf den Spuren der jagdbaren Herden folgte der Jäger, der Mensch. Dort im Engpaß, wo Felsenbarren die Straße auf ihre Hälfte zusammenpressen, grub er seine Erdfallen, baute quer die Verhaue, riegelte den wandernden Fleischstrom ab mit Wehren aus Baum und Stein. Beging, von den Waldhängen herabstürzend, mit Wurfstein und Speer, Feuerbrand und Geschrei das Fest der menschlichen Feste, das Schlachtfest. Eine Tagespirsch entfernt, im Jurageklüft an den Talhängen droben, dunkeln die Türlöcher der Jägerhausungen, der Wohnhöhlen des Steinzeitmenschen.

Dem Jäger nach zogen die Händler. Mit dem lebenspendenden Salz von hüben, mit ächtem Steinwerkzeug und Waffen aus dem edlen, nicht splitternden, dunkelgrün durchscheinenden, schwarzgefleckten Nephrit von drüben, wo ihre Straße, der gebieterischen Geste des in den Südosten hinabstoßenden Stromes folgend, Anschluß gewann an die nördliche Bernsteinstraße und sich auf die sagenhafte, fernöstliche Karawanenstraße, die Seidenstraße, hinausverlor. Viele Funde an ungebrauchtem Werkzeug und Waffen werden gemacht auf Rastplätzen bei Quellen und Wiesenbuchten am Straßenrande. Wie Mammut und Wildpferd fing der Jäger auch schlaue Händler.

Die Horden der Jäger wuchsen zu ackerbauenden Stämmen zusammen. Und die große Unruhe kam unter die landnotleidenden Völker. Die uralte Straße war da, bot sich dar. Das menschenleere Tal wurde erfüllt vom welthistorischen Lärm gewaltiger Trecks. Die Scheibenräder schwerer Karren feilten tiefe Geleise in den Felsgrund, ihre Naben schliffen Rillen in die Flanken der sperrenden Blöcke. Breit wie vier andere Straßen wurde der Talgrund ausgefahren.

Väter zogen aus, die unterwegs zu Großvätern wurden. Erst den Urenkeln gelang es, neue Heimat zu gründen und aus Landsuchern Landfinder zu werden. Oft auch wurde die Ausfahrt zur Fahrt in den Untergang, wie jener zu sagenhafter Berühmtheit gediehene Zug, nach dem die Straße drunten am Strom den Namen einer Burgunderstraße trägt. Nur selten geschah es, daß der Hinweg wieder zum Heimweg wurde, daß spätte Enkel, manchmal nach Jahrhunderten noch, die alte Straße zurückgefahren kamen, Enttäuschte, Vertriebene, die verlassenen Äcker der Sippe aufs neue zu besitzen.

So wurde die Tierstraße zu einer Menschenstraße, die Herden- und Jägerstraße zur Völker- und Kriegerstraße. Bei Tier wie Mensch war es die gleiche Not, die sie auf diese Straße trieb, auf Landsuche nach neuem Weidegrund und neuem Acker. Die Kolonistentrecks rissen nicht ab.immer wieder auf das Doppeltor zu, das der Strom durch die Barren der Gebirgsmauern gestoßen hatte, nach den fruchtbaren Ebenen des Südostens hinab. Und immer wieder scholl von den Talhängen Eisenklirren und Hufgetrappel von Ritterheeren, dumpfer Trommelklang von Landsknechtskolonnen, wenn drunten vor der engen Schwelle zwischen den Häusern Europa und Asien die Steppenhorden anbrandeten.

Seit im Lande draußen von Stadt zu Stadt die glatten, steinernen Wege laufen, ist es still geworden auf der alten Straße. Holzfuhrwerke kommen mit knirschenden Bremsen von den Waldhängen herabgerumpelt, ein Bauernkarren knarrt hin und wieder durch die von Moos und Spiergras überdeckten Geleise. Streckenweise ist von den Talflanken herab der wilde Wald wieder vorgedrungen: nur eine schmale Schneise ist geblieben. Und das Tier ist wiedergekommen, spürt die verwachsenen Geleise entlang den Weidegründen des offenen Talkessels zu. Auf seinen Spuren folgt der Jäger.

Aus einer Seitenschlucht kommt jetzt ein neuer, fester Weg herein, läuft auf hohem Steindamm die alte Straße entlang. Seine Breite mag ein Viertel der alten Straße ausfüllen. Beim Eintritt in den weiten, offenen Talkessel trennen sich beide wieder. Der Steinweg nimmt über Geländefalten hinweg und Hügelkuppen durchschneidend die kürzere Bahn, um plötzlich mit gewaltsamer Anspannung, gekrümmt wie eine Sprungfeder, über den nächsten Talhang hinwegzuschnellen.

Die alte Straße aber fließt träge und mächtig wie ein Lavastrom die Tiefe der Talsohle entlang, immer der Richtung des geringsten Widerstandes nach, in den Krümmen oft so breit wie zehn andere Wege. Kaum haben Wiesen und Felder gewagt, ihr hier und dort einen schmalen Streifen ihres Besitztums streitig zu machen. Ihr Maß sind nicht Stundenkilometer. Auf ihr wurde seit je nach Sonnenauf- und -untergängen, nach Jahresfahrten, nach Wanderungen von Menschengenerationen gemessen: die Meilensteine zu ihren Seiten waren Berge, ihre Wegweiser Strom und Gestirne. So wälzt sie sich, ein Strom sich bewegender Erde, in ungeheurer Raum- und Zeitverschwendung den Hang des Randgebirges hinan der flachen Kerbe zu, die gelinden Übergang verheißt.

Von dort droben kann man das gefurchte Band verfolgen, wie es in weitausholenden Schwüngen den anderen Talkessel durchquert, dann jenseits in die Randwälder hinauf entschwindet, um drüben hinter den dämmernden Strombergen die große Wasserstraße zu gewinnen, hinab zum südöstlichenDoppeltor,das den Hausflur Europas gen Asien sperrt und erschließt.

Völker kamen und gingen wieder. Neue, schnelle Straßen knüpften Norden und Süden, Westen und Osten dichter aneinander. Die richtungweisende Geste der alten Straße hat ihren Sinn behalten. Wie oft schon wurde das große Haustor von hüben mit ländererschütterndem Schlage zugeworfen! Doch immer wieder begannen eines Tages unter dem wilden Anstrum von drüben die eingerosteten Angeln zu kreischen, die diesseitigen Völker aus ihrem Schlaf aufstörend. Immer noch schauen sie aus nach dem neuen Herkules, der es vermag, das Tor endgültig aus den Angeln zu heben.

Dr. Karl Schorn

Kardinal v. Preysing an Otto Nuschke

Der Bischof von Berlin, Kardinal v. Preysing, hat an den stellvertretenden Ministerpräsidenten der Deutschen Demokratischen Republik, Otto Nuschke, der bekanntlich für die Regelung kirchlicher Angelegenheiten in der Ostzone zuständig ist, ein Schreiben über Lebensrecht und Lebensmöglichkeit der katholischen Kirche in der Ostzone gerichtet. Es heißt in diesem Schreiben u. a.:

„Die Bestimmungen des Potsdamer Abkommens, die Viermächtebeschlüsse und die Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik scheinen mir unter den gegenwärtigen Umständen die Grundlage für eine für die katholische Kirche erträgliche Entwicklung zu bieten. Das vordringliche Problem liegt darin, daß die für das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik verbindlichen internationalen und deutschen staatsrechtlichen Bestimmungen über die Religions- und Gewissensfreiheit endlich praktisch ausgeführt werden. In diesem Anliegen spreche ich für die Katholiken des Bistums Berlin. Ich weiß aber, daß mein Anliegen und Sorgen auch die Anliegen und Sorgen der mehr als 2 Millionen Katholiken in der Deutschen Demokratischen Republik und ihrer kirchlichen Vertreter sind. Zwischen ihnen und mir besteht darin vollkommene Übereinstimmung, daß die Religions- und Gewissensfreiheit in der Deutschen Demokratischen Republik von den staatlichen Stellen praktisch so gehandhabt wird, daß das religiöse Leben dadurch teils unterbunden, teils gefährdet ist.

Die katholischen Eltern stellen mit wachsender Besorgnis fest, daß ihre Kinder in den staatlichen Schulen im Geiste der Gottlosigkeit erzogen werden. Diese in unversöhnlichem Gegensatz zum christlichen Elternhaus stehende Erziehung hat den Charakter des Zwanges. Denn die Deutsche Demokratische Republik hält am absoluten Staatsmonopol in der Schulfrage im Widerspruch zum Elternrecht fest. Demzufolge haben die christlichen Eltern nicht die Möglichkeit, die Kinder anderen Schulen als den staatlichen anzuvertrauen. Der vom Staat geforderte atheistische Unterricht führt notwendig zu einer schweren Verletzung der Gewissensfreiheit auch für die Lehrpersonen, die sich zum Christentum bekennen. Während das Kind in dem nur in bescheidenem Masse zugelassenen kirchlichen Religionsunterricht belehrt wird, in Christus den Herrn undErlöser der Menschen zu sehen, wird im staatlichen Geschichtsunterricht nach dem staatlichen Geschichtsbuch das Kind belehrt, daß Christus überhaupt nicht existiert habe.

Seit der Kapitulation bemühen sich kirchliche Stellen unaufhörlich um die Erlaubnis, katholisch-kirchliche Zeitschriften und Bücher herauszugeben. Die konsequente Verweigerung der Erlaubnis, vor allem auch durch deutsche Dienststellen, bezeugte den überlegten Willen, der Kirche nicht das Recht einzuräumen, Zeitschriften in den Dienst ihrer Mission zu stellen. So haben heute in der Deutschen Demokratischen Republik — wohl einzig unter allen Staaten Europas — die Bischöflichen Ordinariate und Kommissariate nicht einmal ein Amtsblatt. Und die Gläubigen warten vergeblich auf ein Kirchenblatt.

Ich erblicke in der ‚Anordnung der Deutschen Verwaltung des Innern vom 1. 7. 1949 über die Anzeigepflicht von Veranstaltungen' eine Verletzung der durch das Abkommen von Potsdam und durch die Verfassung garantierten Religionsfreiheit. Die Katholiken nehmen das Recht für sich in Anspruch, ohne jede polizeiliche Aufsicht zu gottesdienstlichen Zwecken und zu karitativen und religiös-kulturellen Zwecken sich zu versammeln.

Ich habe nur drei Gebiete behandelt, auf denen die Katholiken in der Deutschen Demokratischen Republik in ihrem religiösen Leben bedrückt werden. Ich habe die Überzeugung, daß die gesetzlichen Voraussetzungen gegeben sind, zwischen der Regierung und der katholischen Kirche zu einem erträglichen Zustand zu kommen."

Köln sendet Priester nach Meißen

Das Erzbischöfliche Generalvikariat in Köln teilte mit, daß freiwillige Priester aus der Kölner Erzdiözese für zwei bis drei Jahre in die Diözese Meißen (Sowjetzone) entsendet werden sollen. Der Bischof von Meißen, Dr. Legge, hat den Kölner Erzbischof, Kardinal Frings, um Entsendung von vierzig Priestern aus den westdeutschen Diözesen „zur Behebung der verhängnisvollen Seelsorgenot allein im Bereiche des Bistums Meißen" gebeten. Das Kölner Generalvikariat erklärte hierzu, daß schnelle Hilfe not tue, um einer bereits in weiten Kreisen in der Sowjetzone verbreiteten Glaubensentfremdung entgegenzuwirken und einen völligen Abfall zu verhüten. Es wird daran erinnert, daß Kardinal Frings schon früher den Wunsch ausgesprochen habe, daß sich junge Priester für die Diaspora und die Sowjetzone melden möchten.

Das Ende der „Wandlung"

November 1945 erschien in Heidelberg eine Zeitschrift „Die Wandlung", herausgegeben von Dolf Sternberger. Schon in den ersten Heften wurde deutlich, daß hier durch den Herausgeber und seine Freunde eine neue Form von Literatur angestrebt wurde: alles Geschriebene beabsichtigte immer — manchmal kaum spürbar — eine Beeinflussung der politischen Arbeit, und zwar so wie das Programm des Titels es anzeigte: die Leser sollten in denkende und endlich handelnde Politiker verwandelt werden. Dieser Anspruch wurde so echt und zwingend verwirklicht, daß der Leserkreis politische Einrichtungen des jungen deutschen Staates in entscheidendem Maße gefördert hat. Neben dem Herausgeber ist diese Leistung das ausschließliche Verdienst der hervorragenden Mitarbeiter: Karl Jaspers stellte seine ruhige, klare und bestimmte Definitionskraft zur Verfügung, Marie Luise Kaschnitz beschwor in visionären Dichtungen eine neue Zeit, und Alfred Weber gab seine große politische Erfahrung.

Als 1948 der hervorragende Werner Krauß nach Leipzig ging und seine Mitarbeit an der Wandlung kündigte, sprach Dolf Sternberger von einem „Zeichen des Unheils". Und jetzt steht auf einem einfachen Streifband „Das letzte Heft der Wandlung". Und dies ist ein größeres und schlimmeres Zeichen des Unheils. Denn es ist nicht abzusehen, wer die legitime Nachfolge dieser bedeutenden Zeitschrift antreten könnte. Eine große Lücke hat sich aufgetan. Warum sie entstand, ist vom Herausgeber nicht gesagt. Dolf Sternberger tritt einfach ab. Mit Erklärungen würde er die deutsche Oeffentlichkeit wahrscheinlich beschämen. So kann man nur vermuten, daß er die Einsicht Connollys gewonnen hat, der im letzten Heft von „Horizon" schreibt: „. . . genug von unserem Leben ist einer so verlorenen Sache gewidmet worden, wie der, Qualität in zeitgenössischer Literatur ausfindig zu machen und vorzuführen. Schließlich, trotz allem guten Willen der Welt, bekommt das Publikum die Magazine, die es verdient."

W.

Der aus einem jugoslawischen Gefängnis geflohene kroatische Franziskanerpater Dr. Kruno Pandzic erklärte in Chikago, daß in den letzten 5 Jahren mehr als 300 000 Männer, Frauen und Kinder sowie 500 Priester entweder verhungerten oder von den Kommunisten Titos hingerichtet wurden. Hunderttausende, unter ihnen zahllose Geistliche, sähen in den Gefängnissen einem langsamen Tode entgegen. Der kroatische Priester teilte weiter mit, daß im Mai 1945 mehr als 80 000 Männer, Frauen und Kinder in Maribar in Slowenien von den Roten durch Maschinengewehrsalven getötet wurden.

Kulturnotizen

Hans Werner Richters Kriegsroman „Die Geschlagenen" ist in drei Monaten von vier ausländischen Verlagen erworben worden. Das im Kurt-Desch-Verlag erschienene Buch wird noch in diesem Jahr in einer amerikanischen, einer englischen, einer französischen und einer schwedischen Ausgabe herauskommen.

Die „Bonner Buchgemeinde" kann zum Jahresbeginn auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Als einzige katholische Buchgemeinde hat sie in diesen Jahren bedeutende Werke religiöser, naturwissenschaftlicher, staatswissenschaftlicher, geschichtlicher und unterhaltender Natur verbreitet.

Der bayrische „Schutzverband deutscher Schriftsteller" hat sich in einem Beschluß mit scharfen Worten gegen die geplante Schmutz- und Schund-Gesetzgebung gewandt, wie sie augenblicklich von der bayrischen Regierung vorbereitet wird. Nach den bisherigen Erfahrungen sei zu befürchten, daß ein solches Gesetz zur Knebelung der Meinungsfreiheit oder zu einem Kampf gegen literarisch hochwertige Veröffentlichungen mißbraucht werden könnte. Die bereits geltenden Paragraphen des Strafgesetzbuches reichen nach Ansicht des Verbandes für den notwendigen Kampf gegen Schund und Schmutz aus .

Der Generalmusikdirektor von Duisburg, Georg Ludwig Jochum, hat die Leitung der Bamberger Sinfoniker, die er zusätzlich übernommen hatte, wegen Arbeitsüberlastung niedergelegt. Jochum, der im Dezember mit den Bamberger Sinfonikern bei Gastkonzerten in Paris große Erfolge erzielte, will auch weiterhin als Gastdirigent mit dem Orchester in Verbindung bleiben.

Das indische Nationale Institut der Wissenschaften hat den Kieler Botaniker Prof. Tischler zum Ehrenmitglied ernannt.

Die nächste schleswig-holsteinische Laienkonferenz findet unter dem Motto „Gemeinde im Dienst — vor Gott und am Menschen" vom 16. bis 19. März in Lübeck statt. Bischof Pautke (Lübeck) wird die Konferenz eröffnen, während Bischof Wester von Schleswig-Holstein den Schlußgottesdienst halten wird. Als Vertreter der Oekumene wird Professor Dr. Novotny von CRALOG teilnehmen. Die biblische Besinnung hält Propst D. Asmussen.



Der große Strom

VON BEN LUCIEN BURMAN

(Copyright by Lothar Blanvalet Verlag Berlin)

37. Fortsetzung und Schluß

Die trockene Bergluft macht das Atmen so schwer, daß man mitten in der Nacht aufwacht mit einem Gefühl, als müßte man ersticken. Ich schlafe überhaupt nicht mehr... Auch dieser Speck schmeckt mir nicht."

Aus dem Sommer wurde Herbst. Die Blätter an den Bäumen wurden gelb und fielen zu Boden. Das Gesicht des alten Mannes wurde immer glanzloser. Neben den zarten Linien, die Frau Pennys Gesicht durchzogen, zeigten sich tiefe Furchen. Sie hustete jetzt oft.

„Ich möchte doch mal wissen, woher ich den Husten habe. Ich glaube, ich kann die trokkene Luft nicht vertragen. In meiner Brust rasselt es wie in unserer Uhr."

Sie gingen zur Kirche in die Stadt und kehrten noch niedergeschlagener zurück.

„Eine Flußkirche ist doch ganz was anderes", sagte Frau Penny. „Der Pastor redet die ganze Zeit, und von dem, was er sagt, versteht man kaum ein Wort. Die Leute sitzen da, als wenn sie schliefen, niemand trampelt, niemand klascht in die Hände. Da kann ich grade so gut zu Hause bleiben und schlafen. Ich kann mir nicht denken, daß der liebe Gott an dieser Art Gottesdienst seine Freude hat." Der alte Mann schob mit einem Stock einige vertrocknete Blätter beiseite, die vor ihm lagen. „Ganz gewiß nicht. Aber das liegt nicht an dem Prediger, das liegt an den Leuten selbst."

„Da hast du recht, die Menschen sind hier anders als auf dem Fluß", sagte Willow Joe. „Man nennt sich hier auch nicht beim Vornamen."

„Und wer spricht in der Kirche mal ein paar Worte mit uns?" fügte Frau Penny hinzu. „Seit wir hier sind, hat uns noch niemand besucht. Auf dem Fluß war das ganz anders. Aber die Leute wohnen hier ja so weit auseinander, daß von Besuchen kaum die Rede sein kann. Wie gern sähe ich doch mal Onkel Ash und einige von den Flußleuten wieder."

Sie gingen über den Weg. Ein Haufen Bretter lag an einem Zaun. Nachdenklich betrachtete sie Willow Joe. „Vor ein paar Tagen brauchte ich ein paar Bretter und mußte in die Sägemühle gehen und sie teuer bezahlen. Auf dem Fluß hat noch niemand für ein Brett auch nur einen Cent bezahlt."

Ein Blatt fiel auf den Hut des alten Mannes. Unwillig nahm er es fort. „Für alles muß man hier bezahlen. Gewiß ist der Wasserhahn sehr schön. Aber ich habe mir das alles mal genauer überlegt. Wenn Richter Meadows eines Tages stirbt und ein anderer hierher kommt, dann müssen wir sicher auch noch das Wasser bezahlen. In Busy Bee muß man das auch. Besonders wenn es wie hier aus einem Hahn kommt. Stellt euch mal vor, daß wir für Wasser Geld ausgeben sollen."

Willow Joes Gesicht wurde bleich. „Das wäre einfach fürchterlich."

Einige Schwalben schossen über ihnen dahin. Birdie May beobachtete ihren schnellen Flug. „Wie schön ist es, wenn die Kraniche über den Fluß fliegen", sagte sie. „Und dann kommen sie herunter und sehen aus wie weiße schwimmende Blumen. Hier oben gibt es keine Kraniche."

Sie erreichten das Haus und aßen zu Mittag. Es fing an zu regnen. Ein kalter, feiner Regen, der traurig auf das Dach plätscherte. Vor den Fenstern trieben welke Blätter vorbei. Aus der Ferne klang der harte Schrei eines Maultieres.

Willow Joe schüttelte sich. „Wie einsam ist es hier."

Frau Penny blickte auf von dem Strumpf, den sie stopfte. „Ja, hier ist es furchtbar einsam."

„Wir könnten gerade jetzt gut von hier weg", sagte der Alte. „Richter Meadows und seine Tochter sind in dieser Woche nicht hier. Sie kommen erst am Samstag."

Frau Penny antwortete erst nach einiger Zeit. „Wenn wir heute abend noch einen Wagen finden, dann können wir morgen vor Nachmittag in Beaver Slough sein. Gegen Abend gingen wir dann zu Tante Theely Jacks und sähen dann auch ihre Tochter Sadie, die gerade mit ihrem Mann gekommen ist. Ich hatte gestern einen Brief von Theely. Alle Flußleute besuchen sie. Das wäre doch mal sehr nett. Wir können ja immer noch wieder nach hier zurück."

Willow Joe nahm sein Schirmmütze. „Ich gehe in die Stadt und besorge einen Wagen", sagte er. Sie nickten.

Er verließ das Haus und kam schon bald wieder.

Es hatte aufgehört zu regnen. Sie packten ihre Sachen. Den ganzen Tag arbeiteten sie fieberhaft. Lange nach Einbruch der Dunkelheit hatten sie endlich ihre Habe auf dem Wagen des Bauern verstaut, der nach Beaver Slough fuhr, um Einkäufe zu machen. Sie banden das Kalb an das Hinterbrett des Wagens und kletterten auf den Kutscherbock. Ganz leise, als wollten sie niemand in dem großen Hause ihres Wohltäters wecken, schlichen sie zwischen den schattenhaften Bäumen dahin.

Sie erreichten die Straße.

„Wir schicken den Meadows jeden Tag frische Fische", sagte Willow Joe.

Frau Penny legte ihr Kleid sorgfältig über ihre Füße. „Und ich arbeite ihnen eine Decke mit dem Alligatormuster drauf und besetze sie mit Muscheln und bunten Steinen. Eine solche Decke paßt gut in ein Haus, wie die Meadows es besitzen."

Ein leichter Regen begann zu fallen. Willow Joe legte seinen Eltern eine Persenning über die Schultern.

„Das Leben auf dem Lande ist nicht so schlimm", sagte der alte Mann nachdenklich. „Das Schlimmste ist, daß man so weit vom Fluß weg ist. Wir wollen das Grundstück von Ruby Pine kaufen, das in der Nähe des Fährbootes liegt. Mace Tyler verkauft es für Ruby. Es ist ein herrliches Stück Land. Unser Grundstück hinter dem Damm war gewiß wunderschön, aber es war zu weit vom Fluß entfernt. Rubys Grundstück liegt nahe beim Fluß, und Überschwemmungen haben wir nicht mehr zu befürchten. Ich habe neulich unten im Laden mit einem Mann von der Regierung gesprochen, der hat mir erzählt, daß sie diesmal den Fluß ganz bestimmt bändigen." Frau Penny nickte. „Ein Haus auf Rubys Grundstück würde mir schon gefallen."

Müde ließen sie die Köpfe hängen. Die Laterne, die im Regen hin und her schwang, erhellte ihre Gesichter und den breiten, dampfenden Rücken des Pferdes mit dem träge schwingenden Schwanz.

Der Regen hörte wieder auf, und die dunklen Wolken am Himmel schwanden. Die Sterne leuchteten.

Als es anfing zu dämmern, rumpelte der Wagen immer noch über die schlammige Straße. Bald sahen sie den Fluß, ein breites, leuchtendes Band, in der hellen Morgensonne. Wie kleine Nebelwolken flogen große Kraniche über ihn dahin, schossen anmutig hinab in die Tiefe. In silbrigen Bögen sprangen die Fische und verschwanden in der funkelnden Oberfläche, als sprängen sie durch einen Spiegel. Die Trauerweiden am Ufer schwankten leicht hin und her, und über ihnen sangen die Gipfel der hohen Tannen, als der leichte Wind durch sie hindurch strich. Ein Schlepper, der am Fuße eines großen Kohlenelevators stand, keuchte, als er ein paar leere Kähne abschleppte. Sie sahen Neger über das Deck laufen, hörten das Klirren von Ketten, als die Schwarzen die großen Kähne aneinanderkuppelten. Traurig pfiff der Schlepper. Ihre Augen wurden hell.

Sie erreichten Beaver Slough und sahen ihr Hausboot, das in der Nähe des Landungssteges festgemacht war. Von dem kleinen Fahrzeug in der Nähe eilten tabakkauende Männer und Frauen in Sonnenhüten herbei. Sie luden den Wagen aus. Ihre Gesichter strahlten.

Ein paar Tage später ging Willow Joe in das schmutzige Büro des Grundstücksmaklers, das er mit einem schmierigen Schriftstück in der Hand wieder verließ. Mit den anderen ging er ein paar hundert Fuß jenseits der Anlegestelle am Fluß hinunter, um das neue Grundstück zu besichtigen. Es war ein ödes Stück sandiges Land, wo sich ein paar hellgrüne Eidechsen friedlich sonnten.

„Hier ist es wunderschön", sagte Frau Penny.

Der Alte nickte. „Von hier aus kann man den Landungssteg sehen und die Neger beobachten, wenn sie die Dampfer beladen. Einen besseren Platz für ein Postamt gibt es nicht. Oben in Taylorsville kam ein Postamt nicht in Frage. Ich glaube, daß da kein Mensch einen Brief schrieb."

Während sie über das Grundstück gingen und überlegten, wo sie das Haus errichten sollten, ertönte ein langes Pfeifen über den Fluß. In der Ferne zeigte sich eine Rauchwolke. Einen Augenblick später rannte der sommersprossige Junge über das Ufer. „Er kommt, Joe", keuchte er. „Das Ausflugsschiff fährt wieder jeden Samstag nach Dandelion Park. Sie haben jetzt einen neuen Dampfer, und der ist viel größer als der alte. Tom Cherry, der mit den Three Silver Kings auf dem Showboat die Posaune blies, spielt die Kalliope. Du kennst ihn ja, der Dampfer legt in Beaver Slough an. Komm doch mit, wir wollen uns ihn ansehen."

Wieder ertönte das Pfeifen. Flußaufwärts zeigten sich zwei hohe, schwarze Schornsteine. Ein weißer, leuchtender Dampfer erschien und steuerte auf die Stadt zu. Willow Joe ließ seine Axt fallen und lief mit Birdie May und dem Knaben über das Ufer.

Der Dampfer hielt am Steg. Einige junge Burschen und Mädchen, die dort warteten, eilten an Bord. Willow Joe lief mit seinen Begleitern die Stufen hinauf und erreichte atemlos das oberste Deck.

Vor einer Reihe Orgelpfeifen in buntem Metallrahmen saß ein Mann mit roter Nase und einem Schnapsgesicht und las eine Zeitung. Als er die Besucher sah, stand er auf und begrüßte sie liebenswürdig. „Ich spiele jetzt die Kalliope", sagte er und machte mit dem Kopf eine Bewegung nach dem Instrument hin. „Sie klingt schöner als die Posaune, die ich früher blies."

Er sah, daß Willow Joe die Kalliope wie verzaubert betrachtete. Er nahm einen Schluck aus einer Flasche, die auf einer Verzierung der Kalliope stand, und sagte dann: „Willst du mal drauf spielen, Joe?"

Die kleine, blaue Ader oben an Willow Joes Backe begann wild zu zucken, ein seltsames Licht glühte in seinen Augen.

Wie im Traum setzte sich Willow Joe auf die Bank vor den glitzernden Röhren. Er preßte die Finger auf die Tasten. Wie Donner rollte es über den Fluß. Tiefes Glück strahlte aus seinem Gesicht.

ENDE

Wer ist Mr. Jones?

Roman eines höchst ungewöhnlichen Kriminalfalles

Von Bernd Sorara

Wir stellen vor:

Ariel Oberon:	der Mann mit den geheimnisvollen Fingerabdrücken
Boxernase:	ein Typ der Londoner Unterwelt
Sir Alexander Hamilton:	Rechtsanwalt
Lady Diana:	nicht nur Amateurdetektivin
May Duncan:	eine mysteriöse Frau
Sir Basil Hampton:	der Chef von Scotland Yard
Mr. Brown u. Mr. Woodfull:	Detektive von Scotland Yard

Einer von diesen ist der unerreichbare Mr. Jones. Wer ist es?

Die geheimnisvollen drei Fingerabdrücke

„Ihr Eigensinn ist albern, Ariel Oberon!" murrte Inspektor Perry Brown. „Sie würden nur gewinnen, wenn Sie einfach die Wahrheit geständen." Mißmutig spitzte er seinen Bleistift, der aber voll Tücke immer wieder abbrach.

Ariel Oberon, mit einem Ballast von 102 Kilogramm Körpergewicht begnadet, verdankte einer Laune seinen leichten, überirdischen Namen, der so wenig zu seiner Gestalt paßte. Er machte jetzt eine tiefgekränkte Miene, die auf jeden anderen als einen abgebrühten Detektiv von Scotland Yard Eindruck gemacht hätte.

„Ich will verdammt sein, wenn ich lüge, Inspektor", erklärte er. „Welches Interesse hätte ich daran, Sie anzuschwindeln? Daß ein übereifriger Schutzmann mich in einer dunklen Gasse beobachtet hat, ist doch kein Grund, mich für alle Einbrüche verantwortlich zu machen, die in dieser Gegend vorkommen! Es könnte einen ja fast gereuen, ein ehrlicher Bursche geworden zu sein, und wenn ich mir nicht geschworen hätte ..."

Inspektor Brown hörte sich die Jeremiade geduldig an, aber seine ganze Aufmerksamkeit schien sich auf seine Uhr zu konzentrieren, die er aufzuziehen versuchte. Schließlich unterbrach er aber doch den Redestrom seines Besuchers und stellte lächelnd fest, daß sein Gegenüber aus dem Konzept geriet, wenn man ihn ansah. Dieses Lächeln des Polizisten war dem Riesen offensichtlich unangenehm, er wand sich verlegen unter den Blicken des andern.

„Weiter, Oberon! Reden Sie ruhig weiter. Ihr Bericht interessiert mich wirklich." Aber der Koloß war dieser Ironie nicht gewachsen, er hatte allen Mut zu weiteren Beteuerungen verloren, ja, er errötete wie ein Kind, das man beim Naschen erwischt hat.

Schließlich verließ ihn der Rest seiner Ruhe, und er schlug wild mit den Fäusten auf den Tisch.

„Ja, zum Donnerwetter, ich habe doch ein lückenloses, einwandfreies Alibi! Und die Gesetze und Parlamentsakte seit urdenklichen Zeiten besagen doch, daß ein einwandfreies Alibi genügt, um die Unschuld eines Mannes zu beweisen."

Wieder neigte der Inspektor lächelnd sein Haupt, als nötige ihm diese Kenntnis der Gesetze Hochachtung ab.

„Ja, an Alibis fehlt es Ihnen in der Tat nicht, Sie haben deren sogar drei."

„Nun also", triumphierte Ariel Oberon.

Der Inspektor kniff verschmitzt ein Auge zu und zog dann einen Gegenstand aus seiner Tasche, den er vor den Koloß auf den Tisch warf.

„Und was sagen Sie hierzu?"

Obwohl der Verdächtigte nur zu gut wußte, worum es sich handelte, beugte er sich interessiert über den Tisch. Es galt vor allem, sich zu fassen und eine gleichgültige Miene zu zeigen. Denn vor ihm lag ein Blatt Papier, auf dem der Erkennungsdienst fein säuberlich seine Fingerabdrücke vervielfältigt hatte, und dabei befand sich eine Photographie jener Fingerspuren, die bei dem letzten Einbruch gefunden worden waren.

„Nun, was sagen Sie dazu?" wiederholte der Inspektor.

Oberon kratzte sich verlegen den Kopf und blieb stumm. Aber er erkannte bald, daß sein Schweigen vielleicht zu seinem Nachteil ausgelegt werden könnte, und entschloß sich daher, den Polizisten anzugreifen.

„Was sollen mir denn Ihre Fingerabdrücke sagen? Heutzutage will man ja alles auf diesem Wege beweisen. Und wenn ein Polizist findet, daß eine Spur auf dem Glas seiner Urgroßtante einem frisch aufgenommenen Abdruck ähnelt, so leitet er davon sofort die Schuld des Mannes ab, der vielleicht 100 Jahre später lebt als seine selige Muhme. Das ist alles Unsinn, Worte, die nichts beweisen."

„Leider aber haben die Richter die Angewohnheit, sich auf diese Beweise zu verlassen und sie bei ihren Urteilen zu berücksichtigen. Ich wiederhole Ihnen immer wieder, Oberon, geben Sie Ihren Widerspruch auf und legen Sie ein ehrliches Geständnis ab."

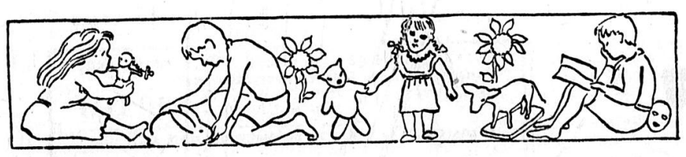
„Aber, lieber Gott, was soll ich Ihnen denn gestehen, ich weiß doch wirklich nichts!" rief der Dicke im Ton verfolgter Unschuld.

„Dann muß ich also Ihrem schlechten Gedächtnis zu Hilfe kommen. Ihr Schade, Oberon, denn nun werden wir uns erst bei der Gerichtsverhandlung wiedersehen, wo Sie mindestens fünf Jahre Gefängnis und vielleicht sonst noch allerhand Unangenehmes erfahren werden!"

Bei diesen Worten zog der Angeklagte eine hilflose Grimasse und rief nochmals den Himmel als Zeugen seiner Schuldlosigkeit an.

„Vor 16 Tagen, am 18. Januar, bemerkte ein Schutzmann an der Ecke Sloanestraße und Brückenstraße, daß ein Fenster im Hause des Lord Groat offenstand. Er wußte ganz genau, daß bei seiner vorherigen Runde das Fenster noch geschlossen gewesen war, sonst wäre es ihm da bereits aufgefallen. Die Besitzer des Hauses, Lord und Lady Groat, waren zum Wintersport in Tirol, es mußte also eingebrochen worden sein. Sofort alarmierte der Polizist seine benachbarten Kollegen und stieg mit zwei von ihnen durch das offene Fenster. Sie fanden die Möbel des Wohnzimmers, des Salons, des angrenzenden Speisezimmers und der Schlafräume umgeworfen, die Schubladen erbrochen und den Inhalt auf den Boden verstreut. Der Einbruch wurde vom Eigentümer sogleich gemeldet, und dieser stellte einen Verlust von mindestens 10 000 Pfund an Geld und Schmucksachen fest.

Fortsetzung folgt



Das Leben und die Abenteuer des *Robinson Crusoe*

Von Daniel Defoe — Copyright by Herder & Co. G.m.b.H., Freiburg im Breisgau.

24. Fortsetzung

Am nächsten Morgen setzte ich meine Entdekkungsfahrt ungefähr vier Meilen weiter fort. Ich schätzte diese Strecke nach der Länge des Tales, das sich nordwärts erstreckte und mich beidseitig mit einer Hügelreihe begleitete.

Am Ende dieser Wanderung kam ich zu einer Lichtung, von der aus das Land gegen Westen abzufallen schien. Eine kleine Quelle jedoch, die aus dem Hange des nächstgelegenen Hügels sprudelte, lief auf die andere Seite, genau ostwärts. Und das Land hier war so frisch, so grün, so blühend, alles in solcher Fülle des Frühlings, daß es aussah wie ein gepflegter Garten!

Ich stieg das entzückende Tal ein wenig abwärts und überblickte es mit einer Art heimlichen Vergnügens (obwohl vermischt mit anderen trüben Gedanken), ich dachte nämlich, daß dies alles mein Eigentum sei, daß ich unwiderruflich König und Herr dieses Landes wäre und ein Recht auf seinen Besitz hätte; ich dachte auch, daß ich es als Erbgut behalten könnte, so vollkommen wie nur ein Gutsbesitzer in England sein Eigentum, freilich hätte ich es vorher an eine andere Stelle versetzen müssen. Hier sah ich nun eine Fülle von Kakaobäumen, Orangen, Zitronen, alles jedoch wild, und nur wenige der Bäume trugen überhaupt eine Frucht. Trotzdem: die grünen Zitronen, die ich sammelte, waren nicht nur angenehm zu essen, sondern auch sehr gesund. Ich mischte später ihren Saft mit Wasser, und dieses wurde dadurch sehr bekömmlich, kühl und erfrischend.

Ich fand nun, daß ich genug mit dem Sammeln und Heimbringen zu tun hatte, und beschloß, einen Vorrat sowohl von Weintrauben als auch Zitronen anzulegen, um mich für die herannahende Regenzeit auszustatten.

So sammelte ich also einen großen Berg Weintrauben auf einem, einen kleineren Haufen auf einem anderen Platz, auf dem dritten legte ich eine ansehnliche Menge Zitronen zusammen. Ich nahm dann ein paar Stück jeder Sorte mit mir und machte mich auf den Heimweg, beschloß auch, mit einem Sack oder einer Tasche wiederzukommen und dann den Rest wegzutragen.

Nachdem ich drei Tage auf dieser Wanderung verbracht hatte, kam ich heim (denn so mußte ich mein Zelt und meine Höhle nun nennen). Aber bevor ich eintrat, waren die Weintrauben verdorben. Nachdem die Fülle des Fleisches und das Gewicht des Saftes sie zerquetscht hatten, waren sie wenig oder nicht mehr zu brauchen. Die Zitronen waren gut, aber ich hatte nur wenige mitnehmen können.

Am nächsten Tag, dem 19., ging ich wieder an den Platz, um meine Ernte heimzubringen; ich hatte mir dazu zwei kleine Säcke gemacht. Aber wie war ich überrascht, als ich zu meinem Berg Weintrauben kam — so reich und schön, wie ich ihn gesammelt hatte! — und ihn umhergestreut fand, zertreten, auseinandergeworfen, etwas hier, etwas dort, und sehr viel gefressen. Daraus schloß ich auf das Vorhandensein wilder Tiere in der Gegend, die das getan hatten; welche es waren, wußte ich allerdings nicht.

Als ich so fand, daß es keinen Zweck hatte, besonders die Weintrauben in Haufen zu legen und mit einem Sack wegzutragen, weil sie einerseits zertreten und aufgefressen wurden, andererseits ihr eigenes Gewicht sie zerdrückte, versuchte ich einen anderen Weg: ich sammelte ihrer eine große Menge und hängte sie auf die äußeren Zweige der Bäume, daß sie in der Sonne trocknen konnten; was jedoch die Zitronen betraf, trug ich so viel mit mir, als ich konnte.

Nach meiner Heimkunft dachte ich mit großem Vergnügen an die Fruchtbarkeit des Tales, die angenehme Lage, die Sicherheit vor Stürmen und den Wald. Ich ersah daraus, daß ich meine Behausung in dem weitaus schlimmsten Teile des Landes angelegt hatte. Im ganzen gesagt, begann ich eine Verlegung meiner Wohnstätte in Betracht zu ziehen und wollte mir einen Platz suchen, der — wenn möglich — so sicher war wie mein derzeitiger, aber doch in dem fruchtbaren Teil der Insel lag.

Dieser Gedanke beherrschte mich lange Zeit, und ich war sehr davon eingenommen, da mich die Lieblichkeit des Tales lockte. Als ich die Angelegenheit jedoch näher betrachtete, fand ich, daß an meinem gegenwärtigen Platz an der Küste zumindest die Möglichkeit eines vorteilhaften Ereignisses bestand, und daß dasselbe Schicksal, das mich hierhergebracht hatte, auch andere anglückselige Wichte an Land werfe. Und obwohl es kaum wahrscheinlich war, daß solches geschehen würde, hätte es doch geheißen, meine Gefangenschaft als endgültig hinzunehmen und eine Befreiung unmöglich zu machen, wenn ich mich in den Hügeln und Wäldern im Mittelpunkt der Insel eingeschlossen hätte. Ich beschloß also, meine gegenwärtige Behausung auf keinen Fall zu verlassen.

Ich war jedoch dem Platz so zugetan, daß ich den Rest des Monats Juli über viel von meiner Zeit dort verbrachte; und obwohl ich, wie gesagt, zu bleiben beschlossen hatte, baute ich mir trotzdem eine Art kleiner Laube und umgab sie in einiger Entfernung mit einem starken Zaun: einer doppelten, mannshohen Hecke nämlich, durch Pfähle verstärkt, den Zwischenraum mit Gestrüpp ausgefüllt. Und hier lag ich sicher, verbrachte manchmal zwei oder drei Nächte und stieg mit einer Leiter aus und ein. So hatte ich also, wie ich mir vorsagte, mein „Landhaus" und mein „Seehaus". Für diese Arbeit brauchte ich die Zeit bis Anfang August.

Ich hatte aber den Zaun kaum vollendet und mich meiner Arbeit zu freuen begonnen, als die Regen kamen und mich in meiner ersten Behausung festhielten. Obwohl ich mir nämlich auch in dem Tal ein Zelt aufgestellt und es mit Hilfe eines Seilstücks gut verspannt hatte, bot es dennoch nicht denselben Schutz vor Sturm wie ein Hügel, auch nicht jenen einer Höhle, in die ich mich zurückziehen konnte, wenn der Regen gar zu schwer wurde.

Ungefähr Anfang Aug. hatte ich, wie gesagt, meine Laube fertiggestellt und begann mich ihrer zu erfreuen. Am 3. August fand ich die aufgehängten Weintrauben vollkommen trokken, sie waren zu wirklich ausgezeichneten Rosinen geworden. Ich begann sie von den Bäumen zu nehmen, und dies war ein glücklicher Einfall, denn die nachfolgenden Regen hätten sie verdorben, und ich wäre um den besten Teil meiner Winternahrung gekommen; ich hatte nämlich über 200 große Bündel. Kaum hatte ich sie alle abgenommen und die meisten in meine Höhle heimgetragen, als es auch schon zu regnen begann; und von dort an, den 14. August, regnete es jeden Tag mehr oder weniger bis Mitte Oktober, dabei manchmal so heftig, daß ich mehrere Tage meine Höhle nicht verlassen konnte.

In dieser Jahreszeit wurde ich durch Familienzuwachs überrascht. Ich hatte den Verlust einer meiner Katzen beklagen zu müssen geglaubt, die davongelaufen oder, wie ich dachte, zugrunde gegangen war. Ich hörte nichts mehr von ihr, bis sie zu meinem Erstaunen ungefähr Ende August mit drei Jungen wiederkam. Dies erschien mir umso merkwürdiger, weil ich gedacht hatte, die „wilden Katzen", deren eine ich auch erlegt hatte, wären eine von den europäischen Katzen ganz verschiedene Art; aber die Jungen waren Hauskatzen wie die Alte; und da meine beiden Katzen Weibchen waren, fand ich es in der Tat sehr seltsam. Aus diesen drei Jungen wurden allerdings später derartig viele dieser Tiere, daß ich sie wie Ungeziefer tötete und soviel wie möglich von meinem Hause wegtreiben mußte.

Vom 14. bis 26. August fiel unaufhörlich Regen, ich konnte nicht ausgehen und mußte sehr achtsam sein, nicht gar zu naß zu werden. In dieser Haft begann es mir an Nahrung zu mangeln, ich unternahm also trotzdem einen zweimaligen Pirschgang. An dem einen Tag erlegte ich eine Ziege, an dem anderen, den 26., fand ich eine sehr große Schildkröte.

Fortsetzung folgt

NGZ Sport

Die aktuelle Toto-Vorschau der NGZ

Wir machen unsere verehrten Leser darauf aufmerksam, daß an dieser Stelle jetzt jeweils mittwochs eine Fußball-Toto-Vorschau erscheint, in der der Fachmann, der Schornsteinfeger (Glücksbringer) und die Würfel zu Worte kommen.

Fußball-Toto am 29. Januar

1 (M) STV Horst — Rot-Weiß Essen
2 (M) Preußen-Münster — Schalke 04
3 (M) Bor. Dortmund — Duisburger SpV
4 (M) RW Oberhausen — 1. FC Köln
5 (M) Pr. Dellbrück — SpVg Erkenschwick
6 (M) Rhen. Würselen — Hamborn 07
7 (M) Arminia Bielefeld — Vohwinkel 80
8 (M) Duisburg 08 — Alemannia Aachen
9 (M) Union Krefeld — Spfr. Katernberg
10 (M) Turu Düsseldorf — SW Essen
11 (M) VfL Witten — Berg.-Gladbach 09
12 (M) SpVg Fürth — Bayern München

13 (M) Stuttg. Kickers — Kickers Offenbach
14 (M) SpVg Herten — Bor. M.Gladbach

(1) STV Horst — RW Essen

Horst wird Sonntag wieder mit Sahm im Sturm spielen, was eine Verstärkung der Angriffsreihe bedeutet. Auf eigenem Platz wurde noch kein M.-Spiel verloren.

Tabellenstand: 1. Platz

Bei Essen ist Gottschalk wieder in Form und der Sturm gewinnt dadurch an Durchschlagskraft. Es ist nur die Frage, ob die Hintermannschaft den gegnerischen Sturm halten kann.

Hinspiel: 3:1 Tabellenstand: 5. Platz
Der Fachmann: 1 Der Schornsteinfeger 1
Die Würfel: X

(2) Preußen-Münster — Schalke 04

Münster schnitt bisher gegen Schalke gut ab. Wollen die Preußen nicht in Gefahr kommen, muß gewonnen werden.

Tabellenstand: 12. Platz

Schalke erzielte bisher auswärts kaum Erfolge. Es klappt nicht alles wie gewünscht. Selbst auf eigenem Platz wurde im Hinspiel nur ein 0:0 erzielt.

Hinspiel: 0:0 Tabellenstand: 6. Platz
Der Fachmann: X Der Schornsteinfeger: X
Die Würfel: 2

(3) Borussia Dortmund — Duisburger SpV

Dortmund hat die Kölner Niederlage gutzumachen und ist auf eigenem Platz ungeschlagen. In der ersten Serie endete der Kampf unentschieden.

Tabellenstand: 2. Platz

Duisburg experimentiert noch immer. Die Elf hat sich noch nicht richtig gefunden. An einen Sieg über Borussia glauben wir nicht.

Hinspiel: 1:1 Tabellenstand: 8. Platz
Der Fachmann: 1 Der Schornsteinfeger: 1
Die Würfel: 1

(4) Rot-Weiß Oberhausen — 1. FC Köln

Im Hinspiel gewann Oberhausen überraschend 2:1. Spielerverletzungen warfen die Mannschaft arg zurück. Es geht aber schon wieder aufwärts.

Tabellenstand: 14. Platz

Köln ist auf eigenem Platz derart stark, daß selbst Borussia unter die Verlierer geschickt wurde. Auswärts wuchs die Elf noch nie über sich selbst hinaus.

Hinspiel: 2:1 Tabellenstand: 7. Platz
Der Fachmann: 1 Der Schornsteinfeger: 2
Die Würfel: 2

(5) Preußen Delbrück — SpVg Erkenschwick

Dellbrück hat keine überragenden Leute, dafür aber eine ausgeglichene Elf. Die Leute sind aufeinander abgestimmt und als kämpferisch-stark anzusehen.

Tabellenstand: 3. Platz

Erkenschwick scheint seine Krise noch nicht überwunden zu haben. Die Hintermannschaft einschließlich Jürissen hat Schwächen. Vohwinkel deckte diese am letzten Sonntag klar auf.

Hinspiel: 0:1 Tabellenstand: 4. Platz
Der Fachmann: 1 Der Schornsteinfeger: 1
Die Würfel: 2

(6) Rhenania Würselen — Hamborn 07

Würselen ist eine reine Kampfmannschaft und vor allem auf eigenem Platz sehr gefährlich. Der überragende Mann ist Torwart Schmeitz.

Tabellenstand: 13. Platz

Hamborn schnitt bisher gegen Würselen glänzend ab. Wir glauben aber kaum, daß auch diesmal die Erfolgsserie fortgesetzt wird.

Hinspiel: 0:2 Tabellenstand: 9. Plaz
Der Fachmann: 1 Der Schornsteinfeger: 1
Die Würfel: X

(7) Arminia Bielefeld — Vohwinkel 80

Bielefeld ist besser geworden und besitzt nun auch genügend Oberliga-Erfahrung. Wenn man nicht dem Abstieg verfallen will, muß dieses Spiel unbedingt gewonnen werden.

Tabellenstand: 15. Platz

Zusatzprämien

des Westdeutschen Fußball-Totos für den 29. Januar 1950:

750 Armbanduhren

Vohwinkel hat in dieser Saison die Vorjahrserfolge nicht wiederholen können. Die Mannschaft ist unberechenbar und unbeständig.

Hinspiel: 0:3 Tabellenstand: 10. Platz
Der Fachmann: X Der Schornsteinfeger: X
Die Würfel: X

(8) Duisburg 08 — Alemannia Aachen

Der Gastgeber ist Tabellenletzter und wohl auch die schwächste Elf aller Oberligamannschaften. Vor acht Tagen wurde noch 0:1, allerdings auf des Gegners Platz, gegen Hamborn 07 verloren.

Tabellenstand: 16. Platz

Alemannia ist eine reine Heimmannschaft und wird es auch Sonntag schwer haben. Will Aachen nicht in Abstiegsgefahr geraten, dann muß gewonnen werden.

Hinspiel: 1:2 Tabellenstand: 11. Platz
Der Fachmann: 2 Der Schornsteinfeger: 2
Die Würfel: 2

(9) Union Krefeld — Katernberg

Die Stärke der Krefelder ist der Angriff. Wenn die Hintermannschaft ebenfalls ihre Leistung steigert, dürfte ein Sieg herausspringen. Krefeld ist auf eigenem Platz noch ungeschlagen.

Tabellenstand: 5. Platz

Katernberg schlug am vergangenen Sonntag seinen hartnäckigsten Verfolger West Köln noch mit 1:0. Die Essener Vorortler sind alte Routiniers und wollen unbedingt in die Oberliga zurück.

Hinspiel: 2:3 Tabellenstand: 1. Platz
Der Fachmann: X Der Schornsteinfeger: 1
Die Würfel: 2

(10) Turu Düsseldorf — Schwarz-Weiß Essen

Von den Leistungen der Düsseldorfer ist man sehr enttäuscht. In letzter Zeit hat sich das Spielniveau allerdings gehoben und die beiden letzten Mannschaftsspiele wurden gewonnen.

Tabellenstand: 9. Platz

Essen stellt eine gut geführte Mannschaft und war bisher sehr erfolgreich. Die Elf steht nur zwei Punkte schlechter als der Spitzenreiter und hat noch Aussichten, die Meisterschaft zu erringen.

Hinspiel: 1:5 Tabellenstand: 4. Platz
Der Fachmann: 2 Der Schornsteinfeger: 2
Die Würfel: X

(11) VfL Witten — Berg.-Gladbach 09

Witten stellt eine kampffreudige Mannschaft und ist auf eigenem Platz äußerst stark. Das letzte Meisterschaftsspiel wurde gegen Wattenscheid 3:0 gewonnen.

Tabellenstand: 11. Platz

Bergisch-Gladbach ist stärker, als der Tabellenplatz vermuten läßt. Die Mannschaft wird auf Biegen und Brechen kämpfen, da ihnen das Abstiegsgespenst im Nacken hängt.

Hinspiel: 2:2 Tabellenstand: 14. Platz
Der Fachmann: 1 Der Schornsteinfeger: 1
Die Würfel: 2

(12) SpVg Fürth — Bayern München

Fürth führt ganz klar mit sieben Punkten Vorsprung die Tabelle an. Die Stärke des Spitzenreiters ist der Sturm mit dem intelligenten und schußgewaltigen Schade in der Mitte.

Tabellenstand: 1. Platz

Bayern-München ist eine der besten süddeutschen Mannschaften und steht nach Verlustpunkten an zweiter Stelle. Wir glauben aber kaum, daß die Münchener in Fürth für einen Sieg in Frage kommen.

Hinspiel: 3:2 Tabellenstand: 6. Platz
Der Fachmann: 1 Der Schornsteinfeger: 1
Die Würfel: X

(13) Stuttgarter Kickers — Kickers Offenbach

Trotzdem die Stuttgarter nach Fürth die meisten Tore schossen, stehen sie auf dem zweitletzten Platz und haben Abstiegssorgen. Wenn die Hintermannschaft auch schlecht ist, so wird es so weit nicht kommen.

Tabellenstand: 14. Platz

Offenbach hat sich wieder gefangen und ist beizeiten ins Mittelfeld vorgestoßen. Sehr stark ist die Hintermannschaft mit Torwart Schepper. Ob aber in Stuttgart gewonnen wird, wagen wir zu bezweifeln.

Hinspiel: 0:3 Tabellenstand: 10. Platz
Der Fachmann: 1 Der Schornsteinfeger: 2
Die Würfel: 2

(14) SpVg Herten — Borussia M.Gladbach

Herten ist eine reine Heimmannschaft, die vor eigenem Publikum zu jeder Ueberraschung fähig ist. Der Sturm ist sehr schußfreudig, dagegen die Hintermannschaft nicht ohne Schwächen. Tabellenstand: 7. Platz

Borussia hat in den letzten drei Monaten kein Meisterschaftsspiel mehr verloren und befindet sich zur Zeit in ausgezeichneter Form. Der Sturm schoß die meisten Tore aller Mannschaften der Gruppe 2.

Hinspiel: 2:6 Tabellenstand: 4. Platz
Der Fachmann: X Der Schornsteinfeger: 2
Die Würfel: 1

Zusammenstellung

Spiel	Fachmann	Schornsteinfeger	Würfel
1	1	1	X
2	X	X	2
3	1	1	1
4	1	2	2
5	X	1	2
6	1	1	X
7	X	X	X
8	2	2	2
9	X	1	2
10	2	2	X
11	1	1	2
12	1	1	X
13	1	2	2
14	X	2	1

†

Heute morgen 5.15 Uhr nahm der Herr über Leben und Tod meine innigstgeliebte Gattin, meine liebe Mutti, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Tante

Frau Maria Esser

geb. Körfer

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 33 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

August Esser
Sybille Esser
Heinrich Körfer u. Frau Sybilla, geb. Bos
Lambert Körfer
und die übrigen Anverwandten

Neuß, Lörickstraße 42, den 24. Januar 1950

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Freitag, dem 27. Januar 1950, um 8 Uhr in der St.-Dreikönigen-Kirche. Die Beerdigung ist am gleichen Tage um 10 Uhr von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus.

†

Der Herr über Leben und Tod hat in seinem unerforschlichen Ratschluß heute, am 23. Januar 1950, um ein Viertel nach zehn Uhr

Fräulein Elisabeth Bücker

Pfarrhaushälterin in Stürzelberg

wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit gerufen. Die Verstorbene hat 46 Jahre mit aufopfernder Treue und in selbstloser Hingabe ihre Pflicht erfüllt.

Ihr Andenken sei gesegnet.

Biesenbach, Dechant

Stürzelberg, den 23. Januar 1950

Krefeld, St. Tönis, Krefeld-Oppum, Duisburg-Serm.

Die feierlichen Exequien werden am Donnerstag, dem 26. Jan. 1950, um 9.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Aloisius in Stürzelberg gehalten. Daran anschließend ist die Beerdigung vom Pfarrhause aus.

APOLLO
Täglich das entzückende Lustspiel:
Der Weg nach Rio
mit
Bing Crosby · Bob Hope
Dorothy Lamour
Beginn: 2.30, 5.00 und 8.00
Vorverkauf 10—12 Uhr und an der Tageskasse
Tel. Bestellungen Nr. 3481

ADLER Filmtheater
Neuß
Tel. 3023 Niederstr. 10
Brigitte Horney
Verspieltes Leben
Anfangszeiten.
14, 17 und 20 Uhr. Telefonische Bestellungen unter Nr. 3023

Werbe-Leistung!
Echt eich. Schlafzimmer mit 2 tür. Kleiderschrank 495.- DM
mit 3 tür. Kleiderschrank 525.- DM
Nußbaum-Esche-Kirschbaumf.
Küchen!!!
195,- 245,- 295,- 345,- DM
Wohnzimmer, 180 cm breit, mit gewölbten Nußbaumtüren 395.— DM
Kleiderschrank .... 165,— DM
Couch ..... 175,— DM
Sessel ..... 45,— DM
Auf Wunsch Teilzahlung!
Lieferung frei Haus!
ca. 100 Einrichtungen Auswahl
Möbel - Krückels
Neuß
Erftstr. 20 Ruf 2003

Räumungs-Verkauf
nicht Totalausverkauf
vom 20. Januar bis 28. Februar 1950
zu stark herabgesetzt. Preisen
Schuhhaus Teschner vorm. Worrings
Niederstr. 24 Ruf 1139

Beize und poliere Möbel jeglicher Art, sowie Wandvertäfelung und antike Möbel kunstgewerblich. Angeb. 7202 NGZ, Niederstr. 46.



Unbändig sind sie in ihrer Lebenslust

durch diese Nahrung - sie ist reine Energie

Es kann noch so kalt sein - stundenlang toben sie draußen umher. Mutti sorgt dafür, daß sie nicht frieren und bei Kräften bleiben: Sie gibt ihnen reichlich Sanella, weil sie weiß, daß Sanella aus den nahrhaftesten Fetten hergestellt ist, die besser sind als alles andere, um die Energie zu ersetzen, die Kinder Stunde um Stunde verbrauchen. Wundervoll, daß gerade diese einfache Nahrung den Kindern so viel Wärme und Ausdauer geben kann.
Verlangen Sie deshalb ausdrücklich Sanella, wenn Sie Margarine einkaufen!





Schaff Dir Kraft mit Sanella
Die feine Margarine

T 5A 19

Oberbett, 130/200 gefüllt mit 5 Pfd. Halbdaunen, weiß 98.— u. 88.-
Kopfkissen, 80/80 gefüllt mit weißen Halbdaunen 26.-
Steppdecken in all. Farben Oberseite Damast, Rückseite Satin 42.-
Betten Wäsche
Merkur
Inh. Heinz Ballinger
Neuß, Krefelder Straße 35

Stuhlverstopfung!
dann nehme man den seit Jahrzehnten so beliebten und sicherwirkenden Walge's Universal-Blutreinigungs-Tee
Packung 1.— Allein echt
Drogerie B. Walge, Niederstr. 17

Stellenmarkt

Aelterer alleinstehender Mann für Stall- und Gartenarbeit in einem Altersheim in Nähe Grevenbroich gesucht. Angebote unter 7227 NGZ, Niederstr. 46.

Fleißiges, ehrl. Mädchen für Gaststättenhaushalt bei Familienanschluß sofort gesucht. Angeb. 7234 NGZ, Niederstr. 46.

Tages- oder Halbtagsmädchen für leichte Hausarbeit ges. Schmitz, Breite Str. 115.

Feinmechaniker-Lehrstelle zu Ostern gesucht. Angeb. 7229 NGZ, Niederstr. 46.

Für den Verkauf von Bohnerwachs und Schuhkreme an Private überall Personen bei gutem Verdienst gesucht. Angeb. 7236 NGZ, Niederstr. 46.

Für Gaststättenbetrieb Servierfräulein gesucht. Angeb. mit Lichtbild u. 7239 NGZ, Niederstraße 46.

Alleinmädchen mit guten Zeugnissen für gepflegten kleinen Haushalt gesucht. Schlafgelegenheit vorhanden. Schorlemerstr. 128 Pt.

Gewandte Verkäuferin zum baldig. Eintritt gesucht. Angeb. an Bettenhaus Surmann, Neuß, Krefelder Straße 19.

Wohnungen/Grundstücke

Dipl.-Ing. sucht 2—3-Zimmer-Wohnung, in Kürze beziehbar. Baukostenzuschuß kann gestellt werden. Angebote unter 7241 an NGZ, Niederstraße 46.

Baugrundstück in Uedesheim (am Rhein gelegen) zu verkaufen. Ang. unt. 7240 an NGZ, Niederstr. 46.

Ingenieur sucht dringend 3—4-Zimmer-Wohnung mit Baukostenzuschuß. Angebote unter Nr. 550 an NGZ, Niederstraße 46.

Möblierte Zimmer für kfm. u. techn. Angestellte gesucht. Maschinenfabrik Buckau R. Wolf A.-G., Grevenbroich.

4 Zimmer, Küche, Bad, Stadtgartenviertel gegen 4-Zimmer-Wohnung möglichst Stadtmitte zu tauschen gesucht. Angeb. 7230 NGZ, Niederstr. 46.

Für alleinstehenden Herrn gut möbl. Zimmer gesucht. Bauer u. Schaurte Neuß.

Verkäufe — Kaufgesuche

Flügel in bestem Zustand zu kaufen gesucht. Angeb. 7235 NGZ, Neuß.

Veranstaltungen des Reisebüro Th. Conrady, Neuß

Sonntag, den 29. 1. 1950 — **Fußballertriebwagen** nach Cronenberg Hin- und Rückfahrt 3,10 DM

Samstag, den 4. 2. 1950 — **Karnevalssitzung und Ball** in Köln mit Damen mit Autob. ab Markt einschl. Eintritt 7,00 DM

Samstag, den 11. 2. 1950 — **Prunksitzung mit Damen** in Köln mit Autob. einschl. Eintritt 9,50 DM

Zum Rosenmontagszug in Köln Autobusse mit Rückfahrt um 19.00, 23.00 und 4.00 Uhr Fahrt einschl. Sitzplatz 6,25 DM
Auskunft u. Anmeldungen im Reisebüro Th. Conrady, Neuß, Telefon 2222

Erleichterte Darmfunktion
bewirken mit Sicherheit innerhalb weniger Stunden »Burchards Perlen«, jetzt wieder in Friedensqualität und zum Friedenpreis erhältlich:
Drogerie Bernhard Walge, Niederstraße 17

Prachtvolles Schlafzimmer, eleg. Nußbaumküche, Couch, Wohnzimmerbüfett, Schlafzimmer DM 390,— (gebr.), Küche DM 190,—, weißer Herd, Ofen, Nähmaschine, Federbetten, Matratzen billig zu verkaufen. Möbel Sauerbier, Düsseldorf-Heerdt, Vogesenstraße 15, Tel. 51675, Haltestelle Handwels.

Fenster, 3teilig, 1.60×1,40, Eichenholz, Blendrahmen, verglast, abzugeben. Leostr. 67, Telefon 1758.

2tür. Kleiderschrank, Waschkommode und Holzbett DM 145,— verkauft Schmitz, Alt Heerdt 45.

Küchenschrank, gut erhalten, 1,60 Meter breit, 125,— DM verkauft Koenen, Neuß, Bismarckstraße 22.

Neuer Schweißtransformator, kompl., 12 KVA, 380 Volt, günstig zu verkaufen. Angeb. 7232 NGZ, Niederstr. 46.

Schreibtisch, gut erhalten, für 65,— DM zu verkaufen. Koenen, Neuß, Bismarckstr. 22.

Gehrockanzug, Gr. 48/50, zu verkaufen. Angeb. 7234 NGZ, Niederstraße 46.

Lanker-Futterrüben abzugeben. Peter Wittgens, Neuß-Grimlinghausen.

Verschiedenes

Mittagstisch, gut u. preiswert, finden 2 bis 3 Damen oder Herren bei alleinstehender Dame in Neuß. Angeb. 7228 NGZ, Niederstr. 46.

Dunkler Schäferhund, auf „Hella" hörend, entlaufen. Wiederbringer Belohnung. Neuß, Josefstr. 24.

Erstklassigen Unterricht u. Nachhilfe in Latein und Französisch, auch Abendkurse: Englisch für Anfänger erteilt Fachkraft. Angebote u. 7238 an NGZ, Niederstraße 46.